PRESIDENTE BERNARDES E F S

Einzelpreis 400 Reis

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 31 — São Paulo, 30. Juli 1937 — 6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8$000, ganzjährig Rs. 15$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Religion oder Politik?

Kirchenpolitische Auseinandersetzungen in Deutschland?

Die Erfahrungen der Geschichte

Die brasilianische Presse, wie übrigens auch die Presse der ganzen Welt, bringt immer wieder Berichte und Betrachtungen über die Lage der Kirche, vor allem der katholischen Kirche, im nationalsozialistischen Deutschland. Das Ergebnis dieser Berichte ist meistens immer das gleiche: Der Nationalsozialismus ist antichristlich, er verfolgt das Christentum und versucht die Kirchen zu vernichten.

Die Debatte über diese Vorgänge hat sich besonders zugespitzt durch die Enzykliken des Heiligen Vaters, die sich nicht nur gegen den Bolschewismus, sondern auch gegen ganz bestimmte vermutliche Lehren des Nationalsozialismus wenden, durch die Angriffsrede des Kardinals Mundelein und durch die deutliche Antwort des Propagandaministers Dr. Goebbels.

Die Frage, wie dieser Kampf in Deutschland sich weiter entwickeln wird, hat für die gesamte politische Lage in Europa und damit auch in der Welt so große Bedeutung — man denke nur an die Rolle der katholischen Kirche in Italien und Oesterreich —, daß eine bloße Darstellung der Vorgänge nicht genügt, um zu einem wirklich richtigen Urteil zu kommen.

Gerade in Brasilien kann man auf Grund der seit längerem klaren und selbstverständlichen Beziehungen zwischen Staat und Kirche garnicht so ohneweiteres verstehen, wie diese Verhältnisse in Deutschland liegen. Brasilien ist eine so gut wie einheitliche katholische Nation. Die Kirche erfüllt nach alter Tradition ihre hohen Aufgaben. Sie kam zugleich mit dem Werden dieses Staates als alte, stabilisierte Institution in das Land. Es hat nie in der Geschichte Brasiliens zwischen Staat und Kirche politische Machtkämpfe von Bedeutung gegeben.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in Deutschland. Um die deutsche Gegenwart zu verstehen, muß man die deutsche Vergangenheit kennen. Tausend immer noch lebendige Erinnerungen aus dieser Vergangenheit üben einen starken Einfluß auf die politischen Vorgänge der Gegenwart aus.

In den Jahrhunderten, in denen sich die germanischen Reiche in Europa bildeten, konsolidierte sich auch das Papsttum. Alle diese Reiche waren katholisch. Die Könige stützten den Papst, der Vatikan stellte sich bei den zahlreichen Kämpfen mit seiner Autorität bald auf die eine, bald auf die andere Seite. So war mit der starken Bindung zwischen diesen beiden Mächten eine ständige Reibungsfläche gegeben, die immer stärker wurde, je mächtiger sich Papst- und Kaisertum entwickelten. Die große geopolitische Nähe spielte dabei eine wichtige Rolle. Wäre Deutschland vom Vatikan durch ein Weltmeer getrennt, nie wäre es zu derartigen Kämpfen gekommen.

So aber waren Jahrhunderte der deutschen Geschichte erfüllt von einem rein politischen Machtkampf auf Leben und Tod zwischen der Kirche und dem Staat.

Als 754 Papst Zacharias und der Frankenkönig Pipin eine Abmachung trafen, auf Grund derer der Papst Pipin mit seiner Autorität gegen seinen Konkurrenten stützte, war es das wahre Ergebnis dieses Paktes, daß das Königtum seine höchste Würde durch den Heiligen Stuhl, das Papsttum jedoch weltliche Macht erhielt. Damit war der Beginn aller späteren Machtkämpfe gegeben.

In der Bulle Unam sanctum des Papstes Bonifaz VIII. heißt es bereits ganz eindeutig:

„Denn nach dem Zeugnis der Wahrheit hat die geistliche Gewalt die weltliche einzusetzen und abzusetzen, wenn sie nicht gut war."

Man stelle sich etwa eine moderne freie Republik vor, deren verantwortlichen Männern gegenüber der Papst diesen Anspruch erheben würde, wie er Jahrhunderte hindurch gegenüber dem Deutschen Reich erhoben wurde!

Dieser Anspruch der Kirche, der Staatsgewalt also übergeordnet zu sein, d. h. praktisch auch politisch die höchste Macht zu repräsentieren, mußte zu schärfsten Auseinandersetzungen und Kämpfen führen, als in Europa das mittelalterliche deutsche Kaisertum entstanden war.

Dieses Kaiserreich bedeutete die Einigkeit Europas, des Abendlandes. Dieselbe Idee — noch universaler aufgefaßt — war auch die Idee des mittelalterlichen Papsttums. Der Gedanke eines universalen, christlichen Reiches erfüllte die Menschheit, eines Reiches, dessen weltliches Schwert der Kaiser, dessen geistliches Schwert der Papst sein sollten. Aus diesem doppelten Machtanspruche, den Rom betonte, wie der Anspruch von Papst Bonifaz VIII, zeigt, dem Primat des Papsttums — mußte ein unlöslicher Konflikt entstehen. Und er entstand auch.

Es ist nicht notwendig, hier den ganzen Verlauf dieser Jahrhunderte währenden Machtkämpfe zu schildern. Es genügt, auf einzelne Episoden zu verweisen, die noch heute in dem Bewußtsein des deutschen Volkes lebendig sind.

So trägt die Erinnerung an Canossa immer noch den bitteren Stachel der schmählichen Unterwerfung des Kaisers, des Triumphes des Papsttums über das Kaisertum in sich. Jener Bittgang Heinrichs IV. vor bald 1000 Jahren zu Papst Gregor wird heute in Deutschland allgemein genannt, wenn man von einer erniedrigenden Unterwerfung spricht. Und — mag es auch aus der Menschlichkeit des Charakters verständlich sein — es ist nicht weise, wenn heute in der katholischen Presse Deutschlands und von Mund zu Mund auch für die Gegenwart immer wieder auf Canossa hingewiesen wird. Diese für das deutsche Volk und seine Regierung bittere Mahnung an jenen triumphalen Sieg der politischen Kirche über den christlichen Staat ist nicht geeignet, das Verhältnis zwischen diesen beiden Mächten in Deutschland zu verbessern.

*

Zweihundert Jahre nach Canossa, nach zahllosen kleineren Kämpfen, folgte der gewaltige Zusammenstoß zwischen Kaisertum und Papsttum unter Friedrich Barbarossa.

Es muß dabei im Auge behalten werden, daß auch das deutsche Kaiserreich des Mittelalters ein rein katholisches Reich war. Es ging bei diesen Kämpfen also nie um Glaubensfragen, sondern immer nur um politische Machtfragen. Und dieser Kampf, durch die Zeit fortgeführt, wird aufs äußerste verschärft, als tatsächliche Glaubenskämpfe hinzukommen. Aus einem Machtkampf um die auch politische absolute Vorherrschaft Roms wird ein Ringen um seine Existenz, als die Reformation Luthers das ganze deutsche Volk aus dem Machtbereich des Papstes herauszubrechen drohte. Aber auch die Methoden, mit denen damals das Papsttum um die Aufrechterhaltung seiner Macht in Deutschland kämpfte, waren nicht geistige und geistliche, sondern machtpolitische. Die Inquisition, die politische Intrige, der Dreißigjährige Krieg, der Deutschland verwüstete, sind Erinnerungen des deutschen Volkes, die nicht von heute auf morgen ausgelöscht werden können, und jeder neuen Auseinandersetzung Schärfe und Bitterkeit geben.

Es muß in diesem Zusammenhang auch an den ununterbrochenen unterirdischen Kampf erinnert werden, den — als Fortsetzung der Reformationskämpfe — der Jesuitenorden in Deutschland gegen die Macht des Reiches führt. So übersieht man die langen Reihen dieser Kämpfe, in denen — das muß die objektive geschichtliche Gerechtigkeit zugeben — Rom der Angreifer war, der einem Staat und einem Volk seinen machtpolitischen Willen aufzwingen wollte. Und man beginnt zu begreifen, warum in Deutschland Auseinandersetzungen etwa um die Schulfrage, um die Auslegung des Konkordats usw., die bei anderen Völkern Angelegenheiten der zuständigen Behörden bleiben, um die sich das Volk kaum kümmert, in Deutschland die Gemüter breitester Kreise in Unruhe und Sorge versetzen.

Vielleicht wären aber diese Erinnerungen an alte Angriffe des Papsttums gegen die Selbständigkeit des Reiches, des deutschen Staates, doch im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten, wenn nicht die jüngste Vergangenheit diese Wunden aufgerissen hätte.

Der sogenannte „Kulturkampf", den Bismarck noch Ende des vorigen Jahrhunderts um Rechte zu führen hatte, die in anderen auch katholischen Ländern, wie etwa Frankreich, seit langem Selbstverständlichkeit sind, ist sogar einer heute lebenden deutschen Generation persönliche Erinnerung. Dieser Abschnitt der deutschen Geschichte ist auch bei uns, außerhalb Deutschlands, so bekannt, daß darüber Näheres nicht gesagt zu werden braucht.

Das ganze Ausmaß der Erbitterung, das die Deutschen, die ihr Vaterland lieben, in der heutigen Auseinandersetzung mit dem Vatikan empfinden, kann man jedoch erst voll verstehen, wenn man die Rolle gewisser, nach rein politischer Macht strebender katholischer Kreise in den letzten Jahren vor 1914, im Weltkriege und dann in den einem halb Jahrzehnten bis 1933 genau kennt.

Der Nationalsozialismus, der um die Einigkeit und damit die Rettung und den Aufstieg des deutschen Volkes fanatisch kämpft, denkt nicht daran, die gläubigen Katholiken in Deutschland zu bekämpfen. Ein großer Teil der führenden Männer in Deutschland ist katholisch. Sie stehen keineswegs in einem grundsätzlichen Gegensatz zum Papsttum. Die tatsächliche Kampfstimmung ist vor allem dadurch entstanden, daß ein Teil der Katholiken in Deutschland, vor allem der Klerus, bis 1933 wiederum rein machtpolitisch in einer politischen Partei, dem Zentrum, organisiert war und mit dieser Partei den Nationalsozialismus aufs schärfste bekämpften.

Besonders erbittert es dabei die Nationalsozialisten, daß Politik und Religion vermischt wurden. So sind noch heute jene Fälle in lebendiger Erinnerung, wo Priester, die politische Gegner Hitlers waren, nationalsozialistischen Kämpfern die christliche Beerdigung versagten. So wurden die heiligsten Gefühle mißbraucht im Kampf nicht um den Glauben, sondern um die politische Macht.

Diese Vorgänge sind so wichtig und in ihren Einzelheiten außerhalb Deutschlands verhältnismäßig so wenig bekannt, daß es zur objektiven Aufklärung notwendig ist, diese Dinge im einzelnen zu betrachten.

Einfachheit und Geradheit

Haltung und Stil des Nationalsozialismus

Der Nationalsozialismus ist eine klare, harte Pflichtenlehre. Er erzieht zur Einfachheit und Geradheit.

Diese Grundsätze nationalsozialistischen Denkens und Fühlens müssen auch in der Schriftsprache durch einen klaren deutschen Stil ihren Ausdruck finden. Eine unklare und schwülstige Schreibweise entspricht dem nationalsozialistischen Empfinden nicht. So wie wir stets bestrebt sind, bei allen Handlungen Haltung und Stil des Nationalsozialismus zum Ausdruck zu bringen, so müssen wir uns dies auch in unserer Schreibweise zur Pflicht machen.

Große Worte behalten ihren inneren Wert nur, wenn sie sparsam gebraucht werden. Sie arten sonst leicht in Phrasen aus. Das gleiche gilt für falsch verstandene Superlative.

Der Stil ist eben nichts Zufälliges, Aeußerliches, sondern in und mit ihm tritt das Innere dessen zutage, der ihn anwendet. Wer sich „unklar und schwülstig" ausdrückt, verrät damit unwillkürlich Unsicherheit und Anmaßung, die gern für etwas gehalten sein möchte, was sie in Wahrheit nicht ist. Ebenso verhält es sich mit jenen, die in dunklen, geheimnisvollen Andeutungen um die Dinge herumzureden lieben, ohne sie richtig beim Namen zu nennen. Sie wollen ein besonderes Wissen und eine ungewöhnliche Tiefe vortäuschen und besitzen dabei nicht einmal den einfachen Mut und die logische Folgerichtigkeit, das offen auszudrücken, was sie angeblich aussprechen müssen und wollen.

Es ist eine falsche, krampfhafte Vornehmheit, die abgestandene Sitten derer nachahmt, die man als Nationalsozialist wegen ihrer Absonderung von der Volksgemeinschaft für gewöhnlich mit Recht zu verspotten und anzuprangern pflegte.

In der Tat: der Nationalsozialismus dürfte keineswegs jahrelang den Kampf gegen Dünkel auf der einen, Klassenhaß auf der anderen Seite mit Erfolg geführt haben, damit nun Leute, die durch ihn zu einigem Gewicht und Ansehen gekommen sind, ihrerseits den „Abstand" von anderen Volksgenossen, denen sie ihren Aufstieg mit verdanken, in lächerlicher Weise herauszukehren.

„Die einfache, klare Ausdrucksweise ist stets die beste." Das heißt, jeder soll nicht mehr scheinen wollen, als er ist, weder in seinem Lebensstil noch in seiner Ausdrucksweise, die eben mit zum Stil gehört.

Und es soll auch niemand einen anderen wegen seiner vielleicht abweichenden Gewohnheiten angreifen oder gar mit neidischer Gleichmacherei bedrohen. Vor allem: die geistigen Bedürfnisse sind verschieden! Reichsminister Dr. Goebbels hat einmal ausgeführt: „Nicht jedermann ist musikalisch genug, etwa eine große Wagneroper zu hören und zu genießen. Sollte er deshalb überhaupt von der Musik ausgeschlossen werden? Nein, es ist gut, daß es auch andere Musik gibt, von der er etwas hat! Auch die, die diese Musik schreiben, machen sich verdient ums Volk."

Ebensowenig wie man eine unechte Vornehmheit nachäffen soll, die nicht zu einem paßt, soll man den Wagnerschwärmer spielen, wenn man nichts davon versteht. Aber noch viel weniger soll man andere dazu zwingen wollen, sich für etwas zu begeistern, was ihnen nicht liegt. Jeder soll bei seinem Stil bleiben, und er soll den Stil des anderen respektieren, wenn er nur echt ist.

Denn die Echtheit ist die Vorbedingung für alles andere. Und nur wer innerlich echt ist, wird es voll erfassen: Der Nationalsozialismus ist eine klare, harte Pflichtenlehre. Er erzieht zur Einfachheit und Geradheit.

Heute

beginnen wir mit dem Abdruck des grossen Tatsachenberichts

„Tot oder lebendig."

USA-POLIZEI JAGT DILLINGER

dessen Abdrucksrecht uns vom Carl Duncker-Verlag, Berlin, überlassen wurde.

Botschafter Dr. Schmidt-Elskop

Der Deutsche Botschafter, Dr. Schmidt-Elskop, übergibt am morgigen 31. Juli die Geschäfte der Deutschen Botschaft an seinen bisherigen ständigen Vertreter, Herrn Botschaftsrat von Levetzow, der unsere deutsche Auslandsvertretung in Brasilien bis zum Eintreffen des neuen Botschafters, Herrn Dr. Karl Ritter, leiten wird. Botschafter Schmidt-Elskop ist damit nach verdienstvoller und segensreicher Tätigkeit für das Reich in den Ruhestand getreten.

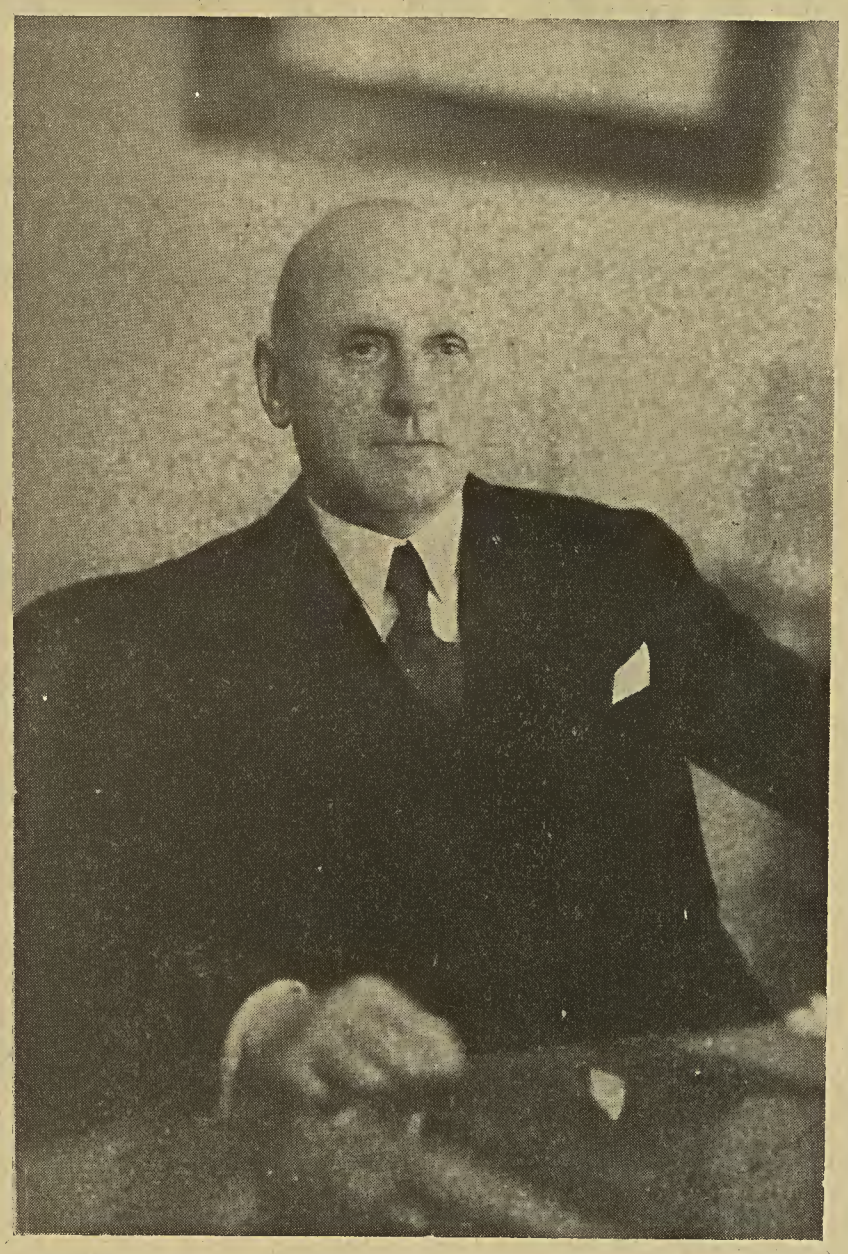
Schon allein die Tatsache, dass Dr. Schmidt-Elskop der erste beim brasilianischen Bundespräsidenten akkreditierte Botschafter des Deutschen Reiches war, lässt erkennen, dass während seiner Amtszeit die Bedeutung unserer amtlichen Vertretung in Brasilien stark zugenommen hat, um so mehr, als der Entschluss beider Regierungen, ihre diplomatischen Vertretungen zu Botschaften zu erheben, nicht formellen Beweggründen, sondern praktischen Notwendigkeiten entsprungen ist. An dieser somit auch rein äusserlich für jedermann sichtbaren Entwicklung der guten Beziehungen zwischen den beiden befreundeten Ländern Deutschland und Brasilien hat Botschafter Schmidt-Elskop einen nicht hoch genug zu wertenden Anteil.

Dr. Schmidt-Elskop übernahm die Leitung der Botschaft zu einer Zeit, in der Adolf Hitler begonnen hatte, auf den Trümmern des abgewirtschafteten Weimarer Staates ein neues Deutschland zu errichten. Der Aufbau musste naturgemäss zunächst im Innern vorgenommen werden und konnte am Anfang der Regierungsübernahme durch den Führer unsere aussenpolitische Lage vorerst nicht wesentlich ändern. Uns hier draussen, denen das eigene Miterleben fehlte, war es nicht immer möglich, den Geschehnissen in der Heimat so schnell zu folgen, wie das wünschenswert war und wie es diejenigen konnten, die selbst Zeuge jener grossen Tage in Deutschland sein durften. Der damalige Gesandte Schmidt-Elskop hatte daher als erster Vertreter des nationalsozialistischen Staates neben seinem sonstigen vielseitigen Wirkungskreis gemeinsam mit den Vertretern der Partei die Aufgabe, unseren Landsleuten Ideen und Auffassungen der von ihm vertretenen Regierung des Dritten Reiches näherzubringen.

Heute, nachdem wir bereits genügend Abstand von den ersten Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit gewonnen haben, können wir mit Recht sagen, dass es Herrn Dr. Schmidt-Elskop gelungen ist, diese schwierigen Probleme zu meistern.

Erhöhte und neue Aufgaben, die der frühere Staat nicht kannte, sind in Brasilien unter seiner Führung von der deutschen amtlichen Vertretung in Angriff genommen worden. Es galt dabei hauptsächlich in unserem Gastland Brasilien Verständnis für das Neue Deutschland zu wecken und wo es nötig war, Aufklärung zu geben und etwaige Missverständnisse aus dem Weg zu räumen. Man braucht auf diesem Gebiet nur das Jahr 1933 mit dem Jahre 1937 zu vergleichen, um feststellen zu können, welche Fortschritte dabei erzielt wurden.

Durch die Neuorientierung der deutschen Aussenhandelspolitik war es notwendig geworden, auch unsere Wirtschaftsbeziehungen auf eine neue festere Grundlage zu stellen; und hier war es wieder Dr. Schmidt-Elskop, der sich restlos für eine Erweiterung des Handelsverkehrs einsetzte. Und wenn man sich heute unsere erfreulichen Aussenhandelsziffern ansieht, so verbirgt sich hinter diesen Zahlen die mühevolle und oft recht schwierige Arbeit eines Mannes, dessen Leben nur eins kannte, stete Pflichterfüllung für Volk und Reich. Wie kann ich am besten und wirksamsten die Interessen meiner Regierung und meiner Volksgenossen vertreten, war stets Leitmotiv seines unermüdlichen Schaffens.



Dem „Deutschen Morgen"
zum Abschied. Schmidt-Elskop
Rio, den 23. 7. 37.

Wer nur einigermassen die vielseitigen Aufgaben unserer deutschen Auslandsvertretung in Brasilien kennt, weiss, dass sein verantwortlicher Leiter nicht nur die umfangreiche Materie bis ins kleinste beherrschen, sondern auch über Fähigkeiten verfügen muss, die man diplomatische Geschicklichkeit nennt. Beide Eigenschaften konnte der scheidende Botschafter in hohem Masse auf sich vereinigen. Mit dem feinen Takt und der guten Beobachtungsgabe eines vorzüglich geschulten Diplomaten verband Dr. Schmidt-Elskop die Gabe des sofortigen Erkennens einer jedweden Situation.

Wir würden nur die Verdienste des Botschafters schmälern, wollten wir versuchen, auch nur annähernd das aufzuzählen, was unter seiner Amtszeit im Interesse der beiden Länder Deutschland und Brasilien geleistet worden ist. Unsere Leser werden am besten wissen, dass er immer zur Stelle war, wo es erforderlich und notwendig erschien. Er hat es dadurch verstanden, sich nicht nur die Achtung und Verehrung unserer deutschen Volksgenossen zu erwerben, sondern darüber hinaus ist es ihm gelungen, in brasilianischen Regierungskreisen und in der brasilianischen Gesellschaft starke Sympathien zu wecken und stets wertvolle Unterstützung für seine Arbeit zu finden.

Botschafter Schmidt-Elskop möge daher von uns Auslandsdeutschen in Brasilien die Versicherung mit in die Heimat nehmen, dass sowohl die deutschen Kolonien in Brasilien als auch besonders die Dienststellen der NSDAP, einschliesslich ihrer Gliederungen, ferner die deutschen Vereinigungen und nicht zuletzt der grosse Kreis seiner brasilianischen Freunde ihn nur ungern von diesem Lande scheiden sehen. Unsere allerbesten Wünsche begleiten ihn und seine hochverehrte Gattin in die Zukunft. Unsere Dankbarkeit können wir am besten dadurch beweisen, dass wir noch oft und gern an die erfolgreiche Tätigkeit des ersten Deutschen Botschafters in Brasilien zurückdenken und in seinem Sinne in der vorbildlichen Weise wie bisher weiter zusammenarbeiten zum Wohle unserer deutschen Volksgenossen hier draussen und für unser gemeinsames Vaterland *Deutschland*.

Kurz gesagt

Das Wichtigste der Woche

22. Juli. — In längeren Ausführungen nimmt das Hauptblatt der nationalsozialistischen Bewegung, der „Völkische Beobachter", zu dem „Dia do Colono", dem 25. Juli, Stellung und behandelt dabei ganz besonders die wissenschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit, die zu besonders freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien führten.

Eine grössere Abordnung der deutsch-französischen Gesellschaft aus den Hansestädten trifft in Paris ein und wird von den französischen Frontkämpferverbänden herzlich willkommen geheissen.

23. Juli. — Nach Meldungen der reichsdeutschen Presse hat die zuständige Regierungsstelle in USA einer Gesetzvorlage zugestimmt, durch die der Verkauf von Helium für ausländische Verkehrsluftschiffe genehmigt wird.

In Bayreuth werden im Beisein des Führers und Reichskanzlers die diesjährigen grossen Festspiele mit einer Aufführung des „Parsifal" eröffnet.

Von seiten der Reichsregierung erfolgt eine amtliche Verlautbarung zu dem Streitfall im Fernen Osten, in der festgestellt wird, dass Deutschland das grösste Interesse daran habe, dass auch im Fernen Osten der Frieden endgültig wieder hergestellt werde.

24. Juli. — Der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, gibt bekannt, dass eine Reichsgesellschaft zur restlosen Ausbeutung der in Deutschland vorhandenen Eisenerzvorkommen gegründet wird.

25. Juli. — Die deutsche Presse beschäftigt sich sehr ausführlich mit der Gründung der Reichsgesellschaft für den deutschen Eisenbergbau und betont, dass es durch diese Lösung möglich sein werde, in weit höherem Masse als bisher Eisenerze im Inland zu erzeugen und damit die Einfuhr wesentlich zu verringern.

26. Juli. — Der bekannte deutsche Rennfahrer von Delius, der auf dem letzten Nürburgrennen einen schweren Zusammenstoss hatte, erliegt im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

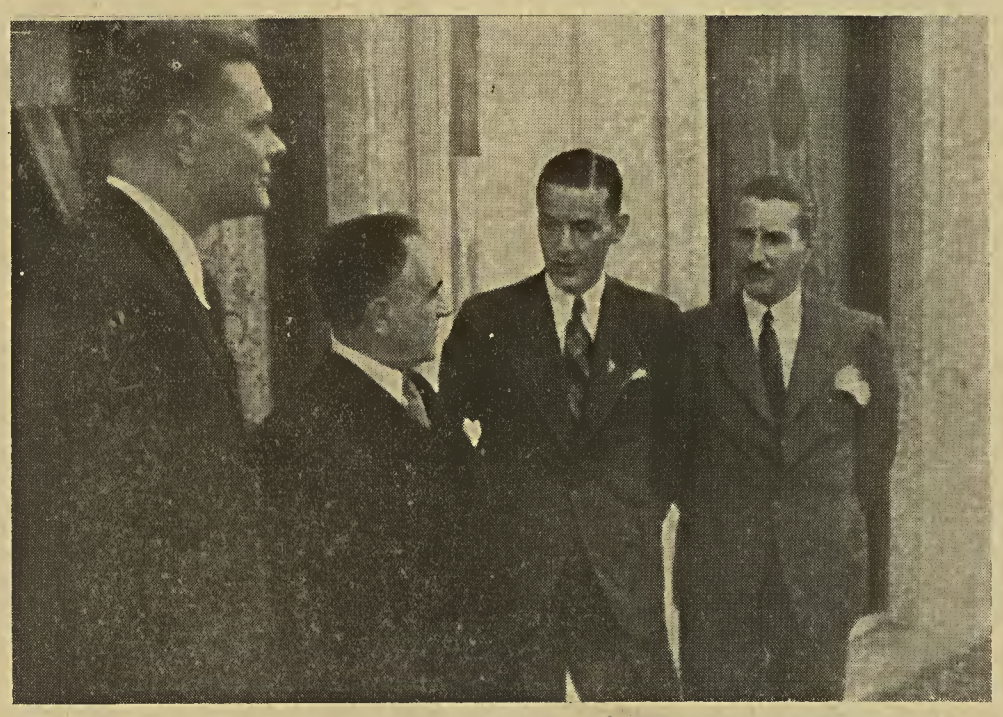
In der ungarischen Hauptstadt wird ein bekannter Erfinder und Militärtechniker unter geheimnisvollen Umständen ermordet. Der Forscher stand vor dem Abschluss einer grösseren Erfindung, die militärisch von besonderer Bedeutung sein sollte.

Ueber sämtliche russischen Sender wird ein neues Programm für die Gottlosenpropaganda der Komintern bekanntgegeben. Aus den Ankündigungen geht ohne weiteres hervor, dass sich diese Propaganda auch auf alle übrigen europäischen Staaten erstrecken soll.

27. Juli. — Im Einvernehmen mit dem Beauftragten des Vierjahresplans erlässt der Reichsminister Darré eine Verordnung zur Sicherung der Brotgetreideversorgung. Die neue Verordnung ist für die einheitliche und geregelte Getreideversorgung des gesamten Reichsgebietes von grösster Bedeutung.

Nach Meldungen der französischen Presse hat die kommunistische Partei Russlands, die über insgesamt 2,8 Millionen Mitglieder verfügte, bei der bekannten „Säuberungsaktion" rund 700.000 Bolschewisten ausgestossen.

Deutsche Verkehrswerbung



Wir berichteten bereits über den Besuch des Direktors Hans Gerd Winter, der die Auslandswerbung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr verantwortlich leitet, in Brasilien. Direktor Winter hatte bei diesem Besuch Gelegenheit, neben Rio und São Paulo die Städte Florianopolis, Blumenau, Joinville und Porto Alegre kennenzulernen, wo er mit führenden Persönlichkeiten der Regierung und der Presse in Verbindung trat. Dr. Winter hat inzwischen seine Reise von Porto Alegre aus mit einer Maschine des Condor-Syndikats nach Buenos Aires fortgesetzt, und wird nach kurzem Aufenthalt in Argentinien von Rio aus die Heimreise an Bord der „Cap Arcona" antreten.

Die allgemeine Würdigung, die die brasilianische Presse dem Besucher aus dem neuen Deutschland in ausführlichster Form zuteil werden liess, ist ein Beweis für die grosse Bedeutung, die man auch hier der deutschen Verkehrswerbung beimisst. Direktor Winter kann die Heimreise mit dem Bewusstsein antreten, dass sein Aufenthalt in Brasilien als voller Erfolg zu werten ist.

Unser Bild, das im Kabinett des Bundespräsidenten aufgenommen wurde, zeigt von links nach rechts Herrn Direktor Winter, den Herrn Bundespräsidenten Dr. Getulio Vargas, Herrn W. König, den Leiter der RDV-Rio, und Herrn Dr. Guimarães vom Departamento Nacional de Propaganda.

Durch unsere Brille

Ein Klub, zwei Türen und eine Kluft

Es ist nun einmal unsere Art,
Dass, wo ein ausgewachsener Bart
Uns gar zu kraus erscheint und fett,
Wir munter ihn nageln an das Brett.

Ob man uns das übel nimmt,
Ob man darob ist verstimmt,
Kann uns ernstlich nicht berühren,
Waren wir doch immer gegen die „Allüren".

Es war einmal ein feiner Klub,
In dem wir assen unsere Supp',
Die einen oben — im ersten Stock,
Die anderen unten — im Hinterblock.

Wir taten uns nie an ein Leid
Zur Mittags- und zur Abendzeit,
Wenn wir so schritten für und für
Einmütig durch des Klubheims Tür.

Das ging so hin fünf lange Jahr,
Ansehnlich schmolz die Judenschar . . .
Und als die Jahre waren verflossen
Sassen im Unterhaus — Volksgenossen.

Da plötzlich — Harmonie zu Ende;
Vorstandsbeschluss: Türproblem-Wende!
„Meine Herren, es geht doch nicht an,
Dass die grosse Tür ist für jedermann.

Wozu haben wir noch einen Noteingang,
Wo sonst man rollt das Bier entlang? —
Wir sind im Vorstand einstimmig dafür:
Verbietet „den' da unten" die grosse Tür!"

Die Moral von der Geschicht': Nicht pennen,
G. G.-Geister könnt ihr an „Taten" erkennen.
Wir lassen uns nicht jene Köpfe vorführen,
Die Gemeinschaften spalten mit geschlossenen Türen . . .

Notwendige Aufklärungen

Gespräch mit Oberstaatsanwalt Hattingen über die Ordensprozesse - Von Dr. Otto Kriegk

Die Hetze, die in den Vereinigten Staaten und in anderen Ländern wegen der Sittlichkeitsprozesse im Bereich der katholischen Kirche entfacht wurde, verlangt ein sachliches, aber deutliches Wort der Abwehr. Die folgenden Ausführungen eines bekannten deutschen Journalisten fussen auf der Teilnahme an mehreren Prozessen und einer Unterredung, die dieser kürzlich in Bonn mit dem für die Prozesse gegen Laienbrüder zuständigen Oberstaatsanwalt Hattingen hatte.

*

Die deutsche Regierung hat in Washington offiziellen Protest gegen die Hetzrede einlegen müssen, die der Kardinalerzbischof Mundelein von Chicago gehalten hat. Die Lüge ist wieder am Werk. Gegen sie sprechen einfache Tatsachen und jedem erkennbare Gründe.

Die Totalität des nationalsozialistischen Staates bedingte die vollständige Ueberführung der Jugenderziehung in die Hand von Staat und Partei. Dabei wurde der religiösen Erziehung ein Raum gelassen. Wechselwirkungen zwischen der religiösen Bildung der Jugend durch den katholischen Pfarrer und der Erziehung durch den Staat lassen sich nicht ausschalten. Wenn die katholische Kirche die sittliche Wirkung ihres religiösen Unterrichts hoch einschätzt, ist der Staat verpflichtet, an die sittliche Haltung der Beauftragten der Kirche besonders hohe Anforderungen zu stellen.

Als die ersten sittlichen Verfehlungen von römisch-katholischen Geistlichen und Laienbrüdern bekannt wurden, blieb der Kirche eine lange Frist, damit sie mit dem Mittel der geistlichen Disziplin und Gerichtsbarkeit die notwendige Säuberung durchführen könne. Der Staat griff erst ein, als die Leitung der katholischen Kirche versagte. Nach der Durchführung von etwa vierzig Prozessen mit rund 80 Urteilen ist man in der nunmehr international geführten Hetze noch immer bei der Behauptung, dass es sich um Scheinprozesse handle und dass der Staat mit den Beschuldigungen einen Kampf gegen das Christentum führen wolle.

Auf diesem völlig verlogenen Standpunkt der Auseinandersetzung verharrten in Deutschland einige wenige Verteidiger der katholischen Kirche noch etwa im August vorigen Jahres. Der Staat hat dagegen nicht um des Kampfes willen, sondern in berechtigter Verteidigung der Volksgesundheit und seiner Jugenderziehung Front gemacht. Er war gezwungen, die Prozesse mit einer beschränkten Oeffentlichkeit zu führen. Dadurch ist die notwendige Aufklärung erreicht.

Es mag heute noch den einen oder anderen katholischen Pfarrer geben, der seiner Gemeinde die Märchen von einst erzählt. Die führenden Männer der katholischen Kirche haben aber die Schwere und den grossen Umfang der Sittlichkeitsverbrechen längst zugegeben. Es geschah in gewissen Hirtenbriefen, es geschah weiter in der Aussage des Bischofs von Trier, Dr. Bornewasser, der sich mit den Vertretern des Staates in dem bekannten Prozess nur über die Haltung der katholischen Kirche bei der Bekämpfung der Verbrechen auseinandersetzte. Die Schwere der Verbrechen gab er ohne weiteres zu. Es geschah in der Anweisung des Vatikans an den Bischof von Trier zur Bekämpfung der Sittlichkeitsverbrechen, wobei auch zugegeben wurde, dass die Kirche dieser weltlichen Prozesse bedarf, um überhaupt die Schuldigen unter den Geistlichen und besonders unter den Laienbrüdern zu finden.

Trotzdem sind alle Verfechter der katholischen Kirche vom Vatikan bis zum letzten Laienbruder darüber einig, dass die Kirche weder bei der Behandlung dieser Verbrechen bis heute einen Fehler gemacht habe noch künftig die Pflicht habe, dem Staat direkt bei der Aufdeckung oder Ausrottung der Verbrechen zu helfen. Der Staat dagegen muss die Hilfe der katholischen Kirche im Sinne der vom Staat gegebenen Gesetze fordern. Nicht etwa, weil er ein besonderes Vergnügen daran hätte, Geistliche oder Laienbrüder in die Zuchthäuser oder die Gefängnisse zu stecken, sondern weil nur der Staat in der Lage ist, diese Verbrechen auszurotten. Die Kirche aber sieht in diesem Problem eine Machtfrage. Sie will ihre sorgsam gehütete Sonderstellung nicht angetastet wissen und stellt deshalb, wie sich immer wieder in den Prozessen gezeigt hat und wie auch aus Aussagen selbst des Bischofs von Trier hervorgeht, die Frage der Volksgesundheit und der Reinheit der Jugend hinter die Frage zurück, wie sie das Eindringen des Staates in ihren Kreis verhüten kann.

Wenn man diese Frage dem allgemeinen Verständnis näherbringen will, muss man zwischen den Sittlichkeitsverbrechen der Geistlichen, die ausserhalb einer klösterlichen Gemeinschaft sich vergangen haben, und den Zuständen in den Laienorden unterscheiden, die wieder nichts mit den Orden zu tun haben, deren Mitglieder die höheren geistlichen Gelübde ablegen.

Die Verfahren gegen einige Geistliche sind stets durch Anzeige aus der Bevölkerung heraus entstanden. Die Voruntersuchung wurde in allen Fällen besonders vorsichtig geführt. Die Urteile sind meist recht milde gewesen, weil man vielfach auf die ernsten seelischen Qualen dieser Geistlichen Rücksicht genommen hat. In allen Prozessen aber, ob in Trier, in Paderborn, in Braunsberg oder in Freiburg, stellte sich heraus, dass der Bischof oder sein Generalvikar oder mindestens der Dechant von den Beschuldigungen gegen den einzelnen Geistlichen seit langem wussten, ein Eingreifen aber ablehnten. Als Begründung wurde stets angegeben, dass schon die Zitierung von Zeugen vor das geistliche Gericht das Vertrauen der Bevölkerung zu dem Priester zerstören würde. Als verbrecherisch erkannte Geistliche wurden in neue Stellen versetzt. Nach der Aufdeckung der Verbrechen bemühte sich, um ein Beispiel zu geben, noch der Dechant des jetzt in Trier zu fünfeinhalb Jahren Zuchthaus verurteilten Pfarrers Peter Bauer, wie er selbst schreibt, „in der Bevölkerung jene Begriffsverwirrung zu erregen, die nicht den Täter für schuldig erklärt, sondern denjenigen, der anzeigt".

Es wird über die Frage, ob die Kirche den schuldigen Geistlichen der weltlichen Gerichtsbarkeit ausliefern soll, niemals ein volles Einvernehmen zwischen Kirche und Staat gehen. Der Staat wird aber an seinem Recht festhalten, den schuldigen Geistlichen nach seinen Gesetzen zu verurteilen.

Auf einem anderen Blatte stehen die Prozesse gegen die Laienbrüder. Es handelt sich nach Mitteilungen, die Oberstaatsanwalt Hattingen in Bonn machte, zurzeit um etwas über tausend Verfahren. Davon werden hundert bis hundertfünfzig nicht durchgeführt werden können, weil man den Schuldigen zur Flucht verholfen hat, und zwar meist in ausländische Niederlassungen der Laienorden. Weitere hundert bis hundertfünfzig Verfahren werden nicht bis zur Anklage kommen, weil Verjährungsfristen oder andere Bestimmungen massgebend sind. Von den restlichen rund 700 Verfahren ist in 300 Fällen bereits Anklage erhoben, einschliesslich der rund 80 Urteile. Die Verfahren richten sich besonders gegen die „Franziskaner" in Waldbreitbach, die „Kleinen Alexianer" in Neuss, die „Grossen Alexianer" in Köln-Lindenthal, die „Barmherzigen Brüder" von Montabaur, den Laienorden der Kapuziner und den Laienorden der Benediktiner.

Diese Laienorden sind eine Art Nebenorganisation in der katholischen Kirche. Sie sind meist, wie die heute auch den staatlichen Behörden bekannte, früher oft geheimgehaltene Geschichte der einzelnen Klöster zeigt, in den vierziger oder fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dadurch entstanden, dass der eine oder der andere fromme Katholik ein besonders gutes Werk durch die Uebernahme der Pflege von kranken und schwachsinnigen Männern zu tun glaubte. Diese Laiengemeinschaften sind dann im Laufe von rund fünfzig Jahren besonders am Rhein und an der Mosel zu grossen Organisationen ausgewachsen. Um ein Beispiel zu nennen: Der Laienorden der Barmherzigen Brüder von Montabaur hatte im Jahre 1926 333 ordentliche Brüder, 47 Novizen und 24 Postulanten. Die Orden haben vor 1933 unter dem politischen Einfluss des Zentrums an Mitgliedern und Niederlassungen meist erheblich zugenommen.

Wenn man die Geschichte dieser Orden, ihre Satzungen, die von den Päpsten erlassenen Bullen, die Dekrete der Kongregationen und alle Anordnungen der Aufsichtsbehörde einmal durcharbeitet, ergibt sich, dass schon von 1848 an bis in die letzten Jahre im Vatikan und bei den Bischöfen stets Sorge wegen der sittlichen Zustände in diesen Orden und auch wegen ihrer Eingliederung in das Rechtswesen der katholischen Kirche vorhanden war. Dicke Bücher mit Lebensanweisungen, die für jede Minute des Tages festgelegt wurden, zeigen, dass in diesen Orden die Gefahr von sittlichen Verfehlungen immer vorhanden war. Was jetzt Gegenstand der Prozesse ist, war schon immer Zustand in diesen Orden.

Es erhebt sich nun die Frage, warum die Kirche nicht wenigstens nach Aufdeckung der Sittlichkeitsverbrechen in den Laienorden selbst für Säuberung gesorgt hat. Die Art, wie man die Beamten der Staatsanwaltschaft bei den Untersuchungen in diesen Klöstern zu täuschen versucht hat, beweist, dass auch hier verantwortliche Männer der katholischen Kirche glaubten, durch Vertuschung Dinge verheimlichen zu können, die im Interesse der Volksgesundheit entweder rechtzeitig ausgebrannt oder aber vor aller Oeffentlichkeit ausgelöscht werden müssen.

Die Wechselwirkung zwischen der religiösen Bildung in der katholischen Kirche und der Erziehung des Staates verlangt, dass die Kirche mindestens mit der gleichen Schärfe wie der Staat — denn sie erhebt den Anspruch der absoluten Moral — die Verbrecher bestraft oder unschädlich macht. Das deutsche Volk und der nationalsozialistische Staat haben von der katholischen Kirche kein Bekenntnis über die Tatsache verlangt, dass die Sittlichkeitsverbrechen der Zahl und der Schwere nach ein Eingreifen des Staates notwendig machten. Sie haben Hilfe bei der Bekämpfung und Ausrottung gefordert. Nachdem aber der Kardinalerzbischof von Chicago vor 500 Priestern der katholischen Kirche sich durch seine falschen Behauptungen an den falschen Behauptungen mitschuldig gemacht hat, und nachdem in den amerikanischen Zeitungen behauptet wird, der Vatikan stütze seinen Vertreter in Chicago, muss dieser Mann nicht nur zur Ordnung gerufen werden. Die katholische Kirche muss auch offiziell erklären, dass sie dem Staat jeglichen Sittlichkeitsverbrecher in ihren Reihen freiwillig übergibt, damit ihn eine so harte Strafe trifft, dass kein Laienbruder und kein Geistlicher jemals wieder dieser Sünde anheimfällt.

Die Juden Spaniens

Vergangenheit und politische Wirksamkeit

Durch den Bolschewismus: Ausmerzung aller schöpferischen Naturen

NSK Wie die russische Revolution, ist auch der spanische Bürgerkrieg nur aus der geschichtlichen Vergangenheit des Landes zu verstehen. Aeussere, das ist politische Geschichte, ist, wie wir heute wissen, unmöglich von der Rassengeschichte eines Volkes zu trennen. Spanien liegt im Hauptverbreitungsgebiet der westischen Rasse, und das spanische Volk ist rassisch vorwiegend durch diese bestimmt. Von Norden her ist viel nordisches Blut in Spanien eingedrungen. Die Bilder schöpferisch hervorragender Persönlichkeiten der spanischen Geschichte zeigen deutlich, welch hedeutende Rolle die Rasse der nordischen Völker (Westgoten!) gespielt hat und bis auf unsere Tage nicht zu verkennen ist. Von Süden her sind in nicht geringem Masse orientalische, vorderasiatische und negroide Einschläge erfolgt, namentlich durch die Kriegszüge der Karthager und Mauren. Die Basken in den Pyrenäen-Provinzen sind in ihrer rassischen Struktur noch nicht eingehend untersucht. Jedenfalls unterscheiden sie sich von der grossen Masse der übrigen Spanier durch stärkere Anteile dinarischen und nordischen Blutes und durch den sehr geringen Anteil der westischen Rasse. Hinzu kommt noch, dass die baskische Sprache mit keiner der uns bekannten europäischen und asiatischen Sprachen zu vergleichen ist. Am ehesten ähnelt sie noch der alt-mexikanischen. Jedenfalls besitzen und pflegen die Basken ein eigenes Volkstum, das sie in kritischen Zeiten leicht mit der ihnen vorgesetzten Regierung in Konflikt bringt.

Die Juden, die neben den Mauren den stärksten und auffälligsten nichtarischen Blutstrom nach Spanien gebracht haben, führten dort jahrhundertelang als Rasse und Volk ein besonders isoliertes Leben, durch das sie sich natürlich nicht am Gelderwerb hindern liessen. Gegen die Juden, die sich schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Spanien recht breit gemacht hatten, wurden auf dem Konzil von Cordoba im Jahre 306 scharfe Bestimmungen erlassen, die u. a. jede eheliche und aussereheliche Vermischung der Juden mit Christen verboten; auch durften sie kein Amt innehaben, das ihnen obrigkeitliche Gewalt über Christen gab. Unter der Herrschaft der Westgoten wurden den Juden zwar Handels- und andere Privilegien eingeräumt, die sie sich aber durch ihr wucherisches Gehaben verscherzten. Um die gegen sie errichteten Gesetze wieder rückgängig zu machen, versuchten sie sogar, den Westgotenkönig Rekkared I. durch ungeheure Summen zu bestechen.

Bemerkenswert ist, dass die Juden den herannahenden Arabern die politischen Mittels- und Hintermänner abgaben und das westgotische Spanien, wie festgestellt werden musste, glatt an die Araber verrieten. Unter diesen begann für die Juden eine geradezu goldene Zeit, sie gelangten in die höchsten und wichtigsten Staatsstellungen, und Spanien „übernahm die Führerschaft über das gesamte Weltjudentum", schreibt Theodor Fritsch im „Handbuch der Judenfrage". In dieser Zeit bildete sich der Typ des „spanischen" Juden, des Sephardims heraus, der gewissermassen der „Adlige unter den Juden" ist und auf den Ostjuden, den Aschkenasim, vielfach verächtlich herabsieht. Aber, schreibt Fritsch: „Mögen sich die Sephardim mit Stolz als „Edeljuden" über ihre gemeineren Vettern aus dem Osten erheben: in ihrer Wesensart und ihrer Wirkung sind sie beide gleich. Beide beherrscht der Geist der Wüste, beide sind durchdrungen von dem verlogenen, spitzbübischen Geiste des Talmud." (Geistige Unterjochung, 1915.)

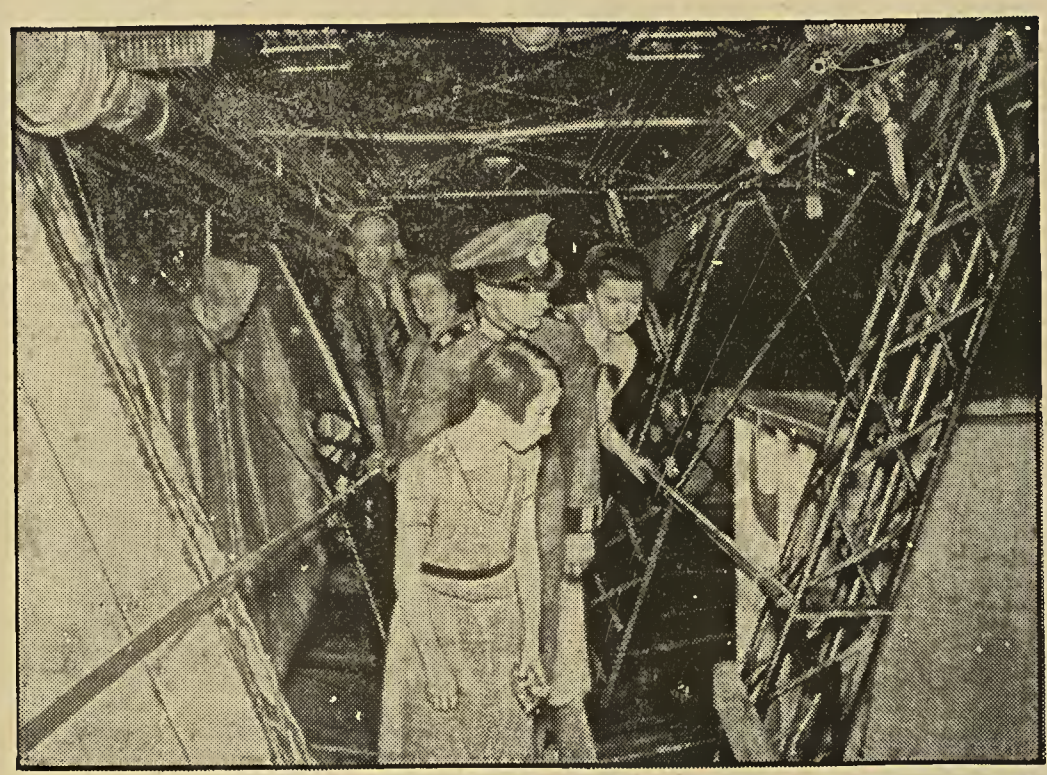
„Der bewegliche Reichtum des Landes lag hier ganz in ihren Händen; der Grundbesitz kam immer mehr in dieselben Hände durch Wucher und Ankauf der verschuldeten Adelsgüter. Vom Staatssekretär und Finanzminister ab waren alle Beamtungen, die mit Steuer und Geldsachen zu tun hatten, in jüdischen Händen. Durch Wucher war ihnen fast ganz Aragonien verpfändet. In den Städten bildeten sie die Majorität der begüterten Bevölkerung." So berichtete der judenfreundliche Geschichtsschreiber Hemann in „Die historische Weltstellung der Juden".

Als nach dem Falle Granadas das letzte Bollwerk der Mauren in Spanien vernichtet war, erfolgte ein Ausweisungsbefehl gegen alle Juden. Aber nur 300.000 verliessen das Land.. Das waren alle, die sich nicht durch die Taufe dem Befehl entziehen wollten. Die getauften Juden — ein solcher war auch der berüchtigte Torquemada, der Dominikanermönch, der die furchtbare Tätigkeit der Inquisition im Jahre 1748 in ganz Spanien in Szene setzte — verblieben jedoch dem unglücklichen Lande und heirateten sich vermöge ihres Geldes bis in die höchsten Adelsfamilien hinein. Und das konnte nur geschehen, weil man im allgemeinen lediglich Fragen der Religion und keine Rassenfrage sah.. Dennoch hat es damals noch Menschen gegeben, die klarer und weiter sahen und die Rassenschande als solche erkannten. Sie liessen ein Buch unter dem Titel „Tizon de Espana" („Schandfleck von Spanien") erscheinen, das die Versippung spanischer Adelsgeschlechter mit Juden genealogisch nachwies.

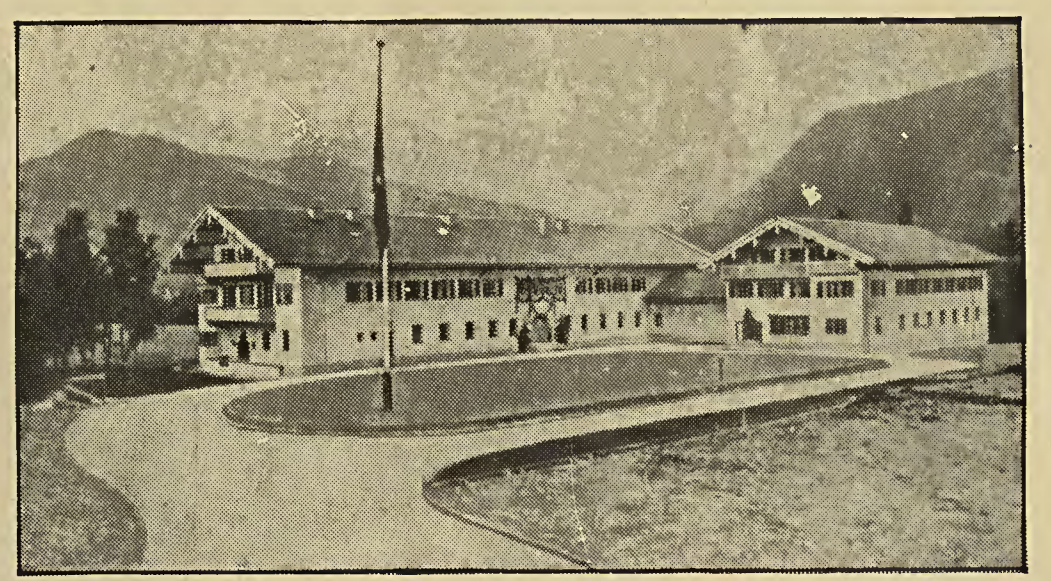
Als politischer Drahtzieher hat es der Jude auch in Spanien verstanden, sich zu tarnen. Er sprach vom kommunistischen Ideal — und nicht vom jüdischen; er sprach von Sowjetspanien — und meinte ein Spanien der Entrechtung und des Rassechaos unter alleiniger. jüdischer Herrschaft. Wenn er „Freiheit" sagt, meint er immer nur seine eigene, nie die der anderen. Zugegeben: Die soziale Lage des spanischen Arbeiters und kleinen Bauern war alles andere als eine rosige. Aber an diesen Zuständen trägt der Jude sein gerütteltes Mass an Schuld. Und wenn er nun die zum Exzess aufgeputschten unzufriedenen Massen zum Morden aufhetzt, dann geschieht es nur, um sich seiner letzten ernstlichen Konkurrenten um das Kapital zu entledigen. Würde er einen gerechten Zorn des Volkes gegen alle seine Unterdrücker führen, dann müsste er zuerst sich selbst der Volkswut zum Opfer bringen. — Aus denen, die da glauben, nichts verlieren und nur noch gewinnen zu können, hat er seinen „Stosstrupp des Klassenkämpfers" organisiert, der — wo er noch Macht hat — alle „laueren" Parteien auf das blutigste terrorisiert. Wie man in Russland die nationalen Minderheiten revolutioniert hatte, so hat man auch versucht, ein separatistisches Baskentum vor den Wagen der Internationale zu spannen. Was aus dem Selbstbestimmungsrecht wird, wenn erst mal keine nationalistische Gruppe mehr als Gegner vorhanden sein wird, zeigt das Geschick der heutigen Sowjetukraine und der anderen „autonomen" Sowjetrepubliken.

Die „Führer" des roten Spaniens, von denen sieh die ganze zivilisierte Welt mit Abscheu abwendet, sind keine Spanier, sondern Juden (ob altansässig oder in den letzten Jahren erst zugewandert, ist hier gleichgültig) und judenhörige Verbrecher, die im Chaos zu gewinnen hoffen, die „revolutionären Arbeiter" der roten Armee sind beileibe keine Arbeiter, sondern Plebs, der rassisch undefinierbare Abschaum, wie er sich vorzüglich in Grosstädten bildet, der keine Tradition, keine Verantwortung, keine Ehrfurcht, keine Ehre kennt, kurz — nichts von alledem weiss, was so aufs innigste mit dem reinen Blute verbunden ist. Aus rassischem Instinkt oder aus Instinktlosigkeit, die mit dem Verlust des reinen Blutes zusammengeht, hat sich um Hammer und Sichel alles geschart, was der jüdischen Forderung Folge leistet: „Den Besten der Gojims töte!" Ob im roten Russland, im seinerzeitigen Räte-Ungarn, bei den roten Wirren unter Max Hölzl und Eisner in Deutschland, oder gegenwärtig in Spanien — immer ist dieser Satz ausgesprochen und — befolgt worden. In die Praxis umgesetzt, bedeutet er: Ausmerze aller schöpferischen Naturen; denn „Genialität schadet nur und ist nicht nötig" (Kirijewski). Ausmerze der rassisch Höchstwertigen, seien sie Arbeiter der Stirn oder der Faust. Das wird erreicht durch Geiselmorde und durch restlose Beseitigung aller Blutsschranken, Mischung aller mit allen (Panmixie). Nur das Judentum bildet eine Ausnahme.

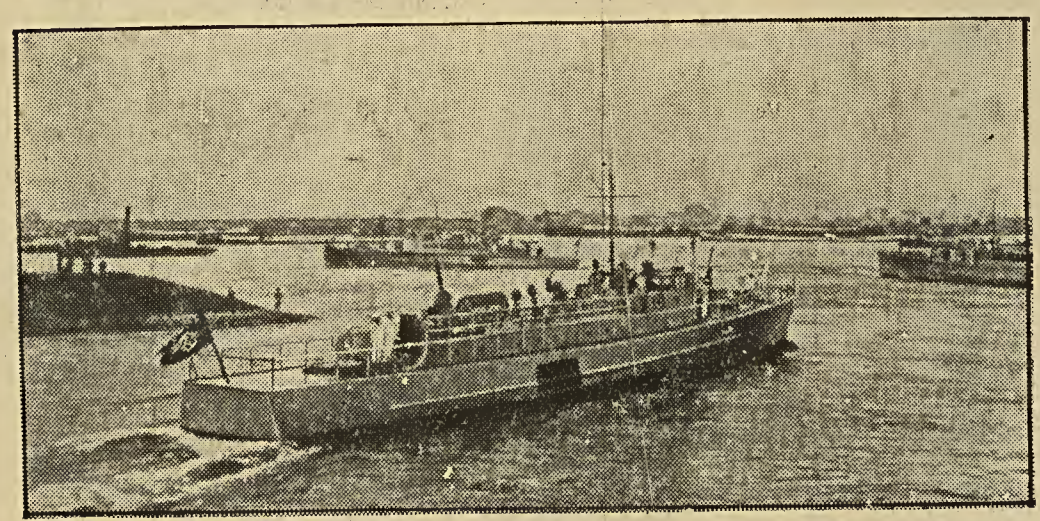
Die Erkenntnis, dass es in Spanien — abgesehen von politischen Dingen — um die Rasse geht, um die Frage, ob die Spanier künftig noch als Volk weiterbestehen können und ob in dieser. Zukunft der Arbeiter noch in den Genuss seiner Tätigkeit kommen soll oder nicht, — andererseits die Gier, im Chaos persönliche Vorteile zu erjagen, scheidet nachgerade das spanische Volk auch rassisch und weltanschaulich in zwei klar voneinander abgegrenzte Lager. Der Wunsch, den wir als völkische Deutsche haben, die auch die völkische Eigenart der anderen Nationen hochachten, möge durch den zuversichtlichen Satz ausgesprochen sein, den Karl Cajka in „Sturm und Stille" schrieb: „Dem rassevermanschenden Grundzug . . . wird vollbewusst und wohl allmählich bis zur letzten Schlussfolgerung der rasseerhaltende, aufzüchterische Tatwille eines Volkes entgegengesetzt, das an einen „Neuadel aus Blut und Boden" nicht etwa schwärmerisch glaubt, sondern ebenso wissenschaftlich exakt wie religiös inbrünstig auf dieses Hochziel schöpferisch-völkischer Lebenswirklichkeit hinarbeitet." rlf.



Luftschiff Graf Zeppelin zur Besichtigung freigegeben. — Nach den Umbauten ist jetzt das Luftschiff „Graf Zeppelin", das in der Luftschiffhalle in Frankfurt am Main liegt, zur Besichtigung freigegeben worden. — Hier werfen Besucher einen Blick in die seitlich vom Laufgang angebrachten Mannschaftskabinen.



Dienstgebäude der Reichskanzlei in Berchtesgaden fertiggestellt. — Das auf Weisung des Führers errichtete Dienstgebäude der Reichskanzlei in Berchtesgaden ist nunmehr fertiggestellt. Der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, ist in diesen Tagen in das neue Gebäude eingezogen und hat dort für die Zeit des Aufenthalts des Führers den Dienstbetrieb aufgenommen.



Deutsche Kriegsschiffe auf dem Rhein. — Die Boote der ersten Räumbootflottille passierten die holländischen Gebiete der Rheinmündung und nahmen dann Kurs auf Düsseldorf am Rhein, wo jetzt die Reichstagung des Nationalsozialistischen Marinebundes stattfindet.

Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrags in Paris. — In Paris wurde der deutsch-französische Handelsvertrag unterzeichnet. — Die Unterzeichnung des Vertrags durch den deutschen Botschafter Graf Welczeck und den französischen Handelsminister Chapsal im Quai d'Orsay.

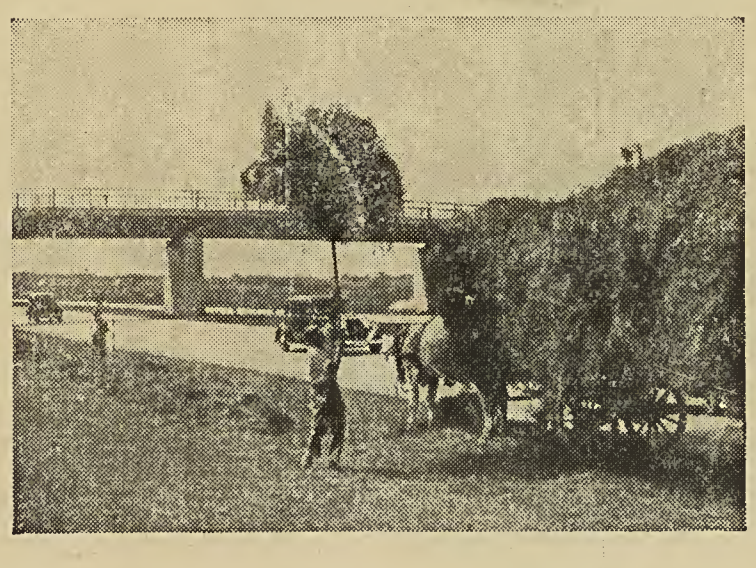
Links: **Der Welt erster Steward-Luftmillionär.** — Während seiner zehnjährigen Dienstzeit bei der Deutschen Lufthansa hat der Luft-Steward Hove eine Million Flugkilometer hinter sich gebracht. Es ist dies das erstemal auf der Welt, daß ein Luft-Steward dieses Jubiläum feiern kann. Auf unserem Bilde sieht man Hove beim Servieren auf der Junkers-Maschine G 38, dem riesigen deutschen Landflugzeug.

Rechts: **Bernd Rosemeyers Ehrentrunk.** — Nach seinem Sieg im Rennen um den Vanderbilt-Pokal erhielt Bernd Rosemeyer einen Ehrentrunk. — Die Aufnahme gehört zu den ersten Originalphotos, die nach Europa kamen.

Links unten: **Ein neuartiger Sport.** — In Deutschland wurde ein neuartiger Sport entwickelt, der gleichzeitig ein gutes Training für Ski-Laufen darstellt. — Unser Bild zeigt Läuferinnen auf Ski-Trainings-Rädern, mit denen sich hohe Geschwindigkeiten erzielen lassen.

Mitte unten: **Heuernte an den deutschen Reichsautobahnen.** — Landwirtschaft und Verkehr stoßen aneinander. — Unser Bild zeigt Bauern bei der Heuernte an der Reichsautobahnstrecke Bernau am Chiemsee.

Rechts unten: **Sicherheit im Straßenverkehr.** — Unser Bild zeigt ein vorbildliches Verkehrszeichen, das den Verkehr aus den Seitenstraßen spiegelt und Zusammenstöße verhindert.



Notwendige Aufklärungen

Gespräch mit Oberstaatsanwalt Hattingen über die Ordensprozesse - Von Dr. Otto Kriegk

Die Hetze, die in den Vereinigten Staaten und in anderen Ländern wegen der Sittlichkeitsprozesse im Bereich der katholischen Kirche entfacht wurde, verlangt ein sachliches, aber deutliches Wort der Abwehr. Die folgenden Ausführungen eines bekannten deutschen Journalisten fussen auf der Teilnahme an mehreren Prozessen und einer Unterredung, die dieser kürzlich in Bonn mit dem für die Prozesse gegen Laienbrüder zuständigen Oberstaatsanwalt Hattingen hatte.

*

Die deutsche Regierung hat in Washington offiziellen Protest gegen die Hetzrede einlegen müssen, die der Kardinalerzbischof Mundelein von Chicago gehalten hat. Die Lüge ist wieder am Werk. Gegen sie sprechen einfache Tatsachen und jedem erkennbare Gründe.

Die Totalität des nationalsozialistischen Staates bedingte die vollständige Ueberführung der Jugenderziehung in die Hand von Staat und Partei. Dabei wurde der religiösen Erziehung ein Raum gelassen. Wechselwirkungen zwischen der religiösen Bildung der Jugend durch den katholischen Pfarrer und der Erziehung durch den Staat lassen sich nicht ausschalten. Wenn die katholische Kirche die sittliche Wirkung ihres religiösen Unterrichts hoch einschätzt, ist der Staat verpflichtet, an die sittliche Haltung der Beauftragten der Kirche besonders hohe Anforderungen zu stellen.

Als die ersten sittlichen Verfehlungen von römisch-katholischen Geistlichen und Laienbrüdern bekannt wurden, blieb der Kirche eine lange Frist, damit sie mit dem Mittel der geistlichen Disziplin und Gerichtsbarkeit die notwendige Säuberung durchführen könne. Der Staat griff erst ein, als die Leitung der katholischen Kirche versagte. Nach der Durchführung von etwa vierzig Prozessen mit rund 80 Urteilen ist man in der nunmehr international geführten Hetze noch immer bei der Behauptung, dass es sich um Scheinprozesse handle und dass der Staat mit den Beschuldigungen einen Kampf gegen das Christentum führen wolle.

Auf diesem völlig verlogenen Standpunkt der Auseinandersetzung verharrten in Deutschland einige wenige Verteidiger der katholischen Kirche noch etwa im August vorigen Jahres. Der Staat hat dagegen nicht um des Kampfes willen, sondern in berechtigter Verteidigung der Volksgesundheit und seiner Jugenderziehung Front gemacht. Er war gezwungen, die Prozesse mit einer beschränkten Oeffentlichkeit zu führen. Dadurch ist die notwendige Aufklärung erreicht.

Es mag heute noch den einen oder anderen katholischen Pfarrer geben, der seiner Gemeinde die Märchen von einst erzählt. Die führenden Männer der katholischen Kirche haben aber die Schwere und den grossen Umfang der Sittlichkeitsverbrechen längst zugegeben. Es geschah in gewissen Hirtenbriefen, es geschah weiter in der Aussage des Bischofs von Trier, Dr. Bornewasser, der sich mit den Vertretern des Staates in dem bekannten Prozess nur über die Haltung der katholischen Kirche bei der Bekämpfung der Verbrechen auseinandersetzte. Die Schwere der Verbrechen gab er ohne weiteres zu. Es geschah in der Anweisung des Vatikans an den Bischof von Trier zur Bekämpfung der Sittlichkeitsverbrechen, wobei auch zugegeben wurde, dass die Kirche dieser weltlichen Prozesse bedarf, um überhaupt die Schuldigen unter den Geistlichen und besonders unter den Laienbrüdern zu finden.

Trotzdem sind alle Verfechter der katholischen Kirche vom Vatikan bis zum letzten Laienbruder darüber einig, dass die Kirche weder bei der Behandlung dieser Verbrechen bis heute einen Fehler gemacht habe noch künftig die Pflicht habe, dem Staat direkt bei der Aufdeckung oder Ausrottung der Verbrechen zu helfen. Der Staat dagegen muss die Hilfe der katholischen Kirche im Sinne der vom Staat gegebenen Gesetze fordern. Nicht etwa, weil er ein besonderes Vergnügen daran hätte, Geistliche oder Laienbrüder in die Zuchthäuser oder die Gefängnisse zu stecken, sondern weil nur der Staat in der Lage ist, diese Verbrechen auszurotten. Die Kirche aber sieht in diesem Problem eine Machtfrage. Sie will ihre sorgsam gehütete Sonderstellung nicht angetastet wissen und stellt deshalb, wie sich immer wieder in den Prozessen gezeigt hat und wie auch aus Aussagen selbst des Bischofs von Trier hervorgeht, die Frage der Volksgesundheit und der Reinheit der Jugend hinter die Frage zurück, wie sie das Eindringen des Staates in ihren Kreis verhüten kann.

Wenn man diese Frage dem allgemeinen Verständnis näherbringen will, muss man zwischen den Sittlichkeitsverbrechen der Geistlichen, die ausserhalb einer klösterlichen Gemeinschaft sich vergangen haben, und den Zuständen in den Laienorden unterscheiden, die wieder nichts mit den Orden zu tun haben, deren Mitglieder die höheren geistlichen Gelübde ablegen.

Die Verfahren gegen einige Geistliche sind stets durch Anzeige aus der Bevölkerung heraus entstanden. Die Voruntersuchung wurde in allen Fällen besonders vorsichtig geführt. Die Urteile sind meist recht milde gewesen, weil man vielfach auf die ernsten seelischen Qualen dieser Geistlichen Rücksicht genommen hat. In allen Prozessen aber, ob in Trier, in Paderborn, in Braunsberg oder in Freiburg, stellte sich heraus, dass der Bischof oder sein Generalvikar oder mindestens der Dechant von den Beschuldigungen gegen den einzelnen Geistlichen seit langem wussten, ein Eingreifen aber ablehnten. Als Begründung wurde stets angegeben, dass schon die Zitierung von Zeugen vor das geistliche Gericht das Vertrauen der Bevölkerung zu dem Priester zerstören würde. Als verbrecherisch erkannte Geistliche wurden in neue Stellen versetzt. Nach der Aufdeckung der Verbrechen bemühte sich, um ein Beispiel zu geben, noch der Dechant des jetzt in Trier zu fünfeinhalb Jahren Zuchthaus verurteilten Pfarrers Peter Bauer, wie er selbst schreibt, „in der Bevölkerung jene Begriffsverwirrung zu erregen, die nicht den Täter für schuldig erklärt, sondern denjenigen, der anzeigt".

Es wird über die Frage, ob die Kirche den schuldigen Geistlichen der weltlichen Gerichtsbarkeit ausliefern soll, niemals ein volles Einvernehmen zwischen Kirche und Staat gehen. Der Staat wird aber an seinem Recht festhalten, den schuldigen Geistlichen nach seinen Gesetzen zu verurteilen.

Auf einem anderen Blatte stehen die Prozesse gegen die Laienbrüder. Es handelt sich nach Mitteilungen, die Oberstaatsanwalt Hattingen in Bonn machte, zurzeit um etwas über tausend Verfahren. Davon werden hundert bis hundertfünfzig nicht durchgeführt werden können, weil man den Schuldigen zur Flucht verholfen hat, und zwar meist in ausländische Niederlassungen der Laienorden. Weitere hundert bis hundertfünfzig Verfahren werden nicht bis zur Anklage kommen, weil Verjährungsfristen oder andere Bestimmungen massgebend sind. Von den restlichen rund 700 Verfahren ist in 300 Fällen bereits Anklage erhoben, einschliesslich der rund 80 Urteile. Die Verfahren richten sich besonders gegen die „Franziskaner" in Waldbreitbach, die „Kleinen Alexianer" in Neuss, die „Grossen Alexianer" in Köln-Lindenthal, die „Barmherzigen Brüder" von Montabaur, den Laienorden der Kapuziner und den Laienorden der Benediktiner.

Diese Laienorden sind eine Art Nebenorganisation in der katholischen Kirche. Sie sind meist, wie die heute auch den staatlichen Behörden bekannte, früher oft geheimgehaltene Geschichte der einzelnen Klöster zeigt, in den vierziger oder fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dadurch entstanden, dass der eine oder der andere fromme Katholik ein besonders gutes Werk durch die Uebernahme der Pflege von kranken und schwachsinnigen Männern zu tun glaubte. Diese Laiengemeinschaften sind dann im Laufe von rund fünfzig Jahren besonders am Rhein und an der Mosel zu grossen Organisationen ausgewachsen. Um ein Beispiel zu nennen: Der Laienorden der Barmherzigen Brüder von Montabaur hatte im Jahre 1926 333 ordentliche Brüder, 47 Novizen und 24 Postulanten. Die Orden haben vor 1933 unter dem politischen Einfluss des Zentrums an Mitgliedern und Niederlassungen meist erheblich zugenommen.

Wenn man die Geschichte dieser Orden, ihre Satzungen, die von den Päpsten erlassenen Bullen, die Dekrete der Kongregationen und alle Anordnungen der Aufsichtsbehörde einmal durcharbeitet, ergibt sich, dass schon von 1848 an bis in die letzten Jahre im Vatikan und bei den Bischöfen stets Sorge wegen der sittlichen Zustände in diesen Orden und auch wegen ihrer Eingliederung in das Rechtswesen der katholischen Kirche vorhanden war. Dicke Bücher mit Lebensanweisungen, die für jede Minute des Tages festgelegt wurden, zeigen, dass in diesen Orden die Gefahr von sittlichen Verfehlungen immer vorhanden war. Was jetzt Gegenstand der Prozesse ist, war schon immer Zustand in diesen Orden.

Es erhebt sich nun die Frage, warum die Kirche nicht wenigstens nach Aufdeckung der Sittlichkeitsverbrechen in den Laienorden selbst für Säuberung gesorgt hat. Die Art, wie man die Beamten der Staatsanwaltschaft bei den Untersuchungen in diesen Klöstern zu täuschen versucht hat, beweist, dass auch hier verantwortliche Männer der katholischen Kirche glaubten, durch Vertuschung Dinge verheimlichen zu können, die im Interesse der Volksgesundheit entweder rechtzeitig ausgebrannt oder aber vor aller Oeffentlichkeit ausgelöscht werden müssen.

Die Wechselwirkung zwischen der religiösen Bildung in der katholischen Kirche und der Erziehung des Staates verlangt, dass die Kirche mindestens mit der gleichen Schärfe wie der Staat — denn sie erhebt den Anspruch der absoluten Moral — die Verbrecher bestraft oder unschädlich macht. Das deutsche Volk und der nationalsozialistische Staat haben von der katholischen Kirche kein Bekenntnis über die Tatsache verlangt, dass die Sittlichkeitsverbrechen der Zahl und der Schwere nach ein Eingreifen des Staates notwendig machten. Sie haben Hilfe bei der Bekämpfung und Ausrottung gefordert. Nachdem aber der Kardinalerzbischof von Chicago vor 500 Priestern der katholischen Kirche sich durch seine falschen Behauptungen an den falschen Behauptungen mitschuldig gemacht hat, und nachdem in den amerikanischen Zeitungen behauptet wird, der Vatikan stütze seinen Vertreter in Chicago, muss dieser Mann nicht nur zur Ordnung gerufen werden. Die katholische Kirche muss auch offiziell erklären, dass sie dem Staat jeglichen Sittlichkeitsverbrecher in ihren Reihen freiwillig übergibt, damit ihn eine so harte Strafe trifft, dass kein Laienbruder und kein Geistlicher jemals wieder dieser Sünde anheimfällt.

Die Juden Spaniens

Vergangenheit und politische Wirksamkeit

Durch den Bolschewismus: Ausmerzung aller schöpferischen Naturen

NSK Wie die russische Revolution, ist auch der spanische Bürgerkrieg nur aus der geschichtlichen Vergangenheit des Landes zu verstehen. Aeussere, das ist politische Geschichte, ist, wie wir heute wissen, unmöglich von der Rassengeschichte eines Volkes zu trennen. Spanien liegt im Hauptverbreitungsgebiet der westischen Rasse, und das spanische Volk ist rassisch vorwiegend durch diese bestimmt. Von Norden her ist viel nordisches Blut in Spanien eingedrungen. Die Bilder schöpferisch hervorragender Persönlichkeiten der spanischen Geschichte zeigen deutlich, welch hedeutende Rolle die Rasse der nordischen Völker (Westgoten!) gespielt hat und bis auf unsere Tage nicht zu verkennen ist. Von Süden her sind in nicht geringem Masse orientalische, vorderasiatische und negroide Einschläge erfolgt, namentlich durch die Kriegszüge der Karthager und Mauren. Die Basken in den Pyrenäen-Provinzen sind in ihrer rassischen Struktur noch nicht eingehend untersucht. Jedenfalls unterscheiden sie sich von der grossen Masse der übrigen Spanier durch stärkere Anteile dinarischen und nordischen Blutes und durch den sehr geringen Anteil der westischen Rasse. Hinzu kommt noch, dass die baskische Sprache mit keiner der uns bekannten europäischen und asiatischen Sprachen zu vergleichen ist. Am ehesten ähnelt sie noch der alt-mexikanischen. Jedenfalls besitzen und pflegen die Basken ein eigenes Volkstum, das sie in kritischen Zeiten leicht mit der ihnen vorgesetzten Regierung in Konflikt bringt.

Die Juden, die neben den Mauren den stärksten und auffälligsten nichtarischen Blutstrom nach Spanien gebracht haben, führten dort jahrhundertelang als Rasse und Volk ein besonders isoliertes Leben, durch das sie sich natürlich nicht am Gelderwerb hindern liessen. Gegen die Juden, die sich schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Spanien recht breit gemacht hatten, wurden auf dem Konzil von Cordoba im Jahre 306 scharfe Bestimmungen erlassen, die u. a. jede eheliche und ausseeheliche Vermischung der Juden mit Christen verboten; auch durften sie kein Amt innehaben, das ihnen obrigkeitliche Gewalt über Christen gab. Unter der Herrschaft der Westgoten wurden den Juden zwar Handels- und andere Privilegien eingeräumt, die sie sich aber durch ihr wucherisches Gehaben verscherzten. Um die gegen sie errichteten Gesetze wieder rückgängig zu machen, versuchten sie sogar, den Westgotenkönig Rekkared I. durch ungeheure Summen zu bestechen.

Bemerkenswert ist, dass die Juden den herannahenden Arabern die politischen Mittels- und Hintermänner abgaben und das westgotische Spanien, wie festgestellt werden musste, glatt an die Araber verrieten. Unter diesen begann für die Juden eine geradezu goldene Zeit, sie gelangten in die höchsten und wichtigsten Staatsstellungen, und Spanien „übernahm die Führerschaft über das gesamte Weltjudentum", schreibt Theodor Fritsch im „Handbuch der Judenfrage". In dieser Zeit bildete sich der Typ des „spanischen" Juden, des Sephardims heraus, der gewissermassen der „Adlige unter den Juden" ist und auf den Ostjuden, den Aschkenasim, vielfach verächtlich herabsieht. Aber, schreibt Fritsch: „Mögen sich die Sephardim mit Stolz als „Edeljuden" über ihre gemeineren Vettern aus dem Osten erheben: in ihrer Wesensart und ihrer Wirkung sind sie beide gleich. Beide beherrscht der Geist der Wüste, beide sind durchdrungen von dem verlogenen, spitzhübischen Geiste des Talmud." (Geistige Unterjochung, 1915.)

„Der bewegliche Reichtum des Landes lag hier ganz in ihren Händen; der Grundbesitz kam immer mehr in dieselben Hände durch Wucher und Ankauf der verschuldeten Adelsgüter. Vom Staatssekretär und Finanzminister ab waren alle Beamtungen, die mit Steuer und Geldsachen zu tun hatten, in jüdischen Händen. Durch Wucher war ihnen fast ganz Aragonien verpfändet. In den Städten bildeten sie die Majorität der begüterten Bevölkerung." So berichtete der judenfreundliche Geschichtsschreiber Hemann in „Die historische Weltstellung der Juden".

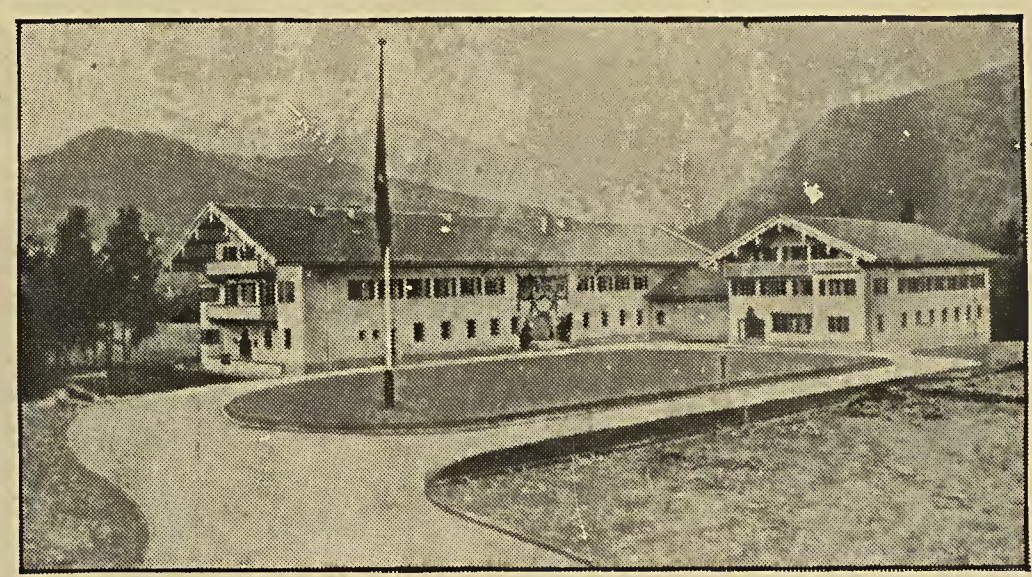
Als nach dem Falle Granadas das letzte Bollwerk der Mauren in Spanien vernichtet war, erfolgte ein Ausweisungsbefehl gegen alle Juden. Aber nur 300.000 verliessen das Land. Das waren alle, die sich nicht durch die Taufe dem Befehl entziehen wollten. Die getauften Juden — ein solcher war auch der berüchtigte Torquemada, der Dominikanermönch, der die furchtbare Tätigkeit der Inquisition im Jahre 1748 in ganz Spanien in Szene setzte — verblieben jedoch dem unglücklichen Lande und heirateten sich vermöge ihres Geldes bis in die höchsten Adelsfamilien hinein. Und das konnte nur geschehen, weil man im allgemeinen lediglich Fragen der Religion und keine Rassenfrage sah. Dennoch hat es damals noch Menschen gegeben, die klarer und weiter sahen und die Rassenschande als solche erkannten. Sie liessen ein Buch unter dem Titel „Tizon de Espana" („Schandfleck von Spanien") erscheinen, das die Versippung spanischer Adelsgeschlechter mit Juden genealogisch nachwies.

Als politischer Drahtzieher hat es der Jude auch in Spanien verstanden, sich zu tarnen. Er sprach vom kommunistischen Ideal — und nicht vom jüdischen; er sprach von Sowjetspanien — und meinte ein Spanien der Entrechtung und des Rassechaos unter alleiniger jüdischer Herrschaft. Wenn er „Freiheit" sagt, meint er immer nur seine eigene, nie die der anderen. Zugegeben: Die soziale Lage des spanischen Arbeiters und kleinen Bauern war alles andere als eine rosige. Aber an diesen Zuständen trägt der Jude sein gerütteltes Mass an Schuld. Und wenn er nun die zum Exzess aufgeputschten unzufriedenen Massen zum Morden aufhetzt, dann geschieht es nur, um sich seiner letzten ernstlichen Konkurrenten um das Kapital zu entledigen. Würde er einen gerechten Zorn des Volkes gegen alle seine Unterdrücker führen, dann müsste er zuerst sich selbst der Volkswut zum Opfer bringen. — Aus denen, die da glauben, nichts verlieren und nur noch gewinnen zu können, hat er seinen „Stosstrupp des Klassenkämpfers" organisiert, der — wo er noch Macht hat — alle „laueren" Parteien auf das blutigste terrorisiert. Wie man in Russland die nationalen Minderheiten revolutioniert hatte, so hat man auch versucht, ein separatistisches Baskentum vor den Wagen der Internationale zu spannen. Was aus dem Selbstbestimmungsrecht wird, wenn erst mal keine nationalistische Gruppe mehr als Gegner vorhanden sein wird, zeigt das Geschick der heutigen Sowjetukraine und der anderen „autonomen" Sowjetrepubliken.

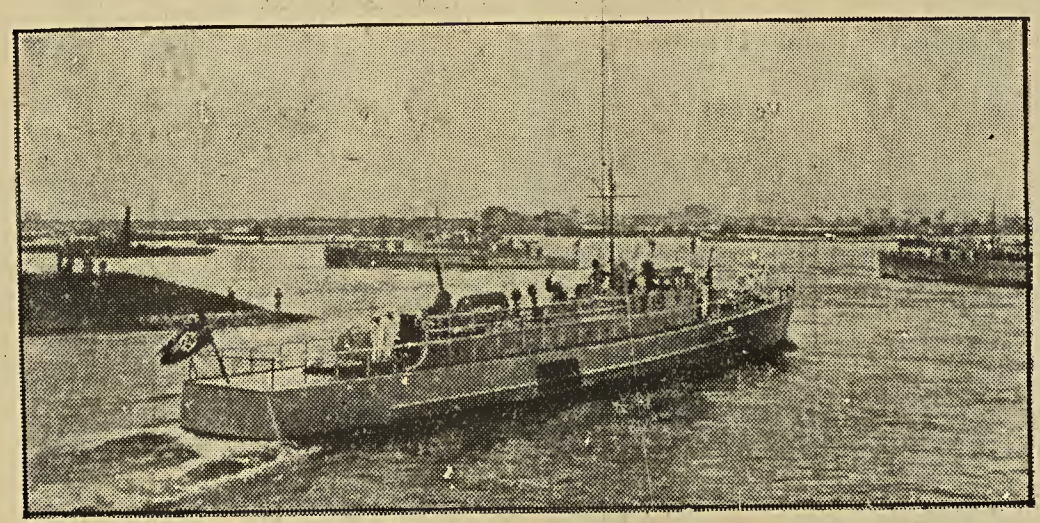
Die „Führer" des roten Spaniens, von denen sich die ganze zivilisierte Welt mit Abscheu abwendet, sind keine Spanier, sondern Juden (ob altansässig oder in den letzten Jahren erst zugewandert, ist hier gleichgültig) und judenhörige Verbrecher, die im Chaos zu gewinnen hoffen, die „revolutionären Arbeiter" der roten Armee sind beileibe keine Arbeiter, sondern Plebs, der rassisch undefinierbare Abschaum, wie er sich vorzüglich in Grosstädten bildet, der keine Tradition, keine Verantwortung, keine Ehrfurcht, keine Ehre kennt, kurz — nichts von alledem weiss, was so aufs innigste mit dem reinen Blute verbunden ist. Aus rassischem Instinkt oder aus Instinktlosigkeit, die mit dem Verlust des reinen Blutes zusammengeht, hat sich um Hammer und Sichel alles geschart, was der jüdischen Forderung Folge leistet: „Den Besten der Gojims töte!" Ob im roten Russland, im seinerzeitigen Räte-Ungarn, bei den roten Wirren unter Max Hölzl und Eisner in Deutschland, oder gegenwärtig in Spanien — immer ist dieser Satz ausgesprochen und — befolgt worden. In die Praxis umgesetzt, bedeutet er: Ausmerze aller schöpferischen Naturen; denn „Genialität schadet nur und ist nicht nötig" (Kirijewski). Ausmerze der rassisch Höchstwertigen, seien sie Arbeiter der Stirn oder der Faust. Das wird erreicht durch Geiselmorde und durch restlose Beseitigung aller Blutsschranken, Mischung aller mit allen (Panmixie). Nur das Judentum bildet eine Ausnahme.

Die Erkenntnis, dass es in Spanien — abgesehen von politischen Dingen — um die Rasse geht, um die Frage, ob die Spanier künftig noch als Volk weiterbestehen können und ob in dieser Zukunft der Arbeiter noch in den Genuss seiner Tätigkeit kommen soll oder nicht, — andererseits die Gier, im Chaos persönliche Vorteile zu erjagen, scheidet nachgerade das spanische Volk auch rassisch und weltanschaulich in zwei klar voneinander abgegrenzte Lager. Der Wunsch, den wir als völkische Deutsche haben, die auch die völkische Eigenart der anderen Nationen hochachten, möge durch den zuversichtlichen Satz ausgesprochen sein, den Karl Cajka in „Sturm und Stille" schrieb: „Dem rassevermanschenden Grundzug . . . wird vollbewusst und wohl allmählich bis zur letzten Schlussfolgerung der rasseerhaltende, aufzüchterische Tatwille eines Volkes entgegengesetzt, das an einen „Neuadel aus Blut und Boden" nicht etwa schwärmerisch glaubt, sondern ebenso wissenschaftlich exakt wie religiös inbrünstig auf dieses Hochziel schöpferisch-völkischer Lebenswirklichkeit hinarbeitet." rlf.

Luftschiff Graf Zeppelin zur Besichtigung freigegeben. — Nach den Umbauten ist jetzt das Luftschiff „Graf Zeppelin", das in der Luftschiffhalle in Frankfurt am Main liegt, zur Besichtigung freigegeben worden. — Hier werfen Besucher einen Blick in die seitlich vom Laufgang angebrachten Mannschaftskabinen.



Dienstgebäude der Reichskanzlei in Berchtesgaden fertiggestellt. — Das auf Weisung des Führers errichtete Dienstgebäude der Reichskanzlei in Berchtesgaden ist nunmehr fertiggestellt. Der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, ist in diesen Tagen in das neue Gebäude eingezogen und hat dort für die Zeit des Aufenthalts des Führers den Dienstbetrieb aufgenommen.



Deutsche Kriegsschiffe auf dem Rhein. — Die Boote der ersten Räumbootflottille passierten die holländischen Gebiete der Rheinmündung und nahmen dann Kurs auf Düsseldorf am Rhein, wo jetzt die Reichstagung des Nationalsozialistischen Marinebundes stattfindet.

Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrags in Paris. — In Paris wurde der deutsch-französische Handelsvertrag unterzeichnet. — Die Unterzeichnung des Vertrags durch den deutschen Botschafter Graf Welczeck und den französischen Handelsminister Chapsal im Quai d'Orsay.

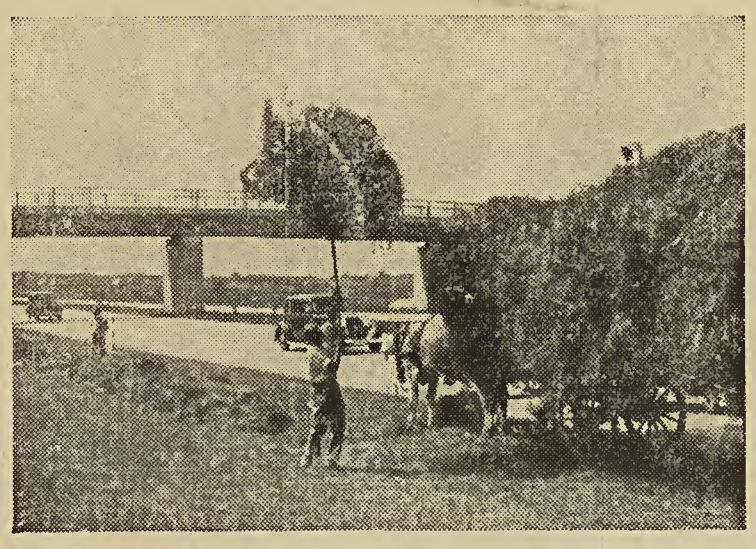
Links: **Der Welt erster Steward-Luftmillionär.** — Während seiner zehnjährigen Dienstzeit bei der Deutschen Lufthansa hat der Luft-Steward Hove eine Million Flugkilometer hinter sich gebracht. Es ist dies das erstemal auf der Welt, daß ein Luft-Steward dieses Jubiläum feiern kann. Auf unserem Bilde sieht man Hove beim Servieren auf der Junkers-Maschine G 38, dem riesigen deutschen Landflugzeug.

Rechts: **Bernd Rosemeyers Ehrentrunk.** — Nach seinem Sieg im Rennen um den Vanderbilt-Pokal erhielt Bernd Rosemeyer einen Ehrentrunk. — Die Aufnahme gehört zu den ersten Originalphotos, die nach Europa kamen.

Links unten: **Ein neuartiger Sport.** — In Deutschland wurde ein neuartiger Sport entwickelt, der gleichzeitig ein gutes Training für Ski-Laufen darstellt. — Unser Bild zeigt Läuferinnen auf Ski-Trainings-Rädern, mit denen sich hohe Geschwindigkeiten erzielen lassen.

Mitte unten: **Heuernte an den deutschen Reichsautobahnen.** — Landwirtschaft und Verkehr stoßen aneinander. — Unser Bild zeigt Bauern bei der Heuernte an der Reichsautobahnstrecke Bernau am Chiemsee.

Rechts unten: **Sicherheit im Straßenverkehr.** — Unser Bild zeigt ein vorbildliches Verkehrszeichen, das den Verkehr aus den Seitenstraßen spiegelt und Zusammenstöße verhindert.



Was das Dritte Reich für die deutsche Kunst getan hat

Zum Tag der deutschen Kunst in München

(Eigener Bericht.)

Der Direktor der Staatlichen Kunstbibliothek Berlin, Professor H. Schmitz, übergibt der deutschen Presse nachstehende Ausführungen über das, was das Dritte Reich bisher für die deutsche Kunst getan hat:

*

Die segensreiche Einwirkung des Dritten Reiches auf die deutsche Kunst im allgemeinen, indem es diese wieder in Fühlung mit dem Volke gebracht hat, liegt vor aller Augen. Darüber erübrigen sich weitere Worte. Es ist aber wünschenswert, das zusammenzufassen, was das Dritte Reich im einzelnen durch unmittelbares Eingreifen für die deutsche Kunst tatsächlich getan hat.

Wenn neben der Bewältigung so vieler drängender Aufgaben auch die Kunst des Aufschwunges der letzten vier Jahre teilhaftig werden konnte, so liegt dies wesentlich mit darin begründet, daß der Führer selbst, aus dem Künstler- und Handwerkerstande hervorgegangen, persönlich mit der Kunst aufs innigste verbunden ist. Hand in Hand mit dem Kampfe für ein neues Deutschland hat der Führer auch für die Befreiung der deutschen Kunst aus der Herrschaft artfremder internationaler Machthaber gestritten.

Nach dem Willen des Führers

So gehört derjenige Meister, den Adolf Hitler mit den ersten Bauaufgaben in der Hauptstadt der Bewegung betraut hat, Paul Ludwig Troost, schon vor der Machtergreifung zu seinen Mitkämpfern für eine deutsche Kunst. In enger Zusammenarbeit mit dem Führer seit 1930 hat Troost im Bau des „Braunen Hauses" in München dem baukünstlerischen Wollen der Bewegung zum erstenmal Gestalt gegeben. Ihm übertrug denn auch der Führer die monumentalen Verwaltungsbauten der Partei und die Ewige Wache am Königlichen Platz in München und das „Haus der Kunst", dessen Einweihung am 16. Juli der allzufrüh dahingeschiedene Meister nicht mehr erleben sollte. In der persönlichen Ueberzeugung des Führers liegt die Ursache, daß diese und die anderen Bauunternehmungen wieder anknüpfen an die Ueberlieferungen der letzten Blütezeit des deutschen Bauschaffens, der vom Geiste lebendigen Hellenentums durchgedrungenen Baukunst des deutschen Klassizismus mit Schinkel als Gipfelpunkt. Daß aber das Bauschaffen des Dritten Reiches nach dem Willen des Führers demungeachtet etwas völlig Neues im Geiste der Gegenwart erstrebt, dafür sind die Bauten der Bewegung Zeugen. Den Werken von Troost seien als Beispiele aus einer großen Schar angeschlossen: Die Bebauung des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg von dem Reichsbauinspektor Albert Speer, dem auch die Gebäude auf der Pariser Weltausstellung und die Pläne und Modelle der eben dem Boden entwachsenen neuen Reichskanzlei in der Voßstraße in Berlin ihre Entstehung verdanken; sodann die riesige Kongreßhalle in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, von Franz Ruff, nach den Plänen seines verstorbenen Vaters Ludwig Ruff; ferner das auch wegen seiner Einbettung in die Grunewaldlandschaft von den ausländischen Gästen im Olympiajahr einmütig bewunderte Stadion von Werner March.

Mit der Rückkehr zum deutschen Sandstein bei allen diesen Riesenbauten hat das alte Handwerk der Steinmetzen wie die Arbeit in den deutschen Steinbrüchen einen günstigen Aufschwung erlebt. Und damit zugleich die von der neuen „Sachlichkeit" vor 1933 schon totgesagte Steinbildhauerkunst. Neben reicher Beschäftigung beim Schmuck dieser Bauten- und Platzanlagen wurde ihr in den Denkmälern für die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung eine hehre Aufgabe gestellt. Aber auch die Zweckarchitektur ist durch das Dritte Reich gewaltig gefördert worden, wofür nur die über ganz Deutschland verbreiteten schmucken Kasernen und Wehrbauten als Belege dienen mögen. Zu ihnen gesellen sich die neuen Fluganlagen und Flugbauten, voran das Reichsluftfahrtministerium in Berlin und der im Bau begriffene Flughafen Tempelhof, beide von Sagebiel. Im Sinne der Losung „Schönheit der Arbeit" hat der Industrie-, Verkehrs- und Bürohausbau den Aufstieg mitgemacht.

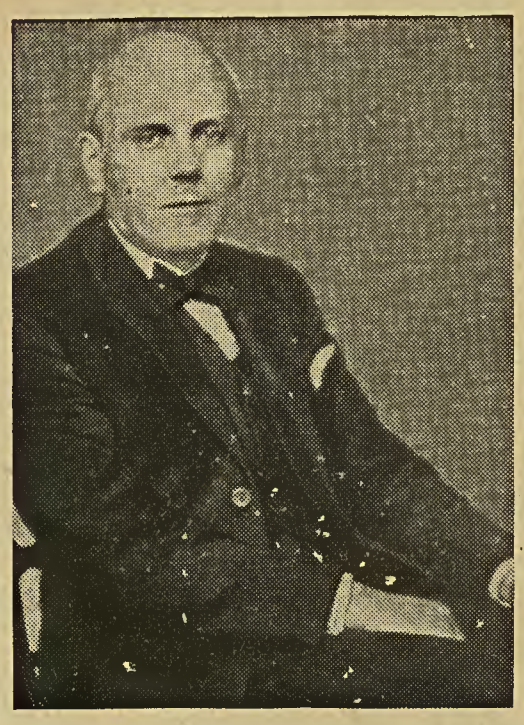
Die Schwesterkünste nicht vergessen

Dadurch, daß das Dritte Reich von Anfang darauf drang, die Schwesterkünste zur Ausstattung der Bauten hinzuzuziehen, haben die dekorative Malerei und das Kunsthandwerk einen neuen Lebenszweck erhalten. Ein Musterbeispiel sind die in allen Häusern des Olympischen Dorfes von Schülern der deutschen Kunstakademie gemalten Wandbilder deutscher Städte. Daß die neugeweckte Anteilnahme an der Erscheinung des deutschen Menschen, der Bauern, Arbeiter und Handwerker, der Soldaten, des Arbeits- und Familienlebens sowohl der Belebung der Wandmalerei wie auch der Staffeleimalerei zugute gekommen ist, davon sprechen die Kunstausstellungen eine beredte Sprache. Gleiches gilt von der Wiedereinsetzung der deutschen Landschaft, besonders des Waldes, und auch der Tierwelt in die Würde, die sie in der deutschen Kunst wie im deutschen Volksgemüt von jeher eingenommen haben.

Durch die Einrichtung der Bauten des Staates und der Bewegung, der Mannschafts-, Gemeinschafts- und Gefolgschaftsräume, der Ordensburgen und der Jugendheime usw. ist auch dem ländlichen Handwerk der Weberei, der Möbelkunst, der Töpferei, der Glasbläserei und so manchen andern vom Reichsnährstand betreuten Zweigen der Heimarbeit Gelegenheit zur Mitarbeit geboten worden. Das bodenständige Bauhandwerk lebte unter Führung der Zimmermannskunst bei Herstellung der Dachrüstungen und Fachwerkbauten wieder auf. Hierbei ist der Pflege der ländlichen Forstbauweise durch den Reichsforstmeister zu gedenken. Das altüberlieferte Kunstschmiedehandwerk erhob sich zu neuer Blüte. Meisterhaftes schufen die Gold- und Silberschmiede an Pokalen, Tiergruppen, Ehrenketten und Plaketten für Sport- und Wettbewerbspreise. Auch für die angewandte Graphik brach ein neuer Frühling an, vor allem für die Plakatkunst.

Unendlich Vieles ließe sich noch beibringen über die Veredlung der Schriftkunst, der Bühnendekoration, über den künstlerischen Stil der Volksfeste mit ihrem Zusammenklang von Fahnenschmuck und den großen Linien der Plätze und Gebäude, über die Wiederbelebung der Trachten, der Heimatfeste und Handwerkerumzüge, mit dem Erntefest auf dem Bückeberge als Höhepunkt. Welche gewaltige Kulturarbeit in der künstlerischen Stadt- und Landesplanung leistet das Dritte Reich bei der Sanierung und den Durchbrüchen alter Stadtviertel, bei der Landgewinnung und Besiedlung, mit Hilfe des Arbeitsdienstes, bei den Reichsautobahnen! Wie werden hierbei überall die Gebote des Denkmals- und Heimatschutzes, der Landschaftsgestaltung und der Landesplanung praktisch durchgeführt!

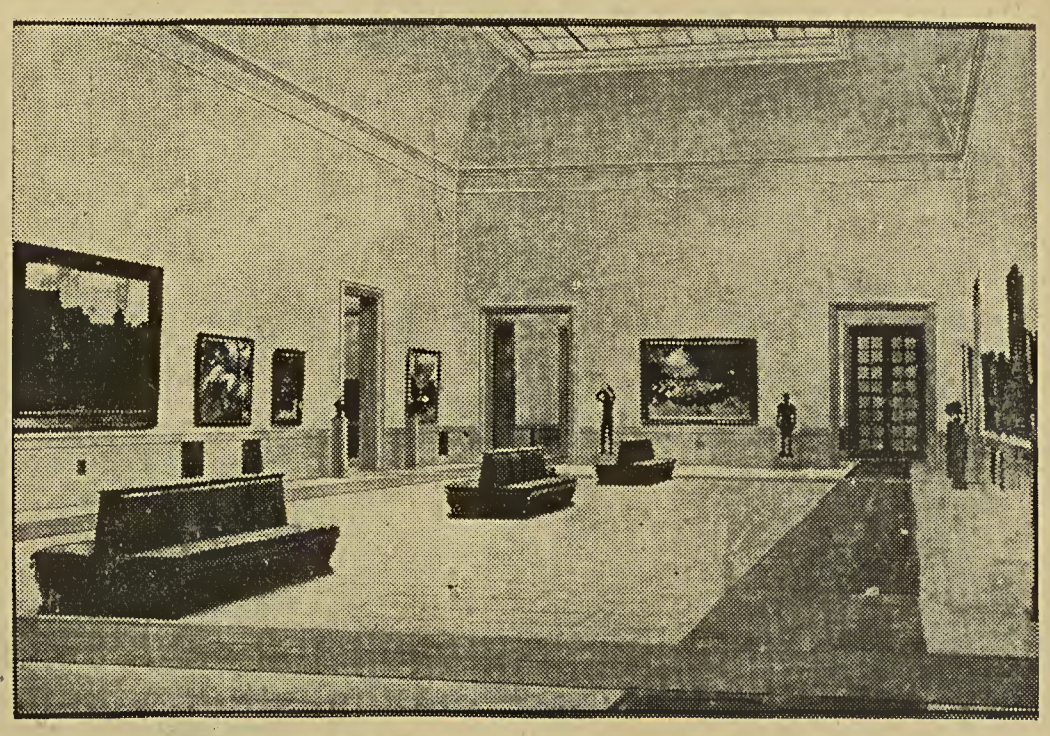
Nach dem Willen des Führers hat das Dritte Reich der deutschen Kunst ihren hohen Beruf zurückgegeben, der Erhaltung und Stärkung der seelischen Kraft unseres Volkes zu dienen. Der Kampf um die Wiederaufrichtung unseres Volkes, hat Adolf Hitler erklärt, gehe nicht nur um wirtschaftliche Fragen, sondern ebenso um die bedrohte Kultur: „Nicht nur um die Not des Leibes, sondern nicht weniger um die Not der Seele. Wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken", so beschließt er seine Worte, „wenn nicht wieder ersteht auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst".

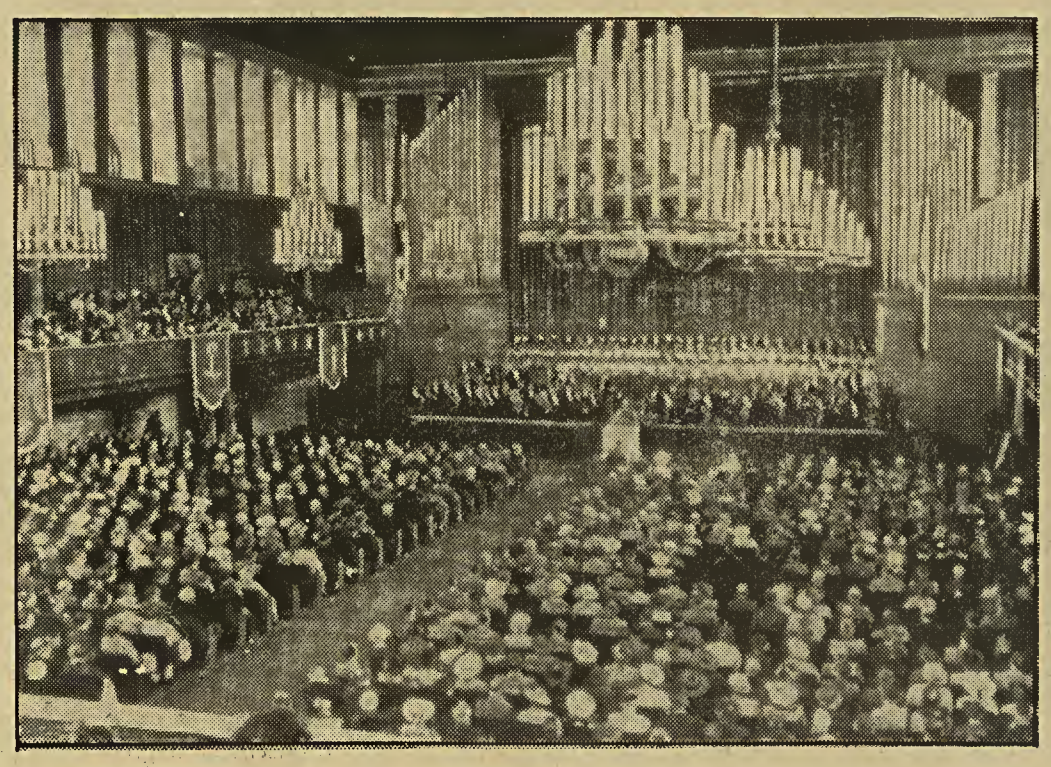


Zum Tag der Deutschen Kunst. — Vom 16. bis zum 18. Juli fand in München der große Tag der Deutschen Kunst statt. Bei dieser Gelegenheit wurde das Haus der Deutschen Kunst durch den Führer eingeweiht und ein großer Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur" ging durch die Straßen Münchens.

Links: **Paul Ludwig Troost,** der verstorbene Architekt des Führers und Schöpfer der Baupläne für das Haus der Deutschen Kunst.

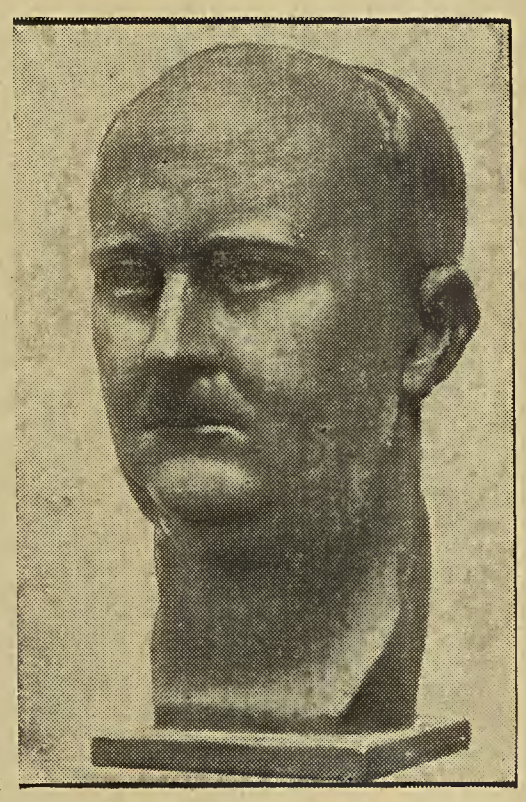
Rechts: **Blick in einen der Ausstellungsräume,** die nach den letzten Erfahrungen der Museumstechnik aufgebaut sind.





Links: **(Funkbild!) — Gauleiter Wagner eröffnet die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Kunst.**

Rechts: **Die Büste Wilhelm Gustloffs im Haus der Deutschen Kunst.** — Im Haus der Deutschen Kunst ist die Büste des seinerzeit ermordeten Landesgruppenleiters der NSDAP, Wilhelm Gustloff, die von Professor Bock (Hamburg) geschaffen wurde, aufgestellt worden.



Deutsche Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront – Ihre Aemter und Leistungen

(Fortsetzung)

7. Das arbeitswissenschaftliche Institut

Es gibt Menschen, auf die die Wörter: Archiv, Bibliothek oder gar wissenschaftliches Institut wie ein rotes Tuch wirken. Einfach aus dem Grunde, weil sich für sie in diesen Worten alles ausdrückt, was sich fern von den Erfordernissen des täglichen praktischen Lebens im luftleeren Raum befindet.

Diese Voreingenommenheit, die auch wir zu einem gewissen Teil aufwiesen, wurde uns bei unserem Besuch im Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront gründlich ausgetrieben, denn wohl nirgends konnten wir eine bessere Ergänzung von Theorie und Praxis feststellen, als in diesem Institut. Man kann ruhig sagen, dass im Arbeitswissenschaftlichen Institut der DAF das Handwerkszeug für die praktische politische Arbeit der DAF-Dienststellen geschmiedet wird. Denn das wirtschaftliche und soziale Leben einer Nation besteht aus so vielen verwickelten Wechselbeziehungen, dass eine in die Zukunft arbeitende Sozialpolitik nur auf Erkenntnis dieser Wechselbeziehungen und der Möglichkeit ihrer Veränderung aufbauen kann.

Alle Unterlagen, die für die genaue Kenntnis der Probleme, ob sie nun arbeitsrechtlicher, sozialversicherungsrechtlicher oder wirtschaftspolitischer Natur sind, notwendig sind, kann eine jede Dienststelle der DAF vom Arbeitswissenschaftlichen Institut erhalten und so ihre praktische Arbeit auf genauen wissenschaftlichen Untersuchungen aufbauen.

Der erste Eindruck beim Besuch der Berliner Diensträume des Arbeitswissenschaftlichen Institutes sind Bücher, Stahlkästen, und nochmals Bücher und Stahlkästen in endlosen Reihen und Batterien. 500.000 Bände umfasst die Zentralbücherei. Millionen von Ausschnitten ruhen in den Sachakten der Stahlbatterien des Zentralarchivs. Bei unserem Gang durch die Abteilungen finden wir gerade die Lektoren bei der Arbeit, die laufend zur Ergänzung des Archivs über hundert Tageszeitungen und 1500 Zeitschriften durcharbeiten. Auch die Zentralbücherei wird durch Neuerwerbungen stets auf dem neuesten Stand gehalten.

Für die Arbeit der DAF-Dienststellen ist es wichtig, dass das Arbeitswissenschaftliche Institut sich nicht darauf beschränkt, das anfallende Material lediglich zusammenzutragen und für eine spätere Verwendung aufzubewahren, sondern dass es in Form von internen Veröffentlichungen, wie Wirtschaftsberichten, Sozialpolitischen Rundschauen, Vortragsdiensten und Zeitschriftenschauen, den Dienststellen sofort zugänglich gemacht wird. Einen grossen Raum nimmt auch der Hinweisdienst, der die Reichsbetriebsgemeinschaften mit Material aus berufsfremden Fachzeitungen, Gauzeitungen beliefert, ein. Im Jahre 1936 betrug die Zahl der Hinweise allein 15.000.

Den Kern des Institutes bilden die Forschungsabteilungen, die nicht Tagesaufgaben, sondern grundsätzliche Fragen in der Sozialpolitik zu klären haben. Um diesen Kern gruppieren sich das Zentralarchiv, die Zentralbücherei und die Statistische Zentralstelle. Die Statistische Zentralstelle hat neben der Beratung die statistischen Arbeiten der DAF zu planen und durchzuführen.

Die Schwierigkeiten und Probleme der laufenden Arbeit sind. wie der stellvertretende Leiter des Institutes, Pg. Budell, auf unsere Frage nach der Aufgabenstellung der Forschungsabteilung antwortet, der Ausgangspunkt aller Untersuchungen. Eine wissenschaftliche Arbeit, die einen praktischen Nutzen haben soll, kann sich nicht auf theoretische Zukunftskonstruktionen beschränken, mindestens ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger ist es festzustellen, welche Ungerechtigkeiten und Spannungen im Augenblick vorhanden sind und welche Wege es gibt, um den unbefriedigenden Zustand der Gegenwart in den besseren der Zukunft überzuleiten.

Das Bestreben des Arbeitswissenschaftlichen Institutes ist es, genau wie das aller anderen Aemter der DAF, auf seine Weise, d. h. durch Schaffung der wissenschaftlichen Unterlagen, mitzuhelfen, ein sozialistisches Deutschland zu schaffen. Werner Denkler

8. Amt für Soziale Selbstverantwortung

Aus der Erkenntnis der Untrennbarkeit von Wirtschafts- und Sozialpolitik entstanden die Organe der Sozialen Selbstverantwortung. Sie wurden ins Leben gerufen durch die sogenannte Leipziger Vereinbarung, die zwischen dem Leiter der DAF, dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsarbeitsminister geschlossen wurde.

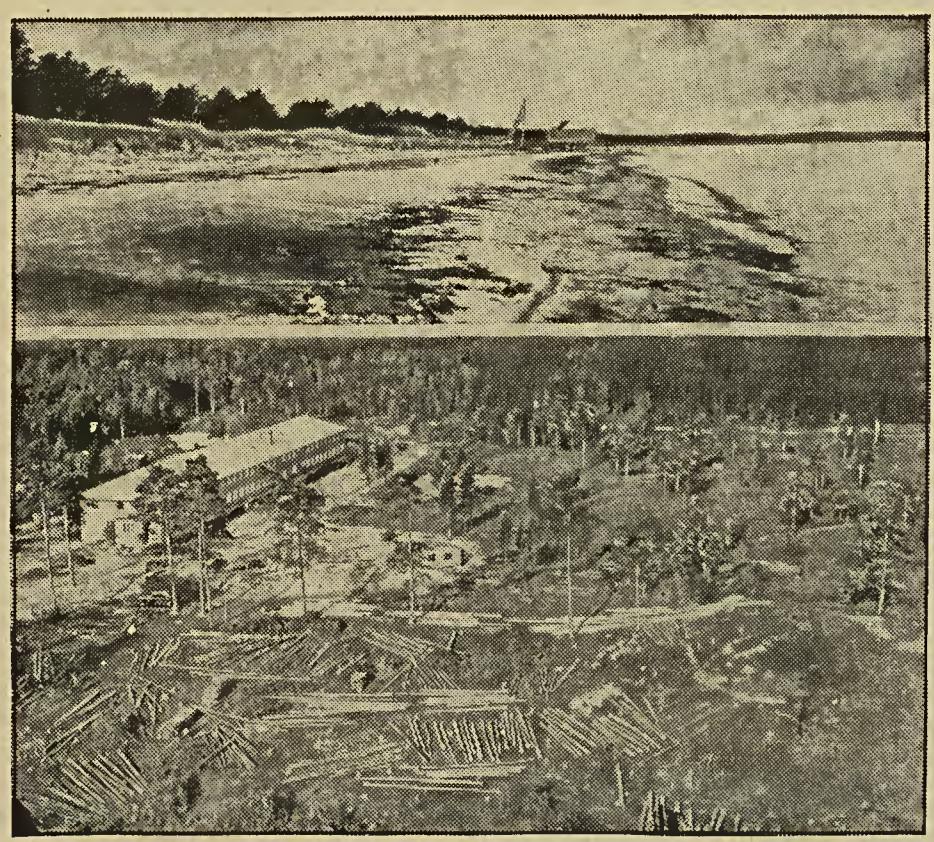
Die Organe der Sozialen Selbstverantwortung bauen auf dem Vertrauensrat und den Arbeitsausschüssen, die für alle Fachzweige bestehen, auf, um über Gauarbeitskammer in der Reichsarbeitskammer ihre Spitze zu finden.

Der Gedanke der Sozialen Selbstverantwortung ist ein Beispiel echter Demokratie, durch ihn haben die Schaffenden, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder in praktischster Weise Gelegenheit, ihre Geschicke selbst zu gestalten. Die Arbeitsausschüsse sind, wie einmal ausländische Sozialpolitiker zum Ausdruck brachten, das bedeutendste und fortschrittlichste Instrument, das es je in der Arbeitspolitik gegeben hat.

In knapp zwei Jahren sind bereits über 3000 Arbeitsausschüsse mit zirka 30.000 Mitgliedern ins Leben gerufen worden. In allen wichtigen Fragen werden heute schon die Arbeitsausschüsse befragt. Wie geht nun die Arbeit in den Arbeitsausschüssen vor sich? Der Leiter des Amtes „Soziale Selbstverantwortung", Pg. Dr. Hupfauer, den wir in seinem Amt aufsuchten, hatte uns geraten, selbst an einer Sitzung teilzunehmen, um so einen lebendigen Eindruck von der praktischen Arbeit zu erhalten.

In einer DAF-Dienststelle des Berliner Osten sassen Männer des Akkumulator- und Batterie-Gewerbes, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder in gleicher Anzahl, zusammen — den Vorsitz, der von Sitzung zu Sitzung wechselt, führte gerade ein Batteriearbeiter — und berieten über die Möglichkeit einer Urlaubsverlängerung für die mit besonders gesundheitsschädlichen Arbeiten beschäftigten Säurearbeiter. Ein Mitglied des Büros der Arbeitsausschüsse, das sich nicht an der Verhandlung beteiligt, führt stets das Protokoll. Klar sagt hier ein jeder dieser Männer der Praxis seine Meinung. Die Betriebsführer erkennen die Forderung nach erhöhtem Urlaub absolut an, zeigen aber die Grenzen ihrer Kalkulationsgrundlagen. Keinen Kuhhandel gibt es hier. Trotz der nicht gerade glänzenden Kalkulationsbasis entschied die Zahl der erkrankten und erholungsbedürftigen Arbeiter, entschied der Mensch. Der Treuhänder wurde gebeten, eine Heraufsetzung des Urlaubs vorzunehmen, beziehungsweise die Betriebsführer, in ihren Betriebsordnungen eine entsprechende Klausel einzusetzen.

So wie in diesem Arbeitsausschuss wird in den übrigen 3000 anderen auch gearbeitet. Fragen aller Art, mögen sie Verstärkung der Frauenarbeit, Möglichkeiten der Einstellung älterer Angestellter, verstärkter Jugendberufsschutz oder dergleichen heissen, werden behandelt und soweit als möglich einer Lösung entgegengebracht. Alle Protokolle und Entschliessungen bzw. Vorschläge der Arbeitsausschüsse werden gesammelt und, sofern sie Reichswichtigkeit haben, zur Auswertung an das Amt geleitet. Durch diese Arbeitsausschüsse wird es der Staatsführung ermöglicht, lebensnahe Entscheidungen zu treffen, die in ihrer Gesamtheit den Notwendigkeiten der Praxis entsprechen und so einen wichtigen Faktor für die Befriedung des Wirtschafts- und Arbeitslebens der Nation darstellen. Werner Denkler



Heute noch öder Strand — morgen das größte Bad der Welt! — An diesem zehn Kilometer langen Strand (oben) an der Ostküste der Insel Rügen wird das von Architekt Professor Klotz entworfene KdF-Seebad Binz entstehen, in welchem 20 000 deutsche Arbeitskameraden zur gleichen Zeit Erholung finden können. Umfangreiche Rodungsarbeiten (unten) sind nötig, um für die weitläufigen Gebäude Raum zu schaffen. Links: das Haus, in welchem die mit dem Bau beschäftigten Arbeiter gegenwärtig untergebracht sind.

9. Das Frauenamt

Von der weiblichen Bevölkerung Deutschlands sind zirka 11,5 Millionen erwerbstätig. Ihre Betreuung ist dem Frauenamt der DAF übertragen, das aber keine besondere Frauenorganisation darstellt, sondern nur eine Dienststelle.

Im schönen, geschmackvoll eingerichteten Haus der Reichsfrauenführung im Berliner Westen gibt uns bei einem Rundgang die Reichsfrauenführerin, Pgn. Scholtz-Klink, und ihre Stellvertreterin für das Frauenamt der DAF, Pgn. Hanne, einen Einblick in die Arbeit des Amtes für die schaffende Frau.

Die Frau ist heute aus wirtschaftlichen wie aus erwerbsmässigen Gründen nicht mehr aus dem Berufsleben fortzudenken. Aufgabe des Frauenamtes der DAF ist es nun, dafür zu sorgen, dass die von der Frau geforderte Arbeitsleistung in einem harmonischen Verhältnis zu ihren organischen Kräften steht. Die Kraft der werktätigen Frau muss erhalten bleiben, denn durch ihren Schutz erhalten wir dem Volke die Mütter der Nation.

Vom Frauenamt der DAF, das seit dem Sommer 1934 besteht, sind vier wesentliche Massnahmen eingeleitet worden, die die Betreuungsarbeiten bestimmen: Arbeitsplatzaustausch, Ablösung, Ablösung von der Schwerarbeit, Schutz der schwangeren Frau im Betriebe, zusätzliche Studentinnenablösungen. Durch den Arbeitsplatzaustausch werden Frauen an leichtere, Männer an schwerere Arbeit oder Frauen durch Männer gänzlich abgelöst, wenn ihre Existenz anderweitig gesichert werden konnte.

Wichtige Arbeit wurde bereits geleistet. In der Metallindustrie sind bereits in weit über 20 Prozent aller Betriebe die Frauen gänzlich aus der Schwerarbeit genommen. Das Kohlensputen für Frauen wurde verboten. In der Ziegelindustrie dürfen nur noch Frauen beschäftigt werden, die seit langem an die Schwerarbeit gewöhnt sind. Ein weiblicher Nachwuchs wird nicht mehr zugelassen..

An der Neugestaltung des Mütterschutzgesetzes wird gearbeitet. Bis zu der Neugestaltung ist vom Frauenamt ein Aushilfsabkommen mit der NSV geschlossen worden. Nach diesem Abkommen können Frauen, die 4—6 Wochen vor der Niederkunft ihre Arbeit niederlegen, eine zusätzliche Hilfe erhalten.

Als Exekutivorgane besitzt das Frauenamt in den Betrieben die Sozialen Betriebsarbeiterinnen, die Vertrauensfrauen und die Werkfrauengruppen. Die Soziale Betriebsarbeiterin soll die mütterliche Hand des Betriebes sein. Mit einer genauen Kenntnis der Betriebsarbeit ausgestattet, wird sie dann für Abhilfe der Misstände im Betriebe sorgen und den werktätigen Frauen in allen Fragen beratend zur Seite stehen.

Die Frauen im Vertrauensrat, in den Arbeitsausschüssen, den Arbeitskammern und den Sachverständigenausschüssen bei den Treuhändern gestalten die lebenswichtigen Fragen der Frauenerwerbstätigkeit.

In den Werkfrauengruppen haben die berufstätigen Frauen die Möglichkeit, ihre eigenen schöpferischen Kräfte für die Feiergestaltung des Betriebes einzusetzen.

Nachdem wir in einigen Betrieben die soziale Betriebsarbeit des Frauenamtes in ihrer letzten Auswirkung gesehen haben, besuchen wir zum Schluss unserer Erkundungsfahrt die Frauenberatungsstellen, die in allen Kreisen der DAF errichtet sind und die Betriebskoch- und Nähkurse des Frauenamtes. Diese Kurse sollen mit dazu beitragen, Frauen zu erziehen, die einmal in der Lage sind, nach allen finanziellen und volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten ihren Haushalt zu führen.

Unsere Arbeit ist, so betont die Reichsfrauenführerin beim Abschied, Politik an den Quellen deutschen Lebens. Mögen alle Betriebe, die werktätige Frauen beschäftigen, dies einsehen.

10. Rechtsberatung

Eine der wichtigsten Leistungen der DAF für ihre Mitglieder ist die Gewährung eines umfassenden Rechtsschutzes für alle Fragen, die aus der Beschäftigung im Betriebe entstehen.

Die Rechtsschutzgewährung der DAF geht, wie uns der Leiter des Amtes für Rechtsberatungsstellen der DAF in Berlin, Pg. Dr. Hellwig, erklärt, von ganz besonderen Gesichtspunkten, die schon im Aufbau der einzelnen örtlichen bzw. Gaurechtsberatungsstellen ihren Niederschlag finden, aus. Auf jeder Rechtsberatungsstelle der DAF gibt es besondere Rechtsberater für Betriebsführer und für Gefolgschaftsmitglieder. Wird nun von einem Gefolgschaftsmitglied bei der Rechtsberatungsstelle eine Klage beantragt, so wird nicht gleich ein Prozess angestrengt, sondern erst einmal eine Vergleichsverhandlung auf der Rechtsberatungsstelle anberaumt. An dieser Vergleichsverhandlung nimmt neben Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglied je ein Rechtsberater für die beiden Parteien teil. In dieser Verhandlung wird unter genauer Erwägung der Rechtslage versucht, eine Einigung zwischen den beiden Parteien herzustellen bezw. den schuldigen Teil zur Erfüllung seiner Pflicht ohne Inanspruchnahme gerichtlicher Stellen zu veranlassen. Schlägt die Verhandlung fehl, so wird, sofern die Schuldfrage nicht klar ist, Gefolgschaftsmitglied sowie Betriebsführer vor Gericht von einem Rechtsberater vertreten. Der Rechtsschutz wird bei einwandfreiem schuldigen Verhalten abgelehnt.

Durch dieses Verfahren ist es gelungen, dass nur noch zirka 10 bis 20 Prozent aller anfallenden Streitfälle einer gerichtlichen Klärung bedürfen. Neben der Beratung in arbeitsrechtlichen Fragen und Streitfällen steht die Beratung und Vertretung auf dem Gebiet der Sozialversicherung und nicht zuletzt die Steuerberatung.

An einer Deutschlandkarte, die mit farbigen Nadeln wie ein Kriegsschauplatz bedeckt ist, gibt uns dann noch der stellvertretende Amtsleiter Dr. Bulla einen Einblick in die Organisation der Rechtsberatungsstellen.

(Fortsetzung folgt)

DIE WIRTSCHAFT

Das Kraftfahrzeug im Aufstieg

Entwicklung der Motorisierung in Deutschland seit 1933

Der Inlandabsatz von Personenkraftwagen hat sich seit 1932 verfünffacht, der Lastkraftwagenabsatz sogar versiebenfacht. Die Zulassungen von Krafträdern sind seit 1932 auf das Dreifache gestiegen, obgleich sich die Nachfrage stärker vom Kraftrad zum Kleinwagenmarkt verlagert hat.

Die Motorisierung, d. h. die Ausrüstung unseres Landes mit Kraftfahrzeugen, hat in dieser Etappe des Aufbaues schon sehr erhebliche Fortschritte gemacht, obgleich ein grosser Teil der neu eingestellten Automobile und Krafträder zunächst dem Ersatz überalterter, ausscheidender Fahrzeuge diente. Von Mitte 1932 bis Mitte 1936 stiegen beispielsweise die Zahlen der Personenkraftwagen von 561.000 auf 961.000, d. h. um mehr als 70 Prozent. 1932 war in Deutschland auf je 100 Einwohner ein Kraftwagen im Verkehr, 1936 wurde schon auf je 54 Einwohner ein Kraftwagen gezählt.

Die Beschäftigung in der Kraftfahrzeugindustrie ist in vier Jahren von etwa 34.000 auf schätzungsweise 120.000 gestiegen. Zählt man die Arbeitenden in den der Kraftfahrzeugindustrie unmittelbar vorgelagerten und nebengeordneten Industrien hinzu, so ergibt sich, dass durch die Herstellung von Kraftfahrzeugen, Kraftfahrzeugteilen und -zubehör 1936 eine Viertelmillion Menschen Arbeit und Brot fanden. Diese Zahlen geben natürlich noch keine Vorstellung von der gesamten Auswirkung, die die Belebung der Kraftverkehrswirtschaft auf den Arbeitsmarkt hatte, sie zeigen aber wenigstens für ein Teilgebiet, wie steil der Anstieg war.

Die Automobilindustrie ist nunmehr erstmalig rentabel geworden. Die Gesamterzeugung reichte 1936 schon schätzungsweise an 1,2 Milliarden RM, wurde also gegen 1932 vervierfacht. Entsprechend ist auch der Wert der von der Kraftfahrzeugindustrie an die übrige Wirtschaft erteilten Aufträge gestiegen. Das Institut für Konjunkturforschung schätzt ihn für 1936 auf 600 Millionen RM; 1932 war er auf nur 140 Millionen RM zusammengeschmolzen.

Für den Autobahnbau wurden im Rechnungsjahr 1933-34 bis 1936-37 mehr als eineinhalb Milliarden RM verausgabt. Gleichzeitig wurden die Aufwendungen für das übrige deutsche Strassenwesen stark gesteigert.

Die Weltgeltung deutscher Filmtechnik

Der Film hat seinen Ursprung in der Technik; in ihr liegen die Grundtatsachen seines Bestehens als Kunstwerk und Kulturgut überhaupt. Die deutsche Kinotechnik darf von sich behaupten, in den gut vierzig Jahren der Entwicklung der Kinematographie stets schöpferisch vorangegangen zu sein, wenn es ihr auch vielfach an Mitteln zur industriellen Nutzung der laboratorischen Ergebnisse gefehlt hat. Zwar ist der Kinematograph in Amerika durch Edison im Jahre 1894 erfunden worden; in Deutschland wurden jedoch die ersten öffentlichen Kinovorführungen gezeigt, und zwar im Berliner „Wintergarten". Das war im November 1895. Einen Monat später folgten dann die bekannteren Darbietungen von Lumiere in Frankreich. Es waren aber damals noch bescheidene Versuche. Die eigentlichen technischen Voraussetzungen für Aufnahme und Wiedergabe von Filmbildstreifen wurden wiederum von einem Deutschen, von Oskar Messter, geschaffen. Er hat 1896 erstmalig einen brauchbaren Projektionsapparat durchgebildet, im gleichen Jahre folgte auch eine praktisch verwertbare Aufnahmekamera.

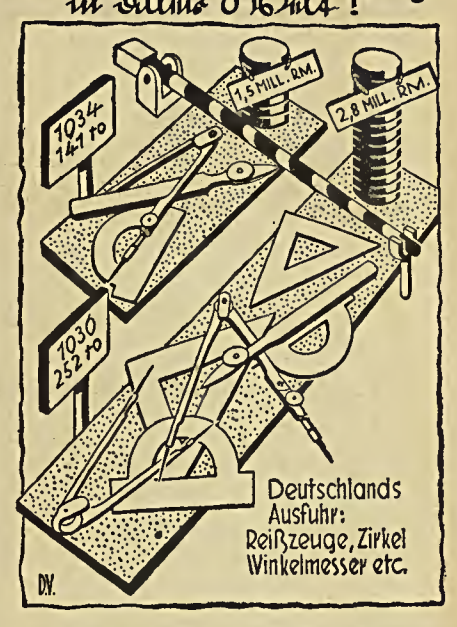
Jeder moderne Mensch weiss, welche Erfolge der Film in den letzten Jahren errungen hat. Man kennt die grossen Schauspieler und Regisseure. Wenige aber erinnern sich noch der Schwierigkeiten, die durch die Umstellung der gesamten Filmproduktion der Welt auf Tonfilmbetrieb verursacht wurden. Erst schien es so, als ob der Tonfilm wieder die Grenzpfähle aufrichten würde, die gerade der Stummfilm mühsam eingerissen hatte. Doch bald hat die fortschreitende Technik diese Bedenken zerstreut; durch Nachsynchronisierung, d. h. spätere Neufassung des Tons in einer beliebigen Sprache, wird ein Film auch im Ausland voll ausgewertet. Wer sich heute einen guten Tonfilm anhört, und ansieht, überlegt sich wohl kaum, wie es eigentlich kommt, dass Sprache und Musik so naturwahr wiedergegeben werden. Das ist eigentlich ein grosses Lob für die Technik; denn es zeigt, dass die künstlerischen Wirkungen stärker sind als die technischen Mittel.

Die ersten Versuche einer praktischen Verbindung von Kinematograph und Phonograph gehen wieder auf Oskar Messter zurück, der schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts Schallplatte und Filmstreifen gemeinsam vorführte. Nach dem Kriege trieben deutsche Forscher die Tonfilmentwicklung als erste wieder vorwärts. Sie verwendeten für die Tonübertragung nicht mehr Schallplatten, sondern den viel feineren Lichtton, die photographische Aufzeichnung des Tones auf den Film. Doch es kam aus finanziellen Gründen nicht zu einer industriellen Auswertung. Deshalb konnte es nicht verhindert werden, dass eine schweizer Gesellschaft einen Hauptteil der Tiergon-Patente aufkaufte und ihrerseits an die amerikanische Fox-Filmgesellschaft Baulizenzen abgab. So konnten die Amerikaner 1928 den ersten grossen Tonfilm-Welterfolg erringen.

Etwas später wurde dann die deutsche Tonfilmindustrie aufgebaut. Infolge der grossen deutschen Erfahrungen wurde im „Pariser Abkommen" von 1930 die volle Gleichberechtigung Deutschlands in der Filmtechnik anerkannt und regional die Interessengebiete begrenzt. Nordeuropa, Mittel- und Osteuropa sind heute ausschliesslich Arbeitsfeld der Deutschen, Nordamerika, einige englische Dominien und Russland sind den Amerikanern vorbehalten. Für die übrige Welt wurde freier Wettbewerb vereinbart.

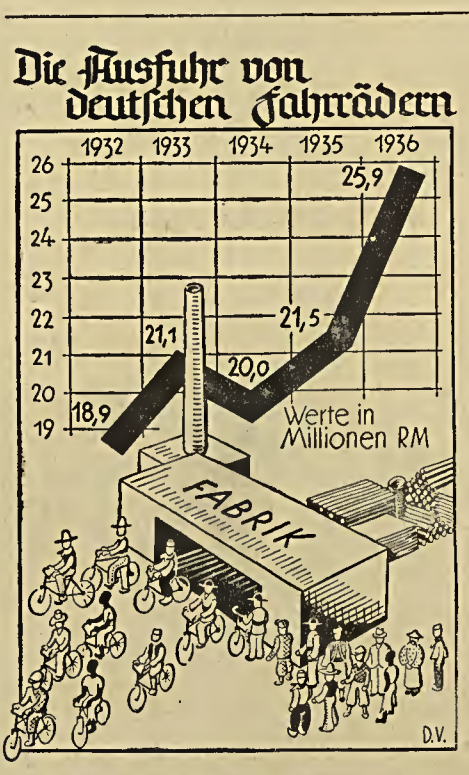
Rasch setzte sich nun die Umstellung auf Tonfilmbetrieb in der Welt durch. Es ist bezeichnend, dass die deutschen technischen Anlagen gerade dort besonders geschätzt sind, wo man hohe Ansprüche an die Tonqualität stellt. Je kritischer das Publikum ist, um so leichter finden deutsche Geräte Eingang in fremde Länder.

Die besten Aufnahmeapparaturen und vorzüglichsten Darsteller bleiben indessen wirkungslos, wenn der Rohfilm nichts taugt. Auf diesem Gebiete hat die deutsche Filmherstellungs-Industrie den Ehrgeiz, nur das denkbar beste Filmmaterial zu liefern. Infolge der hohen Farbenempfindlichkeit, völliger Ausschaltung des störenden Lichthofes wie auch durch gute Gradation und Feinkörnigkeit der deutschen Rohfilme können bei Atelier- und Aussenaufnahmen gleichmässige Wirkungen erzielt werden, die den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden.



Deutsche Zirkel in der ganzen Welt.

Deutsche Reißzeuge sind in den letzten Jahren vom Auslande immer stärker gekauft worden. Der Wert der Ausfuhr hat sich, wie das Bild zeigt, gegenüber dem Jahre 1934 beinahe verdoppelt. Die Erhöhung der Ausfuhr entfiel in der Hauptsache auf die Ueberseeländer, insbesondere Nordamerika, aber auch auf einige europäische Staaten wie Großbritannien und Finnland. Die Steigerung der Nachfrage nach mathematischen Instrumenten und Werkzeugen ist eine Ursache der fortschreitenden Industrialisierung. Die Bevorzugung deutscher Instrumente beruht auf der Präzisionsarbeit und dem guten Material unserer Erzeugnisse.



Deutschlands Ausfuhr an Fahrrädern.

Der Auslandsabsatz an Fahrrädern hat in den letzten Jahren eine beträchtliche Verbesserung erzielt. Seit dem Jahre 1934 ist der Ausfuhrwert um nahezu 6 Millionen Reichsmark angestiegen. Die Ausfuhr verteilt sich in der Hauptsache auf die lateinamerikanischen Staaten und auf Südosteuropa. Auch nach Estland ist der deutsche Fahrradexport gestiegen. Von höchster Bedeutung ist der wertmäßige Anteil von Fahrradteilen an der Ausfuhr, der mehr als 90 Prozent der Ausfuhrerlöse ausmacht. Besonders stark angestiegen ist die Ausfuhr von Fahrradteilen nach Dänemark, Jugoslawien, Großbritannien, Finnland, Britisch-Indien und China. Das Jahr 1936 war das beste Exportjahr der deutschen Fahrradindustrie seit der Krise.

Ein Elektroherd geht auf die Weltreise

Graf Luckner hat mit seinem kleinen, schlanken Zweimastschoner, der als isländischer Hochseefischer gebaut ist, die grosse Weltreise angetreten. Selbstverständlich ist das Schiff mit allen Errungenschaften deutscher Schiffsbautechnik ausgestattet.

Wenn man in den Proviantraum des „Seeteufel" hinabsteigt, wird einem erst klar, wie es möglich war, all die Vorräte, die 14 Mann in einem Jahr zum Essen brauchen, in dem von aussen so klein scheinenden Schiff zu verstauen. Kartoffeln, Mehl, Dörrgemüse, Konserven, Büchsenmilch, dazu drei geräucherte Schweine, ein Rind, ein Schaf und Gefrierfleisch, das in einer neuzeitlichen elektrischen Kühlanlage auch in den Tropen haltbar bleibt, das alles verschwand in dem Bauch des Schoners.

Für die Bequemlichkeit der Besatzung ist aufs beste gesorgt. Nach den Plänen von Graf Luckner ist der „Seeteufel" mit allem Komfort ausgestattet. Es gibt Zentralheizung, fliessendes kaltes und warmes Wasser, eine automatisch temperierte Lüftungsanlage und in der Kombüse einen kohle-kombinierten Siemens-Elektroherd. Der 165 PS starke Dieselmotor, der bei Flaute das Schiff antreibt, dient zugleich als Energiequelle für die elektrische Anlage.

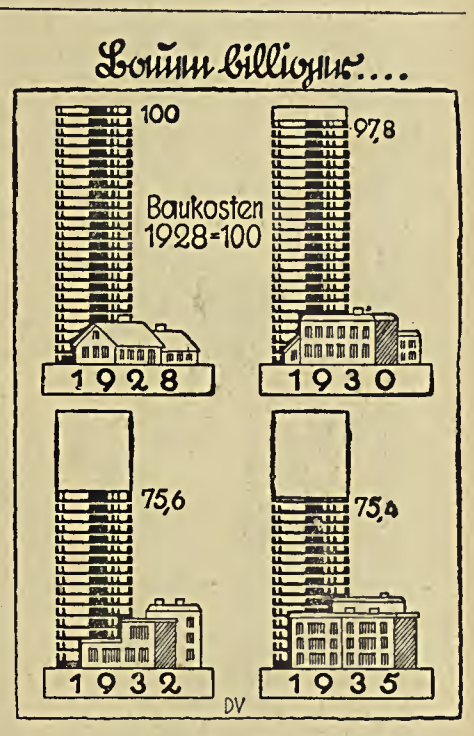
Der Koch, der für das leibliche Wohl seiner 13 Mann in der kleinen Kombüse zu sorgen hat, wird das Arbeiten am Elektroherd besonders in den Tropen als Wohltat empfinden, denn die enge Küche wird für gewöhnlich auf den Schiffen zur wahren Hölle, wenn zu der glühend auf die Planken brennenden Sonne noch ein munteres Feuer im Herd flackert. Da die 16.000 Meilen lange Fahrt zum grossen Teil durch tropische Gebiete führt — es geht über die Azoren, durch den Panamakanal in die Südsee und dann weiter nach Australien —, wird die milde Wärme des Elektroherdes sicher sehr oft gepriesen werden. L.

Eine neue Ehrengerichtsordnung für die deutsche Wirtschaft

Der Nationalsozialismus hat nicht nur die Erneuerung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens aus dem Volksbegriff zum Ziele, sondern er strebt auch nach einer neuen geistigen Haltung, deren Grundlagen Ehre, Kameradschaftlichkeit, Anständigkeit und Treue sind. In dieser Haltung wurzelt die neue staatliche Sozialordnung, die Einrichtung von Betriebsgemeinschaften, die soziale Ehrengerichtsbarkeit nicht minder wie die Ehrenordnung und Ehrengerichtsbarkeit zahlreicher deutscher Organisationen und Verbände halbständischer oder ganzständischer Art. Nunmehr hat der Reichswirtschaftsminister für die gesamte gewerbliche Wirtschaft eine Ehrengerichtsordnung verkündet, die für sämtliche Gliederungen der Organisationen der gewerblichen Wirtschaft verbindlich ist.

Die neue Ehrengerichtsordnung geht davon aus, dass alle Unternehmer und gesetzlichen Vertreter von Unternehmungen die Pflicht haben, Anstand und Sitte des ehrbaren Unternehmers zu wahren und sich durch ihr Verhalten der Achtung würdig zu zeigen, die der Beruf und die Zugehörigkeit zur Organisation der gewerblichen Wirtschaft erfordern. Gröbliche Verletzungen dieser Pflichten sollen durch die Ehrengerichte geahndet werden. Als Gerichte in erster Instanz entscheiden die bei den 18 Bezirkswirtschaftskammern eingerichteten Ehrengerichte, und zwar in der Besetzung von einem Vorsitzenden, welcher die Fähigkeit zum Richteramt und wirtschaftliche Kenntnisse haben muss, und mindestens zwei Beisitzern aus den Kreisen der gewerblichen Wirtschaft. Es sind vier Ehrenstrafen vorgesehen, nämlich Warnung, Verweis, Geldbussen und zeitweise oder dauernde Aberkennung der Fähigkeit, Aemter in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft oder des Verkehrs zu bekleiden.

Die Aehnlichkeit der neuen wirtschaftlichen Ehrengerichtsordnung mit der bereits seit Mitte 1934 in Kraft befindlichen sozialen Ehrengerichtsbarkeit ist sehr gross. Auch die sozialen Ehrengerichte erteilen Warnungen und Verweise, auch sie erlegen Geldbussen auf und haben das Recht, als schwerste Strafe die Fähigkeit zur Bekleidung des Bezirksführeramtes abzuerkennen. Auch gegen die Entscheidung der Bezirkswirtschaftsgerichte kann — ebenso wie bei den sog. Ehrengerichten — als letzte Instanz eine oberste Instanz, der Ehrengerichtshof der deutschen Wirtschaft bei der Reichswirtschaftskammer, angerufen werden. Mit der Verkündigung der Ehrengerichtsordnung für die deutsche Wirtschaft hat die nationalsozialistische Regierung abermals ihren Willen, das deutsche Volk zu einer lauteren Wirtschaftsgesinnung zu erziehen, nachdrücklich unter Beweis gestellt.



Die Baukosten in Deutschland.

Die Baukosten sind trotz ihrer Erhöhung im Jahre 1933 noch immer wesentlich niedriger als im Jahre 1928. Seit 1934 halten sie sich ungefähr auf derselben Höhe. Die Preiserhöhungen von 1933 sind in der Hauptsache auf den Ausgleich für die starken Preissenkungen in den Jahren 1931/32 zurückzuführen. Damals hat die Bauwirtschaft, um überhaupt einen gewissen Absatz aufrechterhalten und die vorhandenen Lagerbestände abbauen zu können, zahlreiche Aufträge ohne Berücksichtigung einer kaufmännischen Kalkulation hereingenommen. Seit 1932 sind die Baustoffpreise wieder auf normaler Höhe. An dem Anstieg der Baukosten waren jedoch die Löhne nicht beteiligt, da die Tariflöhne keine Veränderung erfahren haben. Das Gleichbleiben der Baukosten seit 1934 dürfte zum größten Teil auf die Maßnahmen zur Preisüberwachung zurückzuführen sein.

Café da Metropole
W. Kannenberg
MATRIZ: Rua Genebra Nr. 20 Tel. 2-5237
FILIALE: Rua da Quitanda Nr. 134 Tel. 2-4855

DIE WIRTSCHAFT

Das Kraftfahrzeug im Aufstieg

Entwicklung der Motorisierung in Deutschland seit 1933

Der Inlandabsatz von Personenkraftwagen hat sich seit 1932 verfünffacht, der Lastkraftwagenabsatz sogar versiebenfacht. Die Zulassungen von Krafträdern sind seit 1932 auf das Dreifache gestiegen, obgleich sich die Nachfrage stärker vom Kraftrad zum Kleinwagenmarkt verlagert hat.

Die Motorisierung, d. h. die Ausrüstung unseres Landes mit Kraftfahrzeugen, hat in dieser Etappe des Aufbaues schon sehr erhebliche Fortschritte gemacht, obgleich ein grosser Teil der neu eingestellten Automobile und Krafträder zunächst dem Ersatz überalterter, ausscheidender Fahrzeuge diente. Von Mitte 1932 bis Mitte 1936 stiegen beispielsweise die Zahlen der Personenkraftwagen von 561.000 auf 961.000, d. h. um mehr als 70 Prozent. 1932 war in Deutschland auf je 100 Einwohner ein Kraftwagen im Verkehr, 1936 wurde schon auf je 54 Einwohner ein Kraftwagen gezählt.

Die Beschäftigung in der Kraftfahrzeugindustrie ist in vier Jahren von etwa 34.000 auf schätzungsweise 120.000 gestiegen. Zählt man die Arbeitenden in den der Kraftfahrzeugindustrie unmittelbar vorgelagerten und nebengeordneten Industrien hinzu, so ergibt sich, dass durch die Herstellung von Kraftfahrzeugen, Kraftfahrzeugteilen und -zubehör 1936 eine Viertelmillion Menschen Arbeit und Brot fanden. Diese Zahlen geben natürlich noch keine Vorstellung von der gesamten Auswirkung, die die Belebung der Kraftverkehrswirtschaft auf den Arbeitsmarkt hatte, sie zeigen aber wenigstens für ein Teilgebiet, wie steil der Anstieg war.

Die Automobilindustrie ist nunmehr erstmalig rentabel geworden. Die Gesamterzeugung reichte 1936 schon schätzungsweise an 1,2 Milliarden RM, wurde also gegen 1932 vervierfacht. Entsprechend ist auch der Wert der von der Kraftfahrzeugindustrie an die übrige Wirtschaft erteilten Aufträge gestiegen. Das Institut für Konjunkturforschung schätzt ihn für 1936 auf 600 Millionen RM; 1932 war er auf nur 140 Millionen RM zusammengeschmolzen.

Für den Autobahnbau wurden im Rechnungsjahr 1933-34 his 1936-37 mehr als eineinhalb Milliarden RM verausgabt. Gleichzeitig wurden die Aufwendungen für das übrige deutsche Strassenwesen stark gesteigert.

Die Weltgeltung deutscher Filmtechnik

Der Film hat seinen Ursprung in der Technik; in ihr liegen die Grundtatsachen seines Bestehens als Kunstwerk und Kulturgut überhaupt. Die deutsche Kinotechnik darf von sich behaupten, in den gut vierzig Jahren der Entwicklung der Kinematographie stets schöpferisch vorangegangen zu sein, wenn es ihr auch vielfach an Mitteln zur industriellen Nutzung der laboratorischen Ergebnisse gefehlt hat. Zwar ist der Kinematograph in Amerika durch Edison im Jahre 1894 erfunden worden; in Deutschland wurden jedoch die ersten öffentlichen Kinovorführungen gezeigt, und zwar im Berliner „Wintergarten". Das war im November 1895. Einen Monat später folgten dann die bekannteren Darbietungen von Lumiere in Frankreich. Es waren aber damals noch bescheidene Versuche. Die eigentlichen technischen Voraussetzungen für Aufnahme und Wiedergabe von Filmbildstreifen wurden wiederum von einem Deutschen, von Oskar Messter, geschaffen. Er hat 1896 erstmalig einen brauchbaren Projektionsapparat durchgebildet, im gleichen Jahre folgte auch eine praktisch verwertbare Aufnahmekamera.

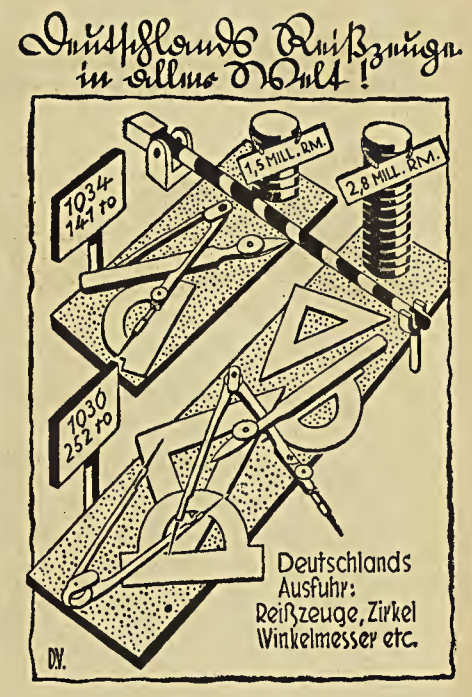
Jeder moderne Mensch weiss, welche Erfolge der Film in den letzten Jahren errungen hat. Man kennt die grossen Schauspieler und Regisseure. Wenige aber erinnern sich noch der Schwierigkeiten, die durch die Umstellung der gesamten Filmproduktion der Welt auf Tonfilmbetrieb verursacht wurden. Erst schien es so, als ob der Tonfilm wieder die Grenzpfähle aufrichten würde, die gerade der Stummfilm mühsam eingerissen hatte. Doch bald hat die fortschreitende Technik diese Bedenken zerstreut; durch Nachsynchronisierung, d. h. spätere Neufassung des Tons in einer beliebigen Sprache, wird ein Film auch im Ausland voll ausgewertet. Wer sich heute einen guten Tonfilm anhört, und ansieht, überlegt sich wohl kaum, wie es eigentlich kommt, dass Sprache und Musik so naturwahr wiedergegeben werden. Das ist eigentlich ein grosses Lob für die Technik; denn es zeigt, dass die künstlerischen Wirkungen stärker sind als die technischen Mittel.

Die ersten Versuche einer praktischen Verbindung von Kinematograph und Phonograph gehen wieder auf Oskar Messter zurück, der schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts Schallplatte und Filmstreifen gemeinsam vorführte. Nach dem Kriege trieben deutsche Forscher die Tonfilmentwicklung als erste wieder vorwärts. Sie verwendeten für die Tonübertragung nicht mehr Schallplatten, sondern den viel feineren Lichtton, die photographische Aufzeichnung des Tones auf den Film. Doch es kam aus finanziellen Gründen nicht zu einer industriellen Auswertung. Deshalb konnte es nicht verhindert werden, dass eine schweizer Gesellschaft einen Hauptteil der Triergon-Patente aufkaufte und ihrerseits an die amerikanische Fox-Filmgesellschaft Baulizenzen abgab. So konnten die Amerikaner 1928 den ersten grossen Tonfilm-Welterfolg erringen.

Etwas später wurde dann die deutsche Tonfilmindustrie aufgebaut. Infolge der grossen deutschen Erfahrungen wurde im „Pariser Abkommen" von 1930 die volle Gleichberechtigung Deutschlands in der Filmtechnik anerkannt und regional die Interessengebiete begrenzt. Nordeuropa, Mittel- und Osteuropa sind heute ausschliesslich Arbeitsfeld der Deutschen, Nordamerika, einige englische Dominien und Russland sind den Amerikanern vorbehalten. Für die übrige Welt wurde freier Wettbewerb vereinbart.

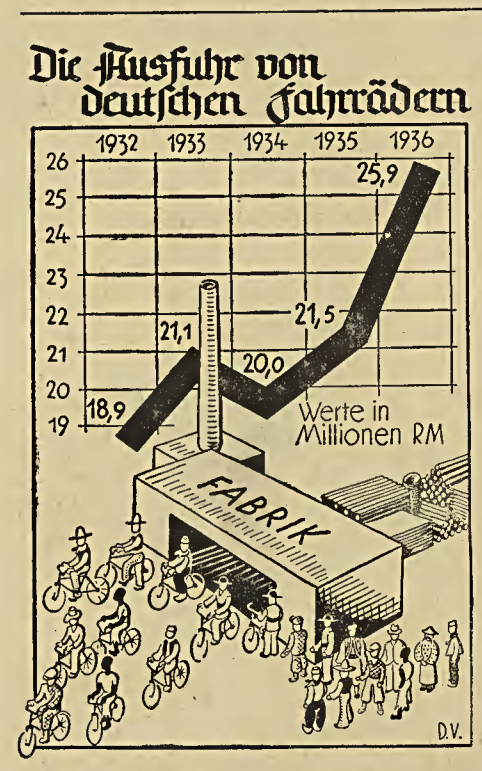
Rasch setzte sich nun die Umstellung auf Tonfilmbetrieb in der Welt durch. Es ist bezeichnend, dass die deutschen technischen Anlagen gerade dort besonders geschätzt sind, wo man hohe Ansprüche an die Tonqualität stellt. Je kritischer das Publikum ist, um so leichter finden deutsche Geräte Eingang in fremde Länder.

Die besten Aufnahmeapparaturen und vorzüglichsten Darsteller bleiben indessen wirkungslos, wenn der Rohfilm nichts taugt. Auf diesem Gebiete hat die deutsche Filmherstellungs-Industrie den Ehrgeiz, nur das denkbar beste Filmmaterial zu liefern. Infolge der hohen Farbenempfindlichkeit, völliger Ausschaltung des störenden Lichthofes wie auch durch gute Gradation und Feinkörnigkeit der deutschen Rohfilme können bei Atelier- und Aussenaufnahmen gleichmässige Wirkungen erzielt werden, die den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden.



Deutsche Zirkel in der ganzen Welt.

Deutsche Reißzeuge sind in den letzten Jahren vom Auslande immer stärker gekauft worden. Der Wert der Ausfuhr hat sich, wie das Bild zeigt, gegenüber dem Jahre 1934 beinahe verdoppelt. Die Erhöhung der Ausfuhr entfiel in der Hauptsache auf die Ueberseeländer, insbesondere Nordamerika, aber auch auf einige europäische Staaten wie Großbritannien und Finnland. Die Steigerung der Nachfrage nach mathematischen Instrumenten und Werkzeugen ist eine Ursache der fortschreitenden Industrialisierung. Die Bevorzugung deutscher Instrumente beruht auf der Präzisionsarbeit und dem guten Material unserer Erzeugnisse.



Deutschlands Ausfuhr an Fahrrädern.

Der Auslandsabsatz an Fahrrädern hat in den letzten Jahren eine beträchtliche Verbesserung erzielt. Seit dem Jahre 1934 ist der Ausfuhrwert um nahezu 6 Millionen Reichsmark angestiegen. Die Ausfuhr verteilt sich in der Hauptsache auf die lateinamerikanischen Staaten und auf Südosteuropa. Auch nach Estland ist der deutsche Fahrradexport gestiegen. Von höchster Bedeutung ist der wertmäßige Anteil von Fahrradteilen an der Ausfuhr, der mehr als 90 Prozent der Ausfuhrerlöse ausmacht. Besonders stark angestiegen ist die Ausfuhr von Fahrradteilen nach Dänemark, Jugoslawien, Großbritannien, Finnland, Britisch-Indien und China. Das Jahr 1936 war das beste Exportjahr der deutschen Fahrradindustrie seit der Krise.

Ein Elektroherd geht auf die Weltreise

Graf Luckner hat mit seinem kleinen, schlanken Zweimastschoner, der als isländischer Hochseefischer gebaut ist, die grosse Weltreise angetreten. Selbstverständlich ist das Schiff mit allen Errungenschaften deutscher Schiffsbautechnik ausgestattet.

Wenn man in den Proviantraum des „Seeteufel" hinabsteigt, wird einem erst klar, wie es möglich war, all die Vorräte, die 14 Mann in einem Jahr zum Essen brauchen, in dem von aussen so klein scheinenden Schiff zu verstauen. Kartoffeln, Mehl, Dörrgemüse, Konserven, Büchsenmilch, dazu drei geräucherte Schweine, ein Rind, ein Schaf und Gefrierfleisch, das in einer neuzeitlichen elektrischen Kühlanlage auch in den Tropen haltbar bleibt, das alles verschwand in dem Bauch des Schoners.

Für die Bequemlichkeit der Besatzung ist aufs beste gesorgt. Nach den Plänen von Graf Luckner ist der „Seeteufel" mit allem Komfort ausgestattet. Es gibt Zentralheizung, fliessendes kaltes und warmes Wasser, eine automatisch temperierte Lüftungsanlage und in der Kombüse einen kohle-kombinierten Siemens-Elektroherd. Der 165 PS starke Dieselmotor, der bei Flaute das Schiff antreibt, dient zugleich als Energiequelle für die elektrische Anlage.

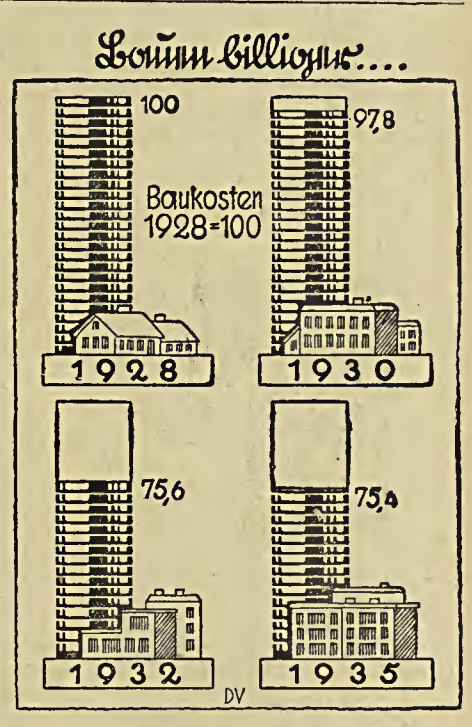
Der Koch, der für das leibliche Wohl seiner 13 Mann in der kleinen Kombüse zu sorgen hat, wird das Arbeiten am Elektroherd besonders in den Tropen als Wohltat empfinden, denn die enge Küche wird für gewöhnlich auf den Schiffen zur wahren Hölle, wenn zu der glühend auf die Planken brennenden Sonne noch ein munteres Feuer im Herd flackert. Da die 16.000 Meilen lange Fahrt zum grossen Teil durch tropische Gebiete führt — es geht über die Azoren, durch den Panamakanal in die Südsee und dann weiter nach Australien —, wird die milde Wärme des Elektroherdes sicher sehr oft gepriesen werden. L.

Eine neue Ehrengerichtsordnung für die deutsche Wirtschaft

Der Nationalsozialismus hat nicht nur die Erneuerung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens aus dem Volksbegriff zum Ziele, sondern er strebt auch nach einer neuen geistigen Haltung, deren Grundlagen Ehre, Kameradschaftlichkeit, Anständigkeit und Treue sind. In dieser Haltung wurzelt die neue staatliche Sozialordnung, die Einrichtung von Betriebsgemeinschaften, die soziale Ehrengerichtsbarkeit nicht minder wie die Ehrenordnung und Ehrengerichtsbarkeit zahlreicher deutscher Organisationen und Verbände halbständischer oder ganzständischer Art. Nunmehr hat der Reichswirtschaftsminister für die gesamte gewerbliche Wirtschaft eine Ehrengerichtsordnung verkündet, die für sämtliche Gliederungen der Organisationen der gewerblichen Wirtschaft verbindlich ist.

Die neue Ehrengerichtsordnung geht davon aus, dass alle Unternehmer und gesetzlichen Vertreter von Unternehmungen die Pflicht haben, Anstand und Sitte des ehrbaren Unternehmers zu wahren und sich durch ihr Verhalten der Achtung würdig zu zeigen, die der Beruf und die Zugehörigkeit zur Organisation der gewerblichen Wirtschaft erfordern. Gröbliche Verletzungen dieser Pflichten sollen durch die Ehrengerichte geahndet werden. Als Gerichte in erster Instanz entscheiden die bei den 18 Bezirkswirtschaftskammern eingerichteten Ehrengerichte, und zwar in der Besetzung von einem Vorsitzenden, welcher die Fähigkeit zum Richteramt und wirtschaftliche Kenntnisse haben muss, und mindestens zwei Beisitzern aus den Kreisen der gewerblichen Wirtschaft. Es sind vier Ehrenstrafen vorgesehen, nämlich Warnung, Verweis, Geldbussen und zeitweise oder dauernde Aberkennung der Fähigkeit, Aemter in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft oder des Verkehrs zu bekleiden.

Die Aehnlichkeit der neuen wirtschaftlichen Ehrengerichtsordnung mit der bereits seit Mitte 1934 in Kraft befindlichen sozialen Ehrengerichtsbarkeit ist sehr gross. Auch die sozialen Ehrengerichte erteilen Warnungen und Verweise, auch sie erlegen Geldbussen auf und haben das Recht, als schwerste Strafe die Fähigkeit zur Bekleidung des Bezirksführeramtes abzuerkennen. Auch gegen die Entscheidung der Bezirkswirtschaftsgerichte kann — ebenso wie bei den sog. Ehrengerichten — als letzte Instanz eine oberste Instanz, der Ehrengerichtshof der deutschen Wirtschaft bei der Reichswirtschaftskammer, angerufen werden. Mit der Verkündigung der Ehrengerichtsordnung für die deutsche Wirtschaft hat die nationalsozialistische Regierung abermals ihren Willen, das deutsche Volk zu einer lauteren Wirtschaftsgesinnung zu erziehen, nachdrücklich unter Beweis gestellt.



Die Baukosten in Deutschland.

Die Baukosten sind trotz ihrer Erhöhung im Jahre 1933 noch immer wesentlich niedriger als im Jahre 1928. Seit 1934 halten sie sich ungefähr auf derselben Höhe. Die Preiserhöhungen von 1933 sind in der Hauptsache auf den Ausgleich für die starken Preissenkungen in den Jahren 1931/32 zurückzuführen. Damals hat die Bauwirtschaft, um überhaupt einen gewissen Absatz aufrechterhalten und die vorhandenen Lagerbestände abbauen zu können, zahlreiche Aufträge ohne Berücksichtigung einer kaufmännischen Kalkulation hereingenommen. Seit 1932 sind die Baustoffpreise wieder auf normaler Höhe. An dem Anstieg der Baukosten waren jedoch die Löhne nicht beteiligt, da die Tariflöhne keine Veränderung erfahren haben. Das Gleichbleiben der Baukosten seit 1934 dürfte zum größten Teil auf die Maßnahmen zur Preisüberwachung zurückzuführen sein.

Café da Metropole
W. Kannenberg
MATRIZ: Rua Genebra Nr. 20 Tel. 2-5237
FILIALE: Rua da Quitanda Nr. 134 Tel. 2-4855

Die Seite der Unterhaltung

Das vorläufige Ende

Von Werner Oellers.

Es war während der Kriegszeit, als ich dem Sohne des Hausmeisters an unserer Penne Nachhilfestunden gab. Der Junge war damals auf der Sexta, ich selber auf der Obertertia.

Eines Tages brach in eine Stunde ganz gegen seine Gewohnheit der Hausmeister ein und überfiel mich mit der Frage:

„Hör mal, Peter, was ist doch der Paul X. für ein Kerl?"

Meine Ueberraschung war groß. Was der Paul für ein Kerl war? Ich wußte es nicht. Er hielt sich von allen zurück, war sehr still und vielleicht ein wenig duckmäuserisch, er hatte weder Freunde noch Feinde. Sein Vater war im Felde.

Das sagte ich dem Alten, der mir nachdenklich zuhörte. „Seltsam", hörte ich ihn murmeln, dann schlappte er kopfschüttelnd zur Tür hinaus.

Was war mit Paul? Wie kam der Alte zu seiner merkwürdigen Frage? Die Sache ging mir nach. Jedenfalls mußte ich Paul einen Wink geben, damit er vorbeugen konnte, wenn etwas drohte. Tags darauf nahm ich ihn beiseite:

„Du, Paul, hast du was ausgefressen?"

Er sah mich erstaunt an.

„Der Zerberus machte so'ne Bemerkung?"

„Was für eine Bemerkung?" Paul stieg die Röte ins Gesicht, in seinen Augen flackerte es.

„Er fragte so seltsam, was du für ein Kerl seist."

Einen Augenblick sah Paul mich merkwürdig erregt an, dann stieß er heftig hervor: „Ihr seid ja verrückt!", wandte sich um und ließ mich stehen.

Verblüfft und ungehalten sah ich ihm nach. Warum sagte er „ihr"? Warum ließ er mich stehen? Warum überlegte er nicht, was der Alte wohl haben könnte? Nun, so mochte er in Zukunft selber sehen, wie er sich helfe.

Seitdem ging ich ihm aus dem Wege, ohne daß ich mir darüber Gedanken gemacht hätte. Manchmal, wenn ich einen Blick von ihm erhaschte, sah ich etwas Lauerndes, Unsicheres darin. Diese Unsicherheit kam mehr und mehr auch in sein Verhältnis zu den anderen. Mehr noch als früher zog er sich von ihnen zurück, und wenn er auf dem Schulhof mit jemand zusammenstand, war es einer aus der Obersekunda, mit dem er befremdet schien.

Oft hatte ich das Gefühl, als sähe er in mir seinen Feind, als warte er auf eine Gelegenheit, mir ein Bein zu stellen. Als wir einmal auf einem Ausflug durch ein fremdes Städtchen kamen, hatten wir durch die offenen Fenster eines Lyzeums den jungen Mädchen Süßigkeiten in die Klasse geworfen. Es war während der Unterrichtsstunde gewesen, und wir waren an unseren bunten Mützen erkannt worden. So war es kein Wunder, daß am nächsten Tag vom Direktor des Lyzeums eine gehamischte Beschwerde einlief. Als die Untersuchung noch kaum begonnen hatte, wurde ich plötzlich als derjenige hingestellt, der geworfen hatte. Da nahmen die anderen Beteiligten — Paul war nur Zuschauer gewesen — freiwillig die Mittäterschaft auf sich. Ich aber hatte nicht den leisesten Zweifel, wer mich, offen oder versteckt, beschuldigt hatte. Zu meiner Verwunderung gab es auch unter den anderen keinen, der meinen Verdacht nicht teilte.

Noch erinnere ich mich einer Szene, zwei Jahre später, die wie eine Bombe in unsere Ahnungslosigkeit schlug. „Wo sind wieder Ihre Gedanken?" schrie der Klassenleiter, seltsam gereizt, ihn an. „Wie sehen Sie diesen Morgen wieder aus? Glauben Sie, ich wüßte nicht, wo Sie sich herumtreiben?" Dabei schmetterte er das Klassenbuch auf den Pultdeckel, daß man Angst hatte, es ginge aus dem Leim. Paul aber stand mit einem verkrampften Lächeln da, sein Gesicht war kreideweiß, und um seine Mundwinkel zuckte es. Kein Wort kam von seinen Lippen.

Einige Zeit später fehlte er, und wir hörten, daß er krank sei. Woche um Woche blieb er weg, und als wir schließlich bemerkten, daß aus dem Fehlen ein endgültiger Abgang geworden war, war er uns schon zu sehr entrückt, als daß wir daran mehr als ein paar, kaum noch verwunderte Worte gewandt hätten. —

Etliche Jahre gingen dahin, und ich wohnte in einer fremden Stadt bei fremden Leuten, als eines Tages ein Herr mich zu sprechen wünschte. Ein knochendürrer Mensch mit ausgemergeltem, aschgrauem Gesicht, in einem geckenhaft modernen, dabei schon allerorts blinkenden Anzug stürzte mit fahrigen Gebärden und gewaltigem Wortschwall auf mich zu:

„Peter, alter Schwede, bei Philippi müssen wir uns wiedersehen? Wie geht es, altes Haus? Siehst aus wie das ewige Leben. Komm, Mensch, gehn wir einen verkümmeln, dabei läßt sich besser schwatzen."

Ich hatte Mühe, Paul wiederzuerkennen, so alt war er geworden, so schlecht sah er aus. Widerstrebend hängte ich meinen Mantel über und ging mit. Aus wild durcheinander sich tummelnden Sätzen erfuhr ich, daß er einen „fabelhaften" Posten bei einer großen Firma habe, die ein „fabelhaftes" Patent auszuwerten im Begriffe stünde, daß er zufällig auf einer Geschäftsreise in der Stadt sei und natürlich die „fabelhafte" Gelegenheit nicht habe ungenützt lassen wollen, dem alten „Freund und Schlachtgenossen" mal ordentlich die Hand zu drücken.

Schließlich, nachdem ich dem Katarakt seiner Rede über eine Stunde standgehalten und den Aufbruch erzwungen hatte, erfuhr ich noch, daß er sich in einer „momentanen Verlegenheit" befände (deren zufällige Ursachen er auf das breiteste zu schildern bemüht war) und daß er mir die Ehre antäte, ihm mit „ein paar Märkern" aushelfen zu dürfen.

In seiner ganzen Erscheinung, in seinen irrlichternden Blicken war etwas wie Angst, eine kleine Unheimlichkeit sprang mich an, gegen die ich mich so wenig zu wehren wußte wie gegen ein aufkommendes Mitleid mit dem erbarmungslos Gezeichneten. Eine seltsame Not im Herzen, sah ich ihm nach, wie er zwischen den Menschen der Straße davonging und sich noch einmal mit lächelndem Gesicht und winkender Hand nach mir umdrehte.

Und wieder hörte ich lange Jahre nichts von ihm, bis mich eines Tages der Weg in meine alte Pennalstadt führte, wo ich unsern Zerberus sehr ergraut antraf. Die Last des Amtes war von seinen nun gebeugten Schultern abgenommen und auf die stärkeren seines Sohnes gelegt worden. Aber sein Gedächtnis war noch von erstaunlicher Kraft, und manchen Lebensweg hatte er weiter verfolgt, dessen entscheidenden Beginn viele Jahre lang seine Augen gesehen hatten.

Einer dieser glücklichen und unglücklichen, außergewöhnlichen und alltäglichen, rühmlichen und unrühmlichen Wege hatte, so erzählte er mit schmerzlicher Bekümmertheit, zwischen hohen Mauern, hinter eisenvergitterten Fenstern ein vorläufiges Ende gefunden.

„Vielleicht", sagte er, „wäre es besser gewesen, wenn ich damals nicht geschwiegen hätte. Vielleicht wäre es damals noch möglich gewesen, den Keim des Bösen zu ersticken. Erinnern Sie sich, daß ich während der Kriegszeit in den Pausen Milch ausschenkte? Es herrschte dabei immer ein großes Gedränge, in dem man nicht Augen genug im Kopfe haben konnte. Bei einer solchen Gelegenheit tat er, damals noch ein halbwüchsiger Bursch, einmal sehr erstaunt, daß ich ihm auf fünfzig Pfennige herausgab, während er mir doch eine Mark gegeben hätte. Damals konnte ich ihn nicht überführen, obwohl ich meiner Sache sicher war, und er hat sich gehütet, es noch einmal zu versuchen. Und so habe ich geschwiegen. Hätte ich seinem Lehrer vertrauliche Mitteilung gemacht, vielleicht wäre alles anders gekommen."

So erzählte der Alte voller Kümmernis, und wenn ich, dem nun plötzlich einiges deutlich wurde, mir auch alle Mühe gab, dem Greis seinen Selbstvorwurf auszureden, so glaube ich doch nicht, daß es mir gelungen ist. Denn er gehörte zu den Leuten, die nicht nur im stets wachen Bewußtsein der eigenen Verantwortung leben, sondern immerfort geneigt sind, sie auch da zu suchen, wo sie nicht zu finden ist.

Was die besten deutschen Fotografen knipsen —

was die gewiegtesten Reporter aufspüren, was deutsche Forscher und Gelehrte entdecken, was deutsche Dichter und Künstler schaffen

es steht in der »WOCHE«

Deutschlands großer Zeitschrift

Abonnements auf DIE WOCHE nehmen entgegen: Livraria Allemã Frederico Will, São Paulo, Praça da Sé 50
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 69
Livraria Delinee, São Paulo, Rua São Bento 71

Der schlagfertige Bauer

Eine siebenbürgische Anekdote.

Von Heinrich Zillich.

Ein Bauer läßt sich von Städtern so leicht nicht beschämen; schon gar nicht, wenn er Geld im Sack hat und das Maul geschmiert wie ein Marktweib. Fährt da einer von Weidenbach nach Kronstadt, den Hut fest und schief in der Stirne, die Peitsche in der Rechten knallerig zur Seite gedreht, damit sie den Braunen leichter ans Ohr zwicke. Hat die Lippen gespitzt. Ist gut aufgelegt. Die Landstraße vor ihm leuchtet. Er fängt zu pfeifen an und schmalzt nach jeder Strophe. Das Leder des Rückensitzes knarrt, die Stiefel glänzen. Zum Teufel, er ist ein Kerl!

Gestern den Roggen verkauft und heute wird der Braune da vorne dem Gohn, dem Spezereihändler, dem eingebildeten, verhandelt. Und wenn der Krämer wieder seine Mucken hat und herumfackelt: gut, es gibt noch einen Käufer in Bremdorf!

So fährt er in Kronstadt ein, die Langgasse hinauf. Da steht auch schon der Gohn in der Handlungstüre. Ganz leise kitzelt der Bauer den Braunen in der Weiche, zuckt in den Zügel. Die Pferde recken sich im Geschirr. „Scht!" und sie stehen, die Köpfe glatt und rund gebogen.

Aber der Händler tut, als sähe er nichts, starrt in die Luft.

„Guten Morgen", sagt der Bauer.

„Guten Morgen", antwortet Gohn. Sein Blick kehrt aus den Wolken wieder, um gnädig über das Gefährt zu schweifen. Aha! denkt der Bauer, legt die Peitsche hinter sich und steigt ab. Kein Wort vom Braunen! Er fragt wie zufällig: „Sie haben doch ein Kilo feinen Kaffee?"

„Hier auf der Gasse wird nichts verkauft! Bitte ins Gewölbe zu treten!" Herablassend deutet der Gohn auf seinen Laden zurück und verschwindet auch schon darin. „Fritz, ein Kilo Kaffee Prima." „Hier ist das Geld!" sagt der Bauer, der nachgefolgt ist, legt die Münzen auf den Tisch, daß jede einzelne klingt. Packt seine Tüte: „Adje!" Und stampft hinaus. Blickt erst ins Wagenstroh hinein, geht um die Pferde herum. Der Braune fängt zu schnauben an. „Na, na", beruhigt der Bauer und klopft ihm die Stirne. Sieh, und da wiehert das Roß sogar. Langsam bückt sich der Mann, flucht etwas, laut genug, daß die in der Handlung es hören, zieht den Stiefel herauf und guckt dabei ganz kurz unter dem Arm durch nach dem Auslagefenster. Während er den roten Kopf wieder hebt, saugt er die Luft triumphierend durch die Zähne.

Drinnen im Laden aber tritt der Gohn von einem Fuß auf den anderen: Verdammt, der Handel kostet Geld. Dem Bauer scheint die Sache nicht wichtig. Und der Braune ist gut, ist prächtig, ist jung. Der Bauer muß sonstwo einen Käufer haben. Jetzt steigt er gar auf den Wagen, faßt die Zügel. „He, Gevatter, wie ist's mit dem Braunen?" springt der Kaufmann aus der Geschäftstüre.

„Gutes Pferd", meint der Bauer und greift nach der Peitsche.

Der Händler tritt ganz nahe heran: „Also — was soll es kosten?"

Wie nach dem Wetter blickt der Bauer in den Himmel, kratzt sich am Hinterkopf, daß der Hut in die Stirne sinkt; dann kehren seine Augen wieder und schweifen gnädig über den schon zappelnden Gohn. „Kosten?"

„Ja, zum Donner, ich will es kaufen!"

Da lächelt der auf dem Wagen, lächelt unglaublich hochnasig: „Hier auf der Gasse wird nichts verkauft, aber —" und reißt plötzlich sehr diensteifrig den Schwanz des Braunen in die Höhe, stippt mit der Peitsche darunter: „Bitte ins Gewölbe zu treten!"

zieht sich der Mann bequem auf Teilzahlung

jetzt an! Nicht teuer und dennoch leicht gemacht ist die Beschaffung Ihrer Garderobe bei uns — daher der grosse Kundenstamm!

Filial RENNER
Rua São Bento, 51
Av. Rangel Pestana, 1563
RENNER CONFECÇÃO FINA

SILVERTOP DRY GIN

BOLS
GEGRÜNDET IN 1575
VERLANGEN SIE GRATIS REZEPTBUCH FÜR COCKTAILS

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2—5 Uhr nachm., Sonnabends: 1—3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dr. G. CHRISTOFFEL
Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10—12 und 4—6 Uhr.

Dr. Max Rudolph
Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -Behandlung
innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 3—5 Uhr. Sonnabends 12—2 Uhr. Hanstelephon: 8-1337

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen — Diathermie
Ultraviolettstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sonnabends: von 8—12 Uhr. — Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Deutsche Apotheke
in Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten — Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2-4468

Gerda H. Krug
dipl. Zahnärztin
Praça Ramos de Azevedo 18
8. Stock SÃO PAULO
Sprechstunden von 7—11.30 und von 13.30—18 Uhr
Telefon 4-5308

Familienpension
CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

„A Cidade de Leipzig"
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Ephigenia 146
Telefon: 4-2086
führt u. A.:
Deutsche und nationale Spielwaren
Höhensonne-Apparate
Fahrräder
Staubsauger und
Bohnermaschinen
Wir bitten um unverbindliche Besichtigung unserer Ausstellungsräume!
VERSAND auch nach dem INNERN.

Rockmann & Lichtenthäler
Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebraucht. Möbelstücken

KAUF und VERKAUF
Palacetes, Häuser, Bauplätze, Lagerhäuser
mit und ohne Gleisanschluss,
Fabrikgelände, Sitios, Chacaras, Hypotheken
auf Häuser in Stadtzone.
W. GROPP
Rua Senador Feijó Nr. 126, App. 51, Telefon 2-6545, von 1 bis 3 Uhr.

Deutsches Heim, Rio de Janeiro
Rua 7 de Setembro 140 - I
Tel. 42-3601

Wer sein Heim
gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen Angaben einrichten will, der bestelle im
Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf — Verkauf — Tausch

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt
„Saxonia"
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguara 980. Tel. 7-4264

Petromax Grätzin
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN No 915 H/100K
Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:
E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Banco Germanico
da America do Sul
São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885
Rio de Janeiro: Rua da Alfandega 5
Santos: Rua 15 de Novembro 114
Filialen in Brasilien:
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114
Zentrale:
Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21
Filialen im Ausland:
DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asuncion
SPANIEN, Madrid

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Wilhelm Beurschgens

Aeltestes deutsches Familienlokal
Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

„Tot oder lebendig"

USA-POLIZEI JAGT DILLINGER

(Copyright 1936 by Carl Duncker Verlag. Nachdruck und Uebersetzung — auch auszugsweise — verboten.)

Jahrelang hat Amerika unter der verbrecherischen Schreckensherrschaft der Gangsterbanden gelitten. Zwölftausend Morde in einem Jahr — eine furchtbare Zahl! Alle Bemühungen von Justizbehörden und Polizei, dem Verbrecherunwesen ein Ende zu machen, schienen zum Scheitern verurteilt: Lücken in der teilweise veralteten Gesetzgebung, Kompetenzstreitigkeiten zwischen den verschiedenen Behörden, große Unterschiede in der Verwaltungspraxis der einzelnen Bundesstaaten, Bestechlichkeit mancher Beamten und Politiker, aber auch die kritiklose Bewunderung, die ein großer Teil des Volkes, durch Gangsterfilme und Sensationspresse verführt, den Banditen zollte, bewirkten es endlich, daß ein Mörder im Durchschnitt nur vier Jahre im Gefängnis zubrachte, dann aber wieder begnadigt wurde. Immer unter der Voraussetzung, daß man ihn überhaupt gefangen hatte!

Amerika schien buchstäblich einer Katastrophe zuzutreiben. Es war schon zur Frage geworden, ob die Staatsorgane oder ein John Dillinger mit seiner Bande das Land regierten. Da griff Präsident Roosevelt ein. Er befahl dem neuen Chef des „Department of Justice", Edgar Hoover, eine neuartig organisierte und absolut zuverlässige Polizeitruppe zur Niederkämpfung des Verbrechertums aufzustellen. Die „G-Männer" — der Name ist die volkstümliche Bezeichnung dieser Bundespolizisten und ist von Government (Regierung) abgeleitet — erschienen auf der Bildfläche. Die Unterwelt erschrak, denn nun begann: Die Jagd ohne Gnade.

Es gibt in dem weiten Raum zwischen Kanada und Mexiko und den beiden Ozeanen nur ein paar hundert G-Männer. Eine verschwindend geringe Zahl. Aber ein G-Mann ist mehr als ein Polizist. Er ersetzt ein ganzes Polizeirevier an Mut, Unerschrockenheit, blitzschneller Handlungsbereitschaft, an Kenntnissen und Kniffen. Die volle Autorität des Staates steht hinter ihm. Er erhält ein lächerlich kleines Gehalt, aber er kann jede Summe anfordern, die er zur Erfüllung seiner Aufgaben braucht. Und mit dem kleinen Gehalt kommt er aus, denn er hat kein Privatleben, keine Familie, keine Erholung, keine eigenen Interessen. Er kennt nur eins: Die Pflicht, sein Land von der Schreckensherrschaft des Verbrechertums zu befreien. Und wenn er in der Erfüllung dieser Pflicht als namenloser Held fällt, dann tritt der nächste an seine Stelle, um sein Werk fortzuführen.

Von diesen Helden erzählt unser Bericht. Er bringt keine aufgebauschten Sensationen, er verzichtet auf jede dichterische Ausschmückung. Er ist weit entfernt von den Gangstergeschichten rührseliger Magazine. Er will allein durch die Wucht der Tatsachen wirken. Jede Einzelheit beruht auf Wahrheit, das amtliche Material der amerikanischen Bundespolizei diente der Darstellung als Unterlage.

In nüchternen Worten wird hier erzählt, wie die „Jagd ohne Gnade" die größte Verbrecherbande Amerikas auseinandersprengte und die Autorität und das Ansehen des Staates rettete...

*

Das gegen 1800 Einwohner zählende Städtchen Mooresville in Indiana, dem durch den Dichter James Waitcomb Riley verherrlichten „Hoosier Staate" der Vereinigten Staaten, war eines Juliabends des Jahres 1924 in heller Aufregung. Die sonst so friedliche, an der Autostraße von Indianapolis nach Vincennes im Morgan County gelegene kleine Ortschaft war der Schauplatz eines Raubüberfalls auf offener Straße geworden. Das Opfer, der bejahrte Kolonialwarenhändler Morgan, der sich auf dem Heimwege von einem Barbier nach seinem Geschäft befunden hatte, war von zwei jungen Burschen gestellt, auf den Kopf geschlagen und nach echter Banditenart, unter Todesdrohungen mit schußbereitem Revolver, aufgefordert worden, seine Barschaft auszuliefern.

Doch der alte Mann leistete dem Rufe „Hände hoch!" keine Folge, sondern wehrte sich seiner Haut; als sich dabei der Revolver eines der Angreifer entlud, wurde die Nachbarschaft alarmiert. Jetzt standen die Wegelagerer von ihrem Vorhaben ab und ergriffen die Flucht. Aber einer der herbeieilenden Leute hatte die Flüchtlinge erkannt, und binnen kurzem saßen der 21 Jahre alte Maschinist „Johnny" Dillinger, der Sohn eines Ortsansässigen und Mitglied des Vorstandes der dortigen „First Christian Church", und sein Spießgeselle, der gleichaltrige „Eddy" Singleton, im Bezirksgefängnis. Beide suchten die Angelegenheit als einen schlechten Scherz hinzustellen und schützten starke Trunkenheit vor. Doch das Gericht war anderer Ansicht. Es kannte den bereits schlechten Leumund der jugendlichen Strolche und verurteilte „Johnny" als den Rädelsführer zu einer Gefängnisstrafe von 10 bis 20 Jahren, gleichzeitig wegen eines geplanten anderen Verbrechens zu einer Strafe von 2 bis 14 Jahren. Zur Verbüßung der ersten Strafe wurde Dillinger am 16. September dem Indiana-Reformatory bei Pendleton überwiesen, einer Besserungsanstalt, die junge Verbrecher einem geordneten Leben zuführen soll. Aber „Johnny" erwies sich so unzugänglich, widerspenstig und rabiat, daß er als eine Gefahr für die anderen Zöglinge betrachtet und am 16. Juli 1929 nach dem Indiana-Staatsgefängnis in der am Michigan-See gelegenen Michigan City übergeführt wurde. Hier verblieb er vier Jahre, bis er am 10. Mai 1933 vom Gouverneur des Staates Indiana vorläufig freigelassen wurde — „released on parole", wie es drüben heißt.

Dieser Gnadenakt sollte dem amerikanischen Volke verhängnisvoll werden, denn Dillinger begann nun eine Verbrecherlaufbahn, die ihn als „John the Killer with the snake's eyes" zum „Public enemy No. 1" werden ließ und die amerikanische Kriminalgeschichte um einen neuen, so gut wie einzig dastehenden Fall seiner Art bereicherte.

*

Kaum ein Jahr später fand in dem Konferenzsaal des neuen Justizpalastes in der Constitution Avenue in Washington eine geheime Sitzung statt. Auf Ersuchen des Oberstaatsanwalts Cummings hatte der Chef der Kriminalabteilung, Hoover, die besten seiner Beamten zu einer vertraulichen Beratung zusammengerufen, um das Ueberhandnehmen des Verbrecherwesens in den Vereinigten Staaten zu erörtern.

Nach einigen privaten Worten mit Hoover in einer Fensternische nahm der Generalanwalt seinen Platz an dem langen Tische ein und begann: „Meine Herren, der Bandenmord, den ich nur als eine verbrecherische unsichtbare Regierung bezeichnen kann, hat in unserem Lande eine so gewaltige Ausdehnung genommen, daß wir bereits zum Gespött der Welt geworden sind. In früheren Zeiten hatte die Polizei nur gelegentlich gegen Verbrecher von atavistischer Wildheit vorzugehen, aber seit einigen Jahren ist, insbesondere unter dem Einfluß der Prohibition, eine Feuersbrunst der Verbrechen ausgebrochen und hat eine Klasse von Menschen geschaffen, die sich außerhalb von Recht und Gesellschaft stellt, ihre eigenen Gesetze und ungeschriebenen Regeln in Kraft bringt. Und ein neuer, niedriggesinnter brutaler Mördertyp sorgt für den Vollzug dieser ungeschriebenen Gesetze. — Die Alkoholschmuggler von Chicago schreiben sich ihre Gesetze mit dem Blute des Schwächeren unter den Verbrechern. Diese Mietmörder töten nicht die Häupter des Schmugglerringes, sondern die kleinkalibrigen Freibeuter. Meine Herren: Mietmörder, Schmuggler und Banditen fahren heute in teuren, modernen Autos umher, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind. Ich brauche Sie nur an das Valentinstagmassaker zu erinnern, an den schrecklichen 14. Februar 1929, an dem eine Horde des berüchtigten „Machine-gun Jack" am hellichten Tage in Chicago sieben Mitglieder der Moranschen Konkurrenzbande überfiel, sie in einer

Confeitaria Viennense

Aeltestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Deutsche Handwerker

Richard Kröninger
Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Registr. Rep. d. Aguas u. Esg. — Rua Mons. Passalaqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 266, sobr., São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephigenia 184
Telefon: 4-3897

E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herrenschneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Ypiranga 193, Tel. 4-2320

Wigando Köhler
Alle Facharbeiten in Klempnerei und Installation (Gas, Wasser, Abfluß). Tel. 4-2254 Rua Seminario 39.

SOCIEDADE TECHNICA
BREMENSIS
LTDA.
São Paulo - Rua Florencio de Abreu Nº 139
Curityba - Praça Generoso Marques Nº 20

Maschinen u. Werkzeuge
fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweissmaschinen, Pumpen "Weise", Feuerloescher "Minimax", Schleifscheiben "Oroxo", "Alpine" Staehle, Elektrowerkzeuge "Fein". Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen
jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonnagenindustrie, Druckerei-Materialien. "Intertype" Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgiesserei "Funtymod". Moderne Reparaturwerkstaetten.

Elektro Materialien
Groesstes Lager aller Installationsartikel, Draehte, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltapparate, Elektrische Hausbaltsartikel, Beleuchtungsglaeser, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmaterial
Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorlokomotiven, Strassenwalzen, Bagger. Grosser Stock von Feldbahnmaterial und schweren Schienen.

Cliché Fabrik
Autotypien, Strichaetzungen, Mehrfarben-Clichés in hoechster Vollendung, Galvanos, Estereos, Entwuerfe, Zeichnungen, Retuschen, Photolithos. Groesste Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma
Spezialhaus fuer graphiche Maschinen
C. FUERST & CIA.
LTDA.
Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo Nº 15-25
Pernambuco - Porto Alegre

AO PINGUIM
RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHÚ, 2
H. Hillebrecht
São Paulo
Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

kann jeder Deutschsprechende mit einem Monatsbeitrag von nur
Rs. 8$000 für Einzelpersonen
Rs. 10$000 für Ehepaare
Rs. 12$000 für Ehepaare mit Kindern unter 16 Jahren
als Mitglied angehören.

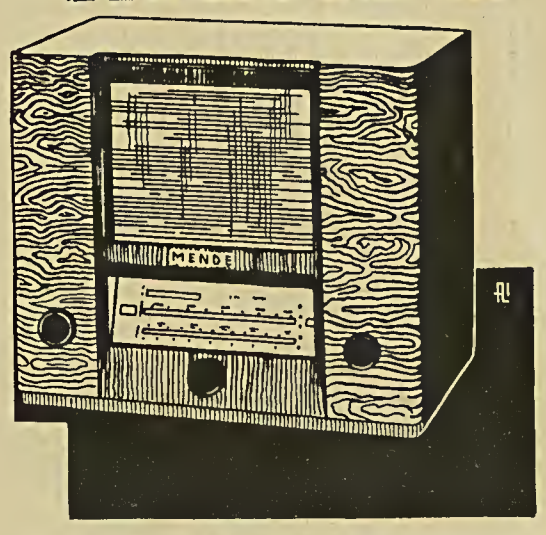
Es sollte sich daher jeder Deutschsprechende gegen durch Krankheit hervorgerufene Not sichern und der „Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks" als Mitglied beitreten.

Auch wird von jedem sozial besser gestellten Volksgenossen erwartet, dass er diesem sozialen deutschen Unternehmen durch seine Mitgliedschaft als Förderer mit einem von ihm selbst zu bestimmenden monatlichen Beitrag hilft.

Nähere Auskunft sowie Entgegennahme von Neuanmeldungen in der Geschäftsstelle: Rua Lib. Badaró 346, 4. Stock, Saal 6. Telefon: 2-3919. sowie in unseren Zweigstellen: *Araraquara*, Herr Jorge Preeg, rua 9 de Julho 159/161; *Campinas*, Herr Lud wig Roels, Rua Bernardino de Campos 890; *Cayeiras*, Frau Lydia Perzina; *Jundiahy*, Herr Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130; *Rio Claro*, Herr Ernst Fischer, Rua 4 Nr. 134; *Indianopolis*, Herr Ernst Schmidt, Casa Ernesto; *Santo Amaro*, Herr Alfred Rentschler, Rua Cap. Thiago Luz 132; *Santo André*, Herr Paul Richard, Rua dos Mançoes 19; *São Caetano*, Herr H. A. Linhart, Joh. Keller-Schule; *Santos*, Geschäftsstelle Rua do Commercio 55.

Leipziger Mustermesse
Nächste Herbstmesse – Beginn 28. August 1937
Nächste Frühjahrsmesse – Beginn 28. Februar 1938
Zirka 8000 Aussteller **Zirka 200.000 Käufer**
Ausstellung sämtlicher deutscher Industrie- und Gewerbeerzeugnisse
Während der Dauer der Messe bedeutende Vergünstigungen.
Informationen: FEIRA DE LEIPZIG, RIO DE JANEIRO
Av. Rio Branco 69/77, 2. Stock, Saal 11 — Telefon 23-6211 — Caixa postal 1597

Gesellschaft Germania Rua Dom José de Barros Nr. 296 Tel. 4-5476
Sonnabend, den 7. August 1937
Abschiedsfest
zu Ehren des Herrn Generalkonsuls Dr. Hermann SPEISER
Festessen und anschliessend **Ball.**
Die Einführung von Gästen ist gestattet.
Näheres durch Rundschreiben.
Beginn: 8 Uhr 30. Gesellschaftsanzug.
Es ladet herzlich ein
Der Vorstand der Gesellschaft Germania.

MENDE


Der deutsche
Hochleistungs - Empfänger
für Kurz- und Langwellen
In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannsarbeit
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
Alleinvertreter und Importeure:
Keppler & Steger
Lgo. Paysandú 110 (Loja) - **S. Paulo** - Telefon 4-7690
Vertreter für Paraná: **Hans G. Kreisel**
Curityba, Caixa postal 373

Der Weg zu Wohlstand und Glück
Vorwärtskommen kann man noch *heute* in Brasilien! Nicht in den übervölkerten Städten mit ihrem heissen Kampf ums Brot. Wissen Sie, dass im Norden des Staates Parana riesige Gebiete von paradiesischer Fruchtbarkeit menschlicher Besiedlung harren? Klima und Wasser sind gesund, *alle Bodenfrüchte* gedeihen, die Eisenbahn bringt Ihre Produkte direkt in die Hauptstädte. *Und heute ist das Land noch billig*, aber sein Preis — und Wert — steigt sicher und unaufhaltsam, manchmal von Jahr zu Jahr, manchmal von Tag zu Tag.

Verlangen Sie noch heute Prospekte und Auskünfte durch die
Companhia de Terras Norte do Paraná
Hauptagentur:
São Paulo, Rua 3 de Dezembro Nr. 48
Caixa postal 2771

Garage an die Wand stellte und mit Maschinengewehren niedermähte. Und das unglaublichste bei dieser Geschichte: Die Meuchelmörder hatten — Polizeiuniformen angelegt."

Der Generalanwalt hielt einen Augenblick inne, fuhr dann fort: „Meine Herren! Wir müssen die ganze Kraft unseres Gesetzvollzugsapparats an die Bezwingung dieser Verbrechenflut aufwenden. Wir haben große und schnelle Maschinengewehrautos, Schrotflinten, Tränengasbomben und Radio. Wenn den Zentralen ein Verbrechen gemeldet wird, können die patrouillierenden Autos innerhalb weniger Minuten auf dem Schauplatz des Verbrechens eintreffen, aber es ist bisher nicht gelungen, der Haupttäter habhaft zu werden, oder, wenn wirklich einer in die Hände der Behörden gefallen ist, ihn dauernd festzuhalten. Immer brachen die Banditen aus den Gefängnissen aus oder sie wurden gewaltsam befreit. Hier stimmt etwas nicht, was Herr Hoover Ihnen noch näher auseinandersetzen wird. Ich will Ihnen nur noch kurz einen Entschluß der Regierung bekannt geben. Sie haben von Dillinger gehört — diesem Desperado und ausgesprochenen Banditen, der es in kürzester Zeit verstanden hat, zum Schrecken des Landes zu werden, den man als „Americas Public Enemy No. 1" bezeichnet. Meine Herren: Die Bundesregierung kennt keinen öffentlichen Feind Nr. 1 — die Gesamtheit der sechstausend Gangsters und Racketeers, dieses Verbrechergesindels, das jetzt unser Land überschwemmt und zu einer Pest geworden ist, ist unser öffentlicher Feind, der auf das schärfste bekämpft werden muß. In erster Linie Dillinger und seine Spießgesellen. Rücksicht ist heute nicht mehr am Platze, denn die Verbrecher selbst gehen so rücksichtslos und unbarmherzig vor, daß Gleiches mit Gleichem vergolten werden muß. Es ist daher beschlossen worden, Dillinger und seine Genossen für vogelfrei zu erklären, und eine „No-quarter-hunt", eine „Jagd ohne Gnade" auf sie zu unternehmen. Wo und wann die Verbrecher angetroffen werden, sind sie kurzerhand niederzuschießen. Leider stehen den Uebeltätern zahlreiche Helfershelfer zur Seite — um diesem Hindernis ein Paroli bieten zu können, hat die Bundesregierung Kopfprämien auf die Ausmerzung dieser Verbrecher ausgesetzt. Also, meine Herren, eine Jagd ohne Gnade! Das weitere wird Ihnen Ihr Chef Hoover mitteilen."

Der Generalanwalt verließ den Saal.

Die Beamten blickten erwartungsvoll auf ihren Vorgesetzten. Hoover schwieg eine Weile, in Betrachtungen versunken. Dann begann er: „Also, wie gesagt — eine Jagd ohne Gnade! Aber, meine Herren, auch die Geächteten werden keine Gnade kennen und walten lassen. Das hat ihr bisheriges Verhalten bewiesen. Hier kommt es darauf an, wer schneller zur Waffe greifen kann. Sie werden bei dieser Jagd einen aufreibenden, gefährlichen und wahrscheinlich oft unvorhergesehenen Stand haben. Sie müssen sich also der größten Vorsicht, Umsicht und Kaltblütigkeit befleißigen und auf alle Eventualitäten gefaßt sein. Glücklicherweise kann die Bundesregierung in diesem Falle Hand in Hand mit den einzelnen Staatenbehörden arbeiten, sodaß unsere Aufgabe etwas erleichtert wird.

Aber, meine Herren, der Generalanwalt hat mit Recht behauptet, etwas stimmt in unserem Lande nicht: Das sind vor allem unsere Rechtsverhältnisse. Wir haben keine einheitliche Gerichtspflege, jeder Staat besitzt seine eigene Gesetzgebung, die Bundesregierung kann nur in bestimmten Fällen eingreifen. Und ehe wir nicht, wie in anderen Ländern, zu einer solidarischen Gesetzgebung gekommen sind, werden die Vereinigten Staaten ein Dorado der Verbrecherwelt bilden. Hören Sie mich an: Während in einem unserer Staaten auf Mord die Todesstrafe steht, wird er in einem der anderen Staaten nur mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe geahndet, die sich in vielen Fällen bald in eine Bewährungsfrist oder gänzliche Begnadigung auflöst. Im Durchschnitt bringt bei uns ein Mörder nur vier Jahre hinter Kerkermauern zu und das noch vielfach unter angenehmen Umständen. Und weiter: Während in einem Staat ein Einbruch mit fünf Jahren Gefängnis bestraft wird, sieht ein anderer Staat dafür 20 Jahre vor. Und ein Verbrecher braucht nur von einem Staat in den anderen zu flüchten, um sich einer Strafe zu entziehen, weil die Auslieferung die größten Schwierigkeiten bereitet. Unsere Verbrecher wissen genau, in welchen Staaten sie die geringste Strafe zu erwarten haben, aus welchen Gefängnissen am leichtesten zu entkommen ist, wo man mit Geld alles erreichen kann. Ich habe mit vielen Polizeichefs über diese Uebelstände gesprochen, sie haben mir erklärt, daß sie gegen die politischen Kreise, die die gesetzlosen Elemente beschützen, machtlos sind. Meine Herren: Im letzten Jahre sind in unserem Lande 12 000 Morde und gegen eineinhalb Millionen andere große Verbrechen begangen worden. Das bedeutet, daß jede vierundachtzigste Person in den Vereinigten Staaten durch eine Schandtat in Mitleidenschaft gezogen wird, daß auf jeden Bürger eine Verbrechersteuer von 120 Dollar entfällt.

Der Generalanwalt sprach von 6 000 Gangsters und Racketeers, aber unter den drei Millionen Fingerabdrücken in unserem Verbrecherarchiv befinden sich die von 12 610 männlichen und weiblichen Personen, die von uns als die gefährlichsten verbrecherischsten Elemente angesehen werden. Das sind erstens die Menschenräuber, zweitens die mit Maschinengewehren und automatischen Revolvern arbeitenden Bankräuber und drittens die feigen Individuen, die aus dem Hinterhalt unsere Beamten niederknallen. Und von diesem Gesindel haben 3 576 Personen wegen begangener Verbrechen Bewährungsfrist erhalten oder sind begnadigt worden. Wenn das so weitergeht, werden unangebrachte Sentimentalität und Mitleid mit den Verbrechern unser Land an den Rand des Abgrunds bringen.

Was Sie für Ihr Kind brauchen
ist Kufeke. Dann wird sich die Verdauung bald regeln und Sie sind Ihre Sorgen los. Sie werden sich vielmehr über das prächtige Gedeihen Ihres Kindes freuen. Zögern Sie nicht länger, es gilt das Wohl Ihres Kindes.

Präsident Roosevelt erklärte unlängst dem Generalanwalt: „Die Befolgung unserer Strafgesetze und das Bemühen, die Gangsters auszurotten, werden sich solange als unwirksam erweisen, als ein großer Teil des Volkes sich den Verbrechern gegenüber tolerant zeigt, es duldet, daß Beamte bestochen oder eingeschüchtert werden, solange insbesondere Filme, die die Banditen als Helden schildern, begeistert aufgenommen werden, wie es leider hier in Washington, Chicago und anderswo geschehen ist. Wir spüren auch die Folgen in der Ueberhandnahme der jugendlichen Verbrecher."

Hoover hielt inne, blickte in seine Akten und fuhr fort:

„Ich gebe Ihnen jetzt einen authentischen und vollständigen Einblick in die von Dillinger und seiner Bande bisher begangenen Schandtaten. Bis zu seiner am 10. Mai 1933 erfolgten Begnadigung war Dillinger uns so gut wie unbekannt. Nach seiner Entlassung aus dem Indiana-Staatsgefängnis erregten verwegene Banküberfälle in Ohio, Michigan, Indiana und Illinois unsere Aufmerksamkeit. Geheime Informationen führten auf die Spur von Dillinger und seinen Genossen. Am 22. September 1933 wurde er in Dayton in Ohio wegen der Beraubung einer Bank in Bluffton verhaftet und am 28. September dem Sheriff von Lima, Jesse Sarber, übergeben, der ihn in das dortige Gefängnis brachte. Am Abend des 12. Oktober betraten drei Leute das Büro des Sheriffs, gaben sich als Beamte des Indiana-Staatsgefängnisses aus und erklärten, den auf Bewährungsfrist entlassenen Dillinger zurückholen zu sollen. Als der Sheriff das Trio aufforderte, sich zu legitimieren, zog der Wortführer einen Revolver aus der Tasche und schoß mit den Worten: „Das ist meine Legitimation!" den Sheriff nieder. Darauf bemächtigten sich die drei der Zellenschlüssel, befreiten Dillinger, schlossen die Frau des Sheriffs und dessen Gehilfen ein und flüchteten in dem Auto des Sheriffs. Unsere Ermittlungen ergaben das überraschende Resultat, daß am 26. September die acht Schwerverbrecher Harry Pierpont, Russell Clark, Edward Shouse, Charles Maklay, John Hamilton, Joseph Fox, Walter Dietrich und

Gegen Schlaflosigkeit sowie zur Beruhigung überreizter Nerven und Herabsetzung gewisser Erregungszustände im Nervensystem

Plantival (Name ges. gesch.), das ungiftige, hochwirksame Schlaf- und Beruhigungsmittel. / Plantival ist keines von den Mitteln, die durch schwere Betäubung ihren Zweck zu erreichen trachten, sondern ein unschädliches, aus pflanzlichen Stoffen hergestelltes Nervenberuhigungsmittel, das die überreizten Nerven wieder in harmonische Funktion zum Gesamtorganismus bringt. / Orig.-Flasche 10$, per Post 11$. / Ausführl. Sonderschrift kostenlos.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.
Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva Nr. 16 — São Paulo

Handels- und Kreditauskünfte
über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Norwegen, Polen und Italien.
Verkauf von Abonnementheften.
Informadora Teuto-Brasileira
São Paulo, Rua São Bento Nr. 389
Säle 9 und 10
Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. — Tel.: 4-7800

Terrains zwischen Juquery und Belém

Die Cia. Fazenda Belém verkauft schöne Terrains zwischen den Stationen Juquery und Belém. In Belém kostet je nach Lage eine Lote 1$000 und 1$500 der Quadratmeter. In Juquery sind nur noch einige Lotes frei, zu 2$500 der Quadratmeter, und am selben Ort haben wir noch einige geeignete Lotes für Industrien, mit der Möglichkeit, private Gleisanschlüsse zu legen. Terrains, die etwas weiter entfernt liegen, sind sehr schön für Chacaras und werden zum Preise von 2:000$000 die Alqueire verkauft, davon liegen einige nahe der Fahrstraße nach Campinas. Teilzahlungen auf 10 Jahre, ohne Anzahlung und zinsfrei. Bei Barzahlung 20 Prozent Abschlag. Informationen werden in der

Repartição de Engenharia da S. Paulo Railway

Estação da Luz, oder an der Estação de Belém bei dem Administrator da Fazenda erteilt.

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei
OTTO
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

"A INFORMADORA"
PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Bôa Vista Nr. 25
salas: 101—102
Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. – Persönliche Angelegenheiten von 5–7 Uhr.

Santos
Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise
15$000 — 18$000 — 20$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Siefer.

Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen
die im „Deutschen Morgen" inserierenden Firmen.

Handgerecht
SIEMENS
PROTOS
RAPID
Das universelle Reinigungsgerät für den kleinen, ein notwendiges Zusatzgerät für den großen Haushalt
NEU

VIGOR-MILCH
Die beste Milch in São Paulo
S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"
Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

EMPREZA DE TRANSPORTES
"Henrique Schenk"
DE ERNESTO RETTER
ECONOMIA SEGURANÇA E RAPIDEZ
SÃO PAULO (MATRIZ) RUA SCUVERO, 95 TEL 7:5654
SANTOS (FILIAL) RUA TUYUTY, 119 TEL 3991
TRANSPORTES -- MUDANÇAS -- BAGAGENS
ENCOMMENDAS
Serviço especial entre São Paulo e Santos

Adolpho E. Müller & Cia.
Rua Anhangabahu 88 — Caixa postal 712
Telefon 4-2617
Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühleinrichtungen.

Joseph Burns aus dem Indiana-Staatsgefängnis ausgebrochen waren und Pierpont, Clark und Maklay unter Beihilfe eines gewissen Harry Copeland die Befreier Dillingers aus dem Gefängnis in Lima gewesen sind. Jetzt entsann man sich in Dayton, daß Dillinger bei seiner dortigen Verhaftung einige Schriftstücke und Zeichnungen abgenommen wurden, deren Bedeutung unverständlich blieb. Eine nochmalige Prüfung ergab, daß es sich um von Dillinger ausgearbeitete Fluchtpläne handelte, die von den Ausbrechern befolgt worden waren. Dillinger hatte die acht im Staatsgefängnis kennengelernt und einen Ausbruch vorbereitet, als er Bewährungsfrist erhielt. Doch die Kumpane flüchteten und die drei Genannten befreiten Dillinger, der mit seinen Helfershelfern das Weite suchen konnte, um bereits am 14. und 21. Oktober in Auburn und Peru in Indiana neue Schandtaten zu begehen: Sie besaßen die Verwegenheit, in die dortigen Polizeiämter einzubrechen, wobei ihnen mehrere Maschinengewehre, Revolver, Gewehre, Munition und Panzerwesten in die Hände fielen."

„Am 14. Dezember erschoß der flüchtige John Hamilton, ein Mensch von 35 Jahren, den Kriminalbeamten William Shanley in Chicago, um sich der Festnahme zu entziehen. Aber am 6. Januar 1934 mußte als erster der Dillingerbande, ein gewisser Jack Klutas, daran glauben, als auch er der Verhaftung in Chicago sich zu entziehen suchte und dabei erschossen wurde. Am 15. Januar überfiel die Dillingerbande am hellichten Tage die Erste Nationalbank in East Chicago in Indiana, schoß den Polizisten O'Malley nieder und entkam mit 20 000 Dollar Bargeld. Die Verbrecher begaben sich mit ihren Freundinnen zur „Erholung" nach Florida. Da sie sich hier nicht sicher fühlten, beschlossen Dillinger, Pierpont, Maklay und Clark, mit ihrem weiblichen Anhang der Pazifikküste einen Besuch abzustatten, was ihnen verhängnisvoll werden sollte. Sie unterbrachen die Fahrt in Tucson in Arizona, stiegen im Congreß Hotel ab und trugen sich unter falschem Namen als reiche Vergnügungsreisende ein. Als am 25. Januar in dem Hotel ein Brand ausbrach, gelang es dem Feuerwehrmann Freeman, das Gepäck der „vornehmen Gäste" in Sicherheit zu bringen, wofür Dillinger ihm 50 Dollar als Belohnung gab. Auf der Feuerwache blätterte Freeman in einer illustrierten Zeitschrift und gewahrte ein Bild Dillingers, das eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Geber der 50-Dollar-Note aufwies. Er benachrichtigte die Polizei von seiner Wahrnehmung: Den Beamten gelang es, die Mitglieder der Bande zu überrumpeln und festzunehmen. Dillinger tobte, war wütend, daß er, wie er schrie, „Dorfpolizisten" in die Hände fallen mußte. Die Gesellschaft wurde ins Gefängnis eingeliefert und von 15 schwerbewaffneten Wärtern bewacht. In ihrem Gepäck wurden 20 000 Dollar Bargeld, Schmucksachen im Werte von 12 000 Dollar, fünf Panzerwesten, fünf Maschinengewehre und mehrere automatische Revolver vorgefunden. Dillinger wurde mittels Flugzeugs nach Crown Point in Indiana transportiert, um im dortigen Gefängnis seiner Aburteilung wegen Ermordung des Polizisten O'Malley in East Chicago entgegenzusehen. Pierpont, Maklay und Clark wurden nach Ohio geschafft, wo sie sich wegen der Ermordung des Sheriffs Sarber zu verantworten haben werden. Die weibliche Begleitung der Bande hat man — ich kann nur sagen, leider — laufen lassen. Sie wissen, daß es Dillinger gelingen konnte, auch aus dem Crown-Point-Gefängnis zu entweichen und dabei einem Mitgefangenen, dem Mörder Herbert Youngblood, zur Flucht zu verhelfen. Dieser Vorgang hat uns zu denken gegeben, denn es erscheint unverständlich, daß ein Verbrecher mit einer selbstgeschnitzten Holzpistole, also einer Attrappe, ein ganzes Wächterpersonal übertölpeln und in Schach halten kann. Und sich dann in aller Seelenruhe das Automobil des weiblichen Sheriffs, Lilian Holley, aus der Garage holt und sich damit „empfiehlt". Die Holley hat wohl ihr Amt niederlegen müssen, aber an ihre Stelle ist ihr Neffe, Carroll Holley, getreten — wie gesagt: Eine merkwürdige Geschichte!"

„Youngblood hat sich nicht lange der Freiheit erfreuen können. Er wurde am 16. März in Fort Huron in Michigan ermittelt und im Verlaufe eines Feuergefechts, bei dem leider auch ein Beamter den Tod fand, zwei Beamte und ein Passant Verwundungen erlitten, erschossen. Auch über Dillinger sollten wir nicht lange im Unklaren bleiben. Am 30. März benachrichtigte die Leiterin der Lincoln Court Apartements in der South Lexington Avenue in St. Paul die dortige Staatsanwaltschaft, daß sich ein verdächtiges Paar unter dem Namen Mr. und Mrs. Carl T. Hellman einquartiert habe. Die Leute gingen fast nie aus, benutzten nur die Hintereingänge, hielten die Fensterläden geschlossen und erlaubten niemand, ihr Zimmer zu betreten. Am folgenden Tage begab sich einer unserer Beamten mit einem Polizeioffizier nach dem Mietshaus, um zu recherchieren. Auf ihr Klopfen öffnete eine Frau die Wohnungstür, schlug sie jedoch bei ihrem Anblick wieder zu. Unser Beamter benachrichtigte telephonisch das Büro und forderte Verstärkung an, um das Haus besser überwachen und eine Flucht verhindern zu können. Während die beiden die Unterstützung erwarteten, stellte sich ein Mann in dem Hause ein, der nach einem „Mr. Johnson" fragte. Aufgefordert, sich zu legitimieren, eilte er die Treppen hinab, zog einen Revolver, und begann auf den Bundesbeamten zu schießen, der das Feuer erwiderte, sodaß sich ein Gefecht entspann, das plötzlich von dritter Seite neue Nahrung erhielt. Die Tür zu der Hellmanschen Wohnung öffnete sich und durch den Spalt bellte ein Maschinengewehr. Der Beamte mußte Deckung suchen, was die Hellmans benutzten, um über den Hof aus dem Hause zu entfliehen. Auch dem unbekannten Revolverheld gelang die Flucht, doch bald war ermittelt, daß er mit dem am 19. Mai 1933 aus dem Staatsgefängnis in Indiana auf Bewährungsfrist entlassenen 29 Jahre alten Räuber Homer van Meter identisch sei, während das Hellmansche Paar als Dillinger und seine Geliebte, die Tänzerin Evelyn Frechette, festgestellt wurde. In der Wohnung wurden ein Maschinengewehr, zwei automatische Gewehre, ein Coltrevolver, zwei Panzerwesten und ein Quantum Munition vorgefunden. Die Fingerabdrücke auf den Waffen ergaben die Identität Dillingers."

„Die weiteren Ermittlungen führten zur Festnahme zweier Negerinnen in der Rondo Street in St. Paul, die mit der Dillingerbande im Bunde waren. Die eine Negerin, Lucy Jackson, entpuppte sich als die Geliebte des Verbrechers Frank Nash, der aus dem Zuchthaus in Leavenworth entsprungen war, aber in Hot Springs in Arkansas wieder ergriffen wurde. Als man ihn zurückbrachte, unternahmen seine Spießgesellen am 17. Juni 1933 einen Befreiungsversuch auf dem Hauptbahnhof in Kansas, der ein blutiges Feuergefecht zeitigte und nicht nur dem Nash selbst, sondern auch dem Polizeichef von McAlester in Oklahoma, Olin Reed, unserem Kollegen Raymond Caffrey und zwei Polizisten aus Kansas City das Leben kostete. Die Negerinnen bekundeten, daß sie das Gepäck eines der Mitglieder der Dillingerbande, namens Edward Green, in Verwahrung hätten, das dieser am 3. April abholen wollte. Polizisten legten sich auf die Lauer und suchten sich Greens bei seinem Erscheinen zu bemächtigen. Als er sich zur Wehr setzte, wurde er niedergeschossen. Er lebte noch bis zum 11. April, aber angesichts des Todes ging er in sich, und er und seine Freundin, Bessie Skinner, gaben uns einige wertvolle Informationen."

Hoover klappte seine Akten zu, blickte auf und erklärte: „Meine Herren! Soweit sind wir über die Dillingerbande und ihr Unwesen im Bilde. Sie ersehen aus meinem Bericht, daß Sie sich bei der Verfolgung der Banditen auf alles gefaßt machen müssen. Die Burschen sind wahre Teufel in Menschengestalt. Unsere komplizierte Gesetzgebung ermächtigt die Justizbehörden in Washington nicht, sich in die kriminellen Angelegenheiten der einzelnen Staaten einzumischen, es sei denn, daß es sich um eine Verletzung der Bundesgesetze handelt. Und da sich Dillinger auch eines Automobildiebstahls und des Transports des Wagens von einem Staat in den anderen schuldig gemacht hat, so liegt ein Verstoß gegen unseren National Motor Vehicle Theft Act, Title 18, Section 408, United States Code, vor, der es uns ermöglicht, Dillinger im ganzen Lande zu verfolgen. Sein Steckbrief, seine Photographie und seine Fingerabdrücke sind heute in den ganzen Vereinigten Staaten bekannt,

„Sublime"
die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Hitler, Mein Kampf . . . . . 30$000
Fritsch, Handbuch der Judenfrage . 20$000
Ford, Der internationale Jude . . 20$000
Deutsche Buchhandlung - C. Hahmann
S. Paulo, Parque Anhangabahú 28

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stähle von KRUPP Oele der SUN OIL COMP. - Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfarmaturen-Metall- und Holzsägen Marke ‚HUNDEKOPF' - Leder- und Gummiriemen Marke ‚FISCH' und ‚BULLDOG' - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke ‚ALEGRIT' - Kugellager ‚FISCH' - Schmirgelpapier und Leinen Marke ‚ALEGRIT' und ‚RUBY' - Mühlen - Hacken Marke ‚AGUIA' u. ‚COLONO' - Aexte ‚COLLINS' - Weinbergspritzen - Kleineisenwaren, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke ‚TOTENKOPF' - Arsenik Schweinfurter Grün - Bleiarsenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge ‚RUD. SACK' - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisentötmaschinen Marke ‚COLONO' - Ameisengift Marke ‚COLONO' - Elektrische Motoren - Dynamos Isolierband Marke ‚BULLDOG' - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32
São Paulo
Caixa postal 756
Telefon 4-4708 bis 4-4713

Grandes Officinas de ROUPA BRANCA
„Au Cysne"

Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

Farben - Lacke - Pinsel
und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration
Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

CONDOR FLUGDIENST
PASSAGIERE
POST
FRACHT
Telegr. AERONAUTA
Succursal SÃO PAULO: Telef.: 2-7919 rua Alvores Penteado, 8
Succursal SANTOS: Telef.: 5001 rua 15 de Novembro, 19

In **Santos** an der **Praia**
Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11 – 16 — Postfach 444

Versicherungen
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Pg. Brand
jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Ephigenia 348
Telefon 4-7010

Bar Allemão
Indianopolis
Av. Jandyra 11
ÄLTESTES DEUTSCHES
Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland, São Paulo

Zuschneidekursus

Jeden Mittwoch von 3—5 Uhr im Wartburghaus.

Der Preis für einen dreimonatigen Kursus beträgt 60 Milreis.

Bei genügend großer Teilnehmerzahl können auch Abendkurse eingerichtet werden.

Junghans
DIE BESTE DEUTSCHE UHR
ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHENUHREN
CASA MASETTI
R. DO SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Früher
beglich man seine Rechnungen in Bar,
Heute
zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,
per Scheck!
Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim
Banco Allemão Transatlantico
Rua 15 de Novembro 38
SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151
der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusendet.

sodaß es uns über kurz oder lang doch gelingen dürfte, den Geächteten zur Strecke zu bringen. Auf seinen Kopf steht eine Belohnung von 10 000 Dollar, die jedoch, wie Ihnen bekannt ist, für Beamte nicht in Betracht kommt, sondern nur für Zivilpersonen bestimmt ist." —

Hoover blätterte wieder in seinen Akten und fuhr fort: „Uns ist ein Brief einer verheirateten Schwester Dillingers an eine Freundin in Galion in Ohio in die Hände gefallen, in dem es unter anderem heißt: ‚John ist noch am Leben. Wir haben von ihm gehört. Er ist wohlauf. Aber wir kennen seinen Aufenthalt nicht, was ich bedaure, weil ich Briefe für ihn habe. Lebend wird man ihn niemals bekommen . . .' Das heißt, meine Herren, er wird sich verzweifelt seiner Haut wehren."

Hoover schloß die Konferenz mit den Worten: „Meine Herren, vielleicht hören wir morgen oder übermorgen schon von neuen Schandtaten."

*

Am folgenden Sonntag, dem 22. April, wurde gegen Mittag aus Chicago eine dringende telefonische Verbindung mit „National 7117" in Washington verlangt. Der Chef der Zweigabteilung der Bundesbehörde in Chicago, Melvin Purvis, forderte dringend eine Verbindung mit Hoover, der in seiner Wohnung aufgestöbert wurde.

„Hallo, Purvis! Was gibt's? — heute am Sonntag!?"

Mit vor Erregung zitternder Stimme berichtete Purvis, er habe die vertrauliche Nachricht erhalten, daß Dillinger mit seinen Spießgesellen im „Crystall Ballroom" in Fox River Grove zusammengetroffen sei und die Bande sich von dort im Auto nach der Little Bohemia Lodge bei Manitowish am Spider Lake in Wisconsin begeben habe und zurzeit sich dort aufhalte.

„Die Little Bohemia Lodge ist eine bekannte Sommerfrische und liegt 80 Kilometer nördlich von Rhinelander, also nahe der Michigangrenze," erläuterte Purvis. „Mein Gewährsmann wohnt in Rhinelander."

„Gut!" erwiderte Hoover, „nehmen Sie die Sache von Chicago aus in die Hand und senden Sie sofort mehrere unserer Beamten im Flugzeug nach Rhinelander, während ich unsere Abteilung in St. Paul anweisen werde, dasselbe zu tun. Die Beamten treffen sich dann in Rhinelander — aber wer ist Ihr Gewährsmann?"

„Das werden die Beamten beim Polizeichef in Rhinelander erfahren", entgegnete Purvis.

„All right!", schloß Hoover die telefonische Unterredung.

Die Bundesbeamten aus Chicago und St. Paul trafen kurz nach 5 Uhr nachmittags in Rhinelander ein und entwarfen im Verein mit dem dortigen Polizeichef und dem Gewährsmann von Purvis, einem Schwager des Pächters der Little Bohemia Lodge, namens Henry Voß, einen Kriegsplan. Die Beamten erfuhren, daß der Besitzer des „Crystall Ballroom" in Fox River Grove, Louis Czernocky, ein Freund seines Schwagers und der eigentliche Gewährsmann sei. Am 16. April wäre der berüchtigte Alkoholschmuggler John Chase in Fox River Grove eingetroffen und hätte dort Freunde erwartet. Am 18. April stellte sich eine aus sechs Männern und drei Frauen bestehende Gesellschaft ein, die mit Chase gut befreundet zu sein schien. Alle gaben viel Geld aus, sie erregten jedoch keinen Verdacht. Auch Chase nicht, obwohl sein unsauberes Gewerbe kein Geheimnis bildete. Czernocky hielt die ganze Bande für mit dem Alkoholschmuggel verbundene Leute. Am 20. April verließ die Gesellschaft Fox River Grove, um sich zu einem mehrtägigen Aufenthalt am Spider Lake zu begeben. Sie nannten die Little Bohemia Lodge als Reiseziel.

Als die Autos abgefahren waren, meinte einer der Garagenleute: „Der etwas zappelige Gent hat eine verteufelte Aehnlichkeit mit Dillinger!" Czernocky wurde stutzig — das war auch ihm aufgefallen, aber er konnte sich nicht entsinnen, wo er das Gesicht schon gesehen. Er suchte ältere Zeitungen hervor, stieß auf Abbildungen von Dillinger, die seinen Verdacht bestätigten. Er setzte sich telefonisch mit seinem Freunde Wanatka am Spider Lake in Verbindung und teilte ihm seine Wahrnehmungen mit, warnte ihn vor dem Besuch. Er selbst war froh, mit heiler Haut davongekommen zu sein, denn eine Ueberrumpelung in seinem Hause hätte zu einer Katastrophe führen müssen. Wanatka benachrichtigte seinen Schwager in Rhinelander von der ihm bevorstehenden angeblich gefährlichen Einquartierung, worauf dieser ihm den Rat erteilte, erst einmal die Ankunft der Gäste abzuwarten und sich die Leute näher anzusehen. Fände er den Verdacht bestätigt, soll er ihm unauffällig telefonisch Nachricht geben.

Am 21. April traf die Gesellschaft in der Little Bohemia Lodge ein — bis auf Chase, dessen Auto bei Portage in Wisconsin eine Panne erlitten und gezwungen war, dort zurückzubleiben. Schon am Abend wurde Voß von seinem Schwager angerufen: „Kein Zweifel mehr!" Voß benachrichtigte den Polizeichef von Rhinelander und dieser den Chef der Kriminalabteilung in Chicago.

Während man noch in Rhinelander beratschlagte, erschien Frau Voß und teilte mit, ein Motorradbote hätte die Nachricht gebracht, daß die Gesellschaft in der Nacht die Little Bohemia Lodge wieder verlassen wollte. Sie fühle sich anscheinend unsicher.

„Dann müssen wir sofort handeln und die Bande überrumpeln", erklärte der Polizeichef.

In vier Autos traten die Bundesbeamten mit dem Polizeichef und einigen Ortspolizisten die Fahrt nach Manitowich an. Unterwegs erlitten zwei Wagen Defekte, sodaß sie zurückgelassen werden mußten und ihre Passagiere gezwungen waren, die Weiterfahrt stehend auf den Trittbrettern der beiden anderen Autos fortzusetzen, was bei der beißenden Kälte und mit den schußbereiten Waffen in den Händen etwas unangenehm empfunden wurde. Ungefähr drei Kilometer vor dem Ziel blendeten die Fahrer ab und näherten sich im Dunkeln so geräuschlos wie nur möglich dem Haus, zu dem eine schmale Seitenallee führte. Als die Wagen hielten, begannen Hunde zu bellen — ein Umstand, mit dem man nicht gerechnet hatte. Und schon öffnete sich eine Verandatür, drei Leute erschienen und eilten auf ein in der Nähe befindliches Auto zu.

Die Beamten geboten „Halt!" und „Hände hoch!". Aber das Trio leistete der Aufforderung keine Folge, sondern suchte davonzufahren, worauf eine Salve abgegeben wurde und die Flüchtlinge zu Boden sanken. In demselben Augenblick setzte vom Dache des Hauses Maschinengewehrfeuer ein, sodaß die Beamten Deckung suchen mußten, ehe sie das Haus umzingeln und eindringen konnten. Das Strafenfeuer des Maschinengewehrs wurde eine Zeitlang fortgesetzt, um dann plötzlich zu verstummen. Aber die Beamten hielten es nicht für angebracht, unter diesen Umständen das Haus zu stürmen; es schien ratsam, es zu umzingeln, die Nacht über zu beobachten, Verstärkung aus Rhinelander anzufordern und dann erst den Generalangriff zu unternehmen.

Als man sich um die drei Niedergeschossenen bemühte, ergab sich, daß der eine getötet, die beiden anderen schwer verwundet waren. Leider stellte es sich heraus, daß sie mit der Dillingerbande nichts zu tun hatten, sondern nur harmlose Gäste gewesen waren. Als die Hunde zu bellen begannen, waren die ihnen im Speisesaal schon verdächtig vorgekommenen Leute in helle Aufregung geraten, hatten plötzlich alle Schußwaffen in den Händen und gerufen: „Wir sind verraten!" Da verloren die drei den Kopf, suchten sich in Sicherheit zu bringen, gerieten jedoch durch die Anrufe der Beamten erst recht in Verwirrung. Nun waren sie als indirekte Opfer der Dillingerbande getötet worden.

Die Nacht erweckte den Eindruck eines Waffenstillstands — von keiner Seite wurde etwas unternommen. Als am Morgen der Generalangriff einsetzte, die Tränengasbomben durch die Fenster flogen und die Polizisten in das Haus eindrangen, waren die Galgenvögel ausgeflogen. Doch sie hatten ihre weibliche Begleitung zurückgelassen. Und von ihr erfuhren die Beamten, daß das während des vom Dache unterhaltenen Maschinengewehrfeuers geflüchtete Quintett Dillinger selbst und seine Spießgesellen John Hamilton, Homer van Meter, Tommy Carroll und Lester Gillis umfaßte. Ein anderes Mitglied der Bande, Albert Reilley, hatte mit seiner Freundin das Haus schon vor dem Ueberfall verlassen und war nach Minneapolis gefahren, um dort einen Arzt zu konsultieren. — Den Beamten war eine äußerst günstige Gelegenheit entgangen und das sollte für sie noch ein sehr ungünstiges Nachspiel haben.

Telefonisch wurde mitgeteilt, daß vor der etwa drei Kilometer von der Little Bohemia Lodge entfernten Wohnstätte von Alwin Koerner „etwas los sei" und polizeilicher Schutz nötig sei. Die Bundesbeamten Neuman und Baum und der Polizist Christensen machten sich im Kraftwagen sofort auf den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

„VEABON"-Pastillen
GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
Büchse 2$600
Deutsche Hirsch-Apotheke
Rua São Bento 219

Neues in Kürze

Deutschrumänische Stimme über den Verrat der Kirche an der nationalen Geschlossenheit der Auslandsdeutschen.

Unter der Ueberschrift: „Die schwarze Gefahr" veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung", Kronstadt, einen bemerkenswerten Leitartikel, in dem sie sich mit dem politischen Katholizismus und der Haltung des Vatikans gegenüber der deutschen Regierung befaßt.

Einleitend wird bemerkt, daß der scharfe Ton des päpstlichen Rundschreibens vom 14. März, gerichtet an das Dritte Reich, klar gezeigt habe, daß die bisherige dunkle und schleichende Taktik des Klerikalismus gegen das Reich und somit gegen den deutschen Sozialismus nun durch einen offenen rücksichtslosen Kampf abgelöst werden soll. Es sei unbegreiflich, daß man von kirchlicher Seite noch immer nicht verstehen wolle, daß die gesamte Zivilisation gerade im nationalsozialistischen Deutschland das wirksamste Bollwerk gegen die jüdisch-bolschewistische Machtherrschaft besitze. „Diese große Gefahr", so heißt es weiter wörtlich, „ist bisher allein von den national ausgerichteten Kräften erkannt und erfolgreich bekämpft worden. Von kirchlicher Seite ist in dieser Hinsicht — außer allgemein angeordneten Gebetsformeln und Gottesdiensten sowie Kongressen zur Bekämpfung der Gottlosigkeit — herzlich wenig oder überhaupt nichts geschehen. Weder in Italien noch in Deutschland konnte die Kirche einen Erfolg über die umstürzlerischen Pläne des Kommunismus und Marxismus buchen. Wie würde es heute in diesen Staaten aussehen, wenn die Schwerkraft der Bekämpfung dieser Weltgefahr in den Händen der Kirche gelegen hätte?"

An anderer Stelle wird ausgeführt: „Wenn wir das Werden des heutigen Deutschen Reiches verfolgen, dann können wir allenthalben feststellen, daß der Klerikalismus nicht nur den nationalen Kräften die Unterstützung versagt, sondern ihnen als größter Gegner entgegentritt." NSK

•

Die Probleme der Sozialpolitik.

Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands sind die sozialpolitischen Probleme keineswegs geringer geworden, ihre Bedeutung ist vielmehr noch gestiegen. Zwar haben manche soziale Fragen — z. B. die Beseitigung der Arbeitslosigkeit — dank der Initiative des nationalsozialistischen Staates eine restlose Klärung gefunden, dafür sind aber andere Probleme in den Vordergrund gerückt. Wenn der Erfolg unseres Leistungskampfes nicht in Frage gestellt sein soll, muß eine weitgehende sozialpolitische Betreuung des schaffenden Menschen im unmittelbaren Zusammenhang mit der Leistungs- und Produktionssteigerung des deutschen Volkes stehen. Fragen des Arbeitseinsatzes, des Arbeitsschutzes, der sozialen Sicherung, der Tarifbildung u. a. m. tauchen täglich mehr auf und bedürfen einer schnellen und sicheren Lösung.

Innerhalb der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront fällt dieser Sektor der Sozialpolitik dem Sozialamt zu. Durch seinen bis in die einzelnen Betriebe reichenden dienstlichen Apparat ist das Sozialamt mit den Nöten und Wünschen von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern stets eingehend vertraut. In Verhandlungen und Beratungen mit den staatlichen Stellen können deshalb gerade von hier wesentliche Anregungen zur gerechten Lösung der einzelnen Probleme gegeben werden. Die Verbesserung an der sozialen Sicherung unserer werktätigen Menschen steht deshalb im Vordergrund der weitgreifenden Arbeit dieses Amts.

•

50 Jahre Deutsche Schule in Sofia.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Deutschen Schule in Sofia, der größten auslandsdeutschen Lehranstalt, fand in der Aula des neuen Schulgebäudes eine Gedenkfeier statt. Der Leiter der Schule, Oberstudiendirektor Langerfeld, gedachte zunächst des freudigen Ereignisses im bulgarischen Königshause. Er hob hervor, daß es vornehmlichste Aufgabe der Deutschen Schule in Sofia sei, neben der Vermittlung deutschen und bulgarischen Bildungs- und Kulturgutes die Schüler zu guten Söhnen ihrer Nation zu machen und sie in der Zugehörigkeit zu ihrem Volkstum fester zu verwurzeln. Der Landesgruppenleiter Bulgarien der NSDAP, Herold, führte aus, daß sich das nationalsozialistische Gedankengut und das politische Wollen des Führers in Deutschland und unter den deutschen Volksgenossen im Ausland klar und kompromißlos durchgesetzt habe, daß aber der Führer ebenso klar auch jene Grenzen gezogen habe, die der Deutsche draußen im Zusammenleben mit den Bürgern des Gastlandes beachten müsse und die in dem Satz gipfelten: „Befolge die Gesetze deines Gastlandes und mische dich nicht in dessen Innenpolitik!" Der deutsche Gesandte Rümelin überreichte gleichzeitig mit herzlichen Worten an die zur Entlassung gekommenen Abiturienten der Schule dem Schulleiter eine Ehrenurkunde des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart.

•

Die Parteigerichte der NSDAP — Wirkung und Beziehungen zu ordentlichen Gerichten.

Der Ausschluß aus der Partei bedeutet für den Betroffenen nicht nur eine erhebliche Ehrenminderung, sondern kann auch schwerwiegende berufliche Folgen nach sich ziehen. Durch ihren Eintritt in die Bewegung haben die Mitglieder größere Pflichten als die übrigen Volksgenossen übernommen. Sie sollen den Volksgenossen vorleben, was Nationalsozialismus ist.

Zur Regelung von Streitigkeiten unter Parteigenossen besteht ein parteiamtliches Schiedsverfahren, und es ist daher unzulässig und disziplinwidrig, im Falle einer Zwistigkeit gegen einen anderen Parteigenossen Privatklage zu erheben oder Strafanzeige wegen Beleidigung zu erstatten, ohne zuvor die Zustimmung des zuständigen Parteigerichts eingeholt zu haben. Streitigkeiten in bürgerlich-rechtlichen Ansprüchen und Anzeigen sonstiger schwerer Vergehen oder Verbrechen sind nicht genehmigungspflichtig.

Wer die Parteigerichte zum Einschreiten veranlassen will, muß auch gewillt sein, für seine Anschuldigungen die Verantwortung zu übernehmen. Die Gerichte der Partei sehen daher grundsätzlich davon ab, auf nicht unterzeichnete oder mit falschem Namen unterschriebene Anzeigen hin ein Verfahren gegen den Verdächtigten einzuleiten. Schreiben von Feiglingen, die die Ehre anderer angreifen und selbst nicht den Mut haben, für ihre Behauptungen einzustehen, wandern daher in den Papierkorb. Eine bei den Parteigerichten eingereichte falsche Anschuldigung ist übrigens nach § 164 StGB (Gefängnisdrohung für falsche Anschuldigung von Beamten usw.) zu bestrafen, da das parteiamtliche Verfahren einem staatlichen Verfahren im Sinne dieser Strafbestimmung gleichzusetzen ist.

Trotz strafrechtlichen Freispruchs ist sehr wohl eine Verurteilung durch das Parteigericht möglich und umgekehrt. Mitglieder der Partei werden mit Verweis, Verwarnung, Ausschluß oder Ausstoßung aus der Partei bestraft:

1. Wenn sie ehrenrührige Handlungen begehen oder vor der Aufnahme in die NSDAP begangen haben, sofern diese noch nachwirken;
2. wenn sie den Bestrebungen der NSDAP zuwiderhandeln;
3. wenn sie durch ihr sittliches Verhalten Anstoß erregen und dadurch die Partei schädigen;
4. wenn sie innerhalb ihrer politischen Gemeinschaft wiederholt Anlaß zu Streit und Zwist gegeben haben;
5. wenn sie trotz Aufforderung mit ihren Beitragszahlungen drei Monate im Verzug geblieben sind;
6. wenn sie Interesselosigkeit gezeigt haben.

Als Zuwiderhandlungen kommen u. a. in Betracht Verkehr mit Juden oder geschäftliche Unterstützung von Juden sowie Verstöße gegen soziale Forderungen.

•

Ein Berufsstand wird gesäubert.

Es gibt wohl kaum einen Erwerbszweig in Deutschland, in dem sich das jüdische Element in solchem Maße eingenistet hatte wie im Maklerstand. Gerade in den Großstädten und noch mehr in den Weltstädten haben die jüdischen Makler von jeher eine üble Geschäftigkeit bewiesen, die jeden, der mit offenen Augen dieses Spiel beobachten konnte, entrüsten mußte. Die Grundstückspekulation hatte so viel Streitigkeiten, Zwangsversteigerungen und Zwangsvollstreckungen zur Folge, daß es sowohl vom sozialpolitischen als auch vom arbeitsrechtlichen Standpunkt aus erforderlich erschien, im Sinne der Erhaltung und Verwaltung der deutschen Wohnwirtschaft einzugreifen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat nun in einer eigenen Fachgruppe Hauseigentümer, Grundstücks- und Hypothekenmakler, Hausverwalter und Hauswarte zusammengeschlossen und ist dabei, gesetzgeberische Vorschläge auszuarbeiten, um in erster Linie eine Reinigung des Maklerstandes herbeizuführen. Es ist ferner in Aussicht genommen, eine „sozialpolitische Polizei" einzusetzen, um gegen gewisse Auswüchse sofort einzuschreiten. Diese von der Deutschen Arbeitsfront ergriffenen Maßnahmen dienen dazu, den Maklerstand in die Reihen der ehrbaren Kaufleute aufrücken zu lassen und das jüdische Element auszuschalten.

•

Deutsche Schule in Blumenau anerkannt.

Der Reichserziehungsminister hat im Einverständnis mit dem Auswärtigen Amt die Deutsche Schule in Blumenau (Brasilien) als eine den sechsstufigen öffentlichen höheren Schulen (Nichtvollanstalten) Deutschlands gleichwertige Schule widerruflich anerkannt.

Casa Allemã — FUNDADA EM 1885

Zu unserem grossen und traditionellen

Jahres-Ausverkauf

bringen wir auch in unserer bestbekannten

Herren - Konfektion

ganz aussergewöhnlich vorteilhafte

Sonder-Angebote

ANZÜGE

BRIM beige, gewaschen statt 95$000 — 82$000
BRIM extra, weiss statt 115$000 — 98$000
BRIM Fantasie, grau statt 125$000 — 95$000
IRLÄNDISCH-LEINEN weiss, Krepp statt 245$000 — 215$000
TROPICAL reine Wolle, waschbar statt 180$000 — 160$000
SERGE schwarz, statt 185$000 — 165$000
FRESCÔ beige u. grau gemustert statt 200$000 — 185$000
KAMMGARN englische Muster statt 190$000 — 170$000
TROPICAL SPECIAL in braun, blau oder schwarz gemustert statt 240$000 — 198$000
TROPICAL gestreift, reine Wolle, statt 230$000 — 198$000

WINTER-MÄNTEL

Reine Wolle in grau, blau, schwarz und braun. Doppelreihig mit Seidenfutter.
Statt 198$ 180$000 / Statt 245$ 210$000 / Statt 280$ 250$000
Statt 320$ 280$000

Imprägnierte Gabardine-Mäntel
Sonderangebot!
Doppel- und einreihig, auf Seide gefüttert
Statt 250$ 210$000 / Statt 280$ 250$000

GUMMI-MÄNTEL

in beige, grau, braun und olive
Statt 120$ 108$000 / Statt 165$ 145$000 / Statt 210$ 185$000

Sporthosen
Reine Wolle, Flanell, in grau, beige und hellgrau, statt 62$ 78$000, statt 78$ 69$000

Reithosen
in gutem Brim, Khaki oder gutem Rips, Gesäss verstärkt statt 55$ 42$000

Auch alle anderen Abteilungen unseres Hauses bieten reichhaltige und grosse Auswahl zu ganz

ausserordentlich herabgesetzten Preisen

und bitten wir in Ihrem eigenen Interesse um Ihren Besuch.

Schädlich, Obert & Cia. — Rua Direita 16-18

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM" zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curityba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curityba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Anerkennung vierjähriger erfolgreicher Ortsgruppenarbeit

Der Amtsbereich der Ortsgruppe Curityba zum selbständigen Kreis erhoben

Die nationalsozialistische Gemeinschaft der deutschen Kolonie in Curityba konnte in den vergangenen Tagen auf einen bedeutsamen Abschnitt ihrer Tätigkeit zurückblicken: Eine unentwegte vierjährige linientreue Ortsgruppenarbeit fand eine würdige Anerkennung, und bedeutet die Krönung eines zeitlichen Leistungsabschnittes (man denke an die erfolgreiche „Deutsche Woche"), der sich von nun ab im größeren Rahmen und in einer noch durchdringenderen Organisation zum nötigen Festigungsgrad und zur Behauptung für die Zukunft entwickeln muß.

Auf einer vollzähligen Ortsgruppenversammlung, an der auch sehr viele Parteigenossen sowie Amtsleiter aus den Dienststellen der Pikadenkolonien teilnahmen, verkündete der stellvertretende Landesgruppenleiter, Pg. Karl Spanaus, nach Uebermittlung herzlicher Grüße des Landesgruppenleiters, daß mit Wirkung vom 23. Juli die bisherige Ortsgruppe Curityba zum Sitz des selbständigen Kreises Paraná erhoben worden ist. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Werner Hoffmann, wurde zum kommissarischen Kreisleiter und der bisherige Organisationsleiter der Ortsgruppe, Pg. Bennewitz, zu seinem Stellvertreter bestimmt.

Damit hat, wie der stellvertretende Landesgruppenleiter in diesem Zusammenhang erklärte, die restlose Einsatzbereitschaft, wie sie von der Ortsgruppe Curityba in vier Jahren bewiesen wurde, ihre Anerkennung gefunden. Diese Anerkennung bedeute aber keineswegs, daß die Parteigenossen in Curityba sich nun dem Gefühl einer satten Zufriedenheit hingeben, sondern daß sie nach wie vor, wie alle bewußten Deutschen hier draußen, die unbekannten Soldaten des Deutschtumskampfes bleiben müssen.

Wir werden auf den Verlauf der Ortsgruppenversammlung und über die Ausführungen des Pg. Karl Spanaus sowie des Ortsgruppenleiters, Pg. Hoffmann, in der nächsten Ausgabe des „Deutschen Morgen" in Verbindung mit einem Sonderbericht aus Curityba noch eingehend zurückkommen.

Eingangs seiner Rede hatte der stellvertretende Landesgruppenleiter den neuen deutschen Konsul in Curityba, Pg. Müller, in seinem neuen Amt begrüßt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Zusammenarbeit zwischen der Reichsvertretung und den Dienststellen der Landesgruppe immer vom besten kameradschaftlichen Geist getragen sein möge.

Am Sonnabend, den 24., fand im Festsaal des „Teuto" ein Kameradschaftsabend der Ortsgruppe statt, zu dem sich auch viele Gäste eingefunden hatten. Wir werden auch über diese Veranstaltung, die in jeder Beziehung zur Zufriedenheit der Veranstalter, der Darbietenden und zahlreichen Gäste verlief sowie ganz besonders über die an diesem Abend herausgegebene „Festzeitung" berichten. Der Sonntag brachte dann eine Veranstaltung der „Federação 25 de Julho", der viele Angehörige der Partei als geladene Gäste beiwohnten.

Wir glauben, daß das Deutschtum in Curityba nach diesen vergangenen Stunden des Rückblicks, der Gegenwartswertung und des Ausblicks gefestigt seinen Weg gehen und sich durch keine Hinterstubengedanken lichtscheuer Dunkelmänner und durch keine Zwischenmeckereien der Abseitsstehenden und Besserwisser in seiner Ausrichtung irremachen lassen wird. Uns gehts nicht um fromme Phrasen, sondern für uns ist erstes Gesetz die Erziehung charakterfester Menschen, deren Schicksal es geworden ist, hier in Brasilien im Sinne von „Ordnung und Fortschritt" zum Wohle Brasiliens mitzuarbeiten, aber auch in Treue zum eigenen Blut, zur deutschen Heimat, zum großen Stammvolk zu stehen, aus dem den Deutschen im Ausland immer noch die starken Wurzeln ihres Seins gewachsen sind.

ep.

Deutsche Künstler in Curityba

Ein großes, künstlerisches Erlebnis brachten uns die beiden Lieder- und Tanzabende im Sängerbund und Handwerker am Sonnabend, den 17., und Sonntag, den 18. Juli. Echte deutsche Kunst wurde uns geboten, und der Ruf der Gäste, deren Darbietungen in Rio und S. Paulo eine glänzende Aufnahme gefunden hatten, bestätigte sich hier aufs neue.

Ingrid Brebeck vom Reichssender Berlin besitzt nicht nur eine wohlklingende, in allen Registern ausgeglichene Stimme, sondern sie verfügt auch über eine große Vortrags- und Gestaltungskunst. Die beiden Arien aus „Butterfly" und „Freischütz", äußerst wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht, fanden begeisterten Beifall. Die Lieder von Brahms, Schubert und Wolf, Perlen deutschen Liedergutes, entzückten durch ihre herrliche Wiedergabe. Stürmische Heiterkeit erweckte die humoristische Zugabe „Das Huhn und der Karpfen".

Kapellmeister Klaus Billig, der auch die Tänze begleitete, ist ein Pianist, der eine ausgezeichnete Technik mit großer Anpassungsfähigkeit verbindet. Auf dem von der Firma Essenfelder freundlichst zur Verfügung gestellten Konzertflügel kam sein Können voll zur Geltung.

Der zweite Teil des Abends war dem Tanze gewidmet. Die Ballettmeisterin Ellys Gregor mit ihrem Partner, dem Solotänzer Ludwig Egenlauf, zeigten in ihren Vorführungen den Tanz als Ausdruckskunst, eine Form, die den durch die Erstarrung in der Technik stets gleichbleibenden Balletttanz allmählich ganz verdrängen wird. Denn daß der Tanz als Ausdruck menschlicher Empfindung nicht nur für Fachleute da ist, sondern allgemein verständlich gestaltet und von heiterem Element erfüllt, der Erbauung und Unterhaltung weitester Volkskreise dienen kann, wurde gestern restlos bewiesen. Die Zuschauer gingen begeistert mit und spendeten jubelnden Beifall. In ihren Solotänzen, dem anmutigen Mailied von Grieg, dem leicht beschwingten „Valse d'amour" und dem charakteristischen Tanz aus Hawai, erwies sich Ellys Gregor als eine Künstlerin von erstklassiger Schulung. Ludwig Egenlauf zeigte seine starke tänzerische Begabung in einem Marsch von Girnatis, dem sich die Liederspiele von Mozart anschlossen. Eine ganz besondere, humoristische Note zeigte das prächtige „Dolce far niente". Die Duette „Deutsche Tänze" von Beethoven und „Walzer" von Strauß boten wundervolle Leistungen der neuen Tanzkunst, dargestellt von zwei ebenbürtigen Partnern. Auch die herrlichen Kostüme verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Der während der Vorführungen und am Schlusse einsetzende, oft nicht endenwollende Beifall bewies am besten das große Interesse, das diesen Veranstaltungen entgegengebracht wurde.

Ha.

(Weitere Parana-Berichte auf Seite 15.)

Banco Allemão Transatlantico
CURITYBA
Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41
Caixa Postal „N"
Telegrammadr.: „Bancaleman"

Filialen in Brasilien:
Bahia, Curityba, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Santos und São Paulo.

Zentrale:
Deutsche Ueberseeische Bank
Berlin, NW 7.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

Empresa A. Mattos Azeredo

Donnerstag, den 5. August 1937
sehen und hören Sie im **Avenida** den herrlichen **Jan Kiepura-Film**
O, diese Frauen!

man kann sich stets auf ihn verlassen

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Produkte. lithographische und photolithographische Ausführung.
Aeusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!

IP CURITYBA
IMPRESSORA PARANAENSE
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

BÜCHER für jung und alt
Geschenkartikel / Leihbücherei
Hoffmann'sche Buchhandlung (gegenüber der Post)

Carlos Osternack & Comp.
Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze
in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Moderne Telefonanlagen
für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz
Companhia Telefonica Paranáense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curityba

A Chimica Bayer Ltda. macht das Publikum auf ihre ausgezeichneten
Veterinär-Produkte
aufmerksam. Allen Mitteln liegt Gebrauchsanweisung bei. Unentbehrlich für jeden Viehhalter und Landwirt. Das **Bayerkreuz** garantiert die Herstellung! Adresse für Paraná:
A Chimica Bayer Ltda., Curityba (Paraná). Caixa postal 403

Richard Kempfer
in Deutschland approb.
Zahnarzt — CURITYBA
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Solluxlampe Roentgendiagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. "Sul-America"-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

Ernesto Niemeyer
Vereidigter Uebersetzer,
übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein.
Avenida João Gualberto 675 — Curityba.

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —
Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Dr. J. Meyer, Curityba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie.
Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Deutsche Volksgenossen
besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne *Gustloff-Haus*. Der ideale Aufenthaltsort für Gross und Klein. — Gute Bewirtschaftung.

Johann Martin Abt
Perückenmacher meister
Dauerwellen mit neuesten elektr. und Dampfapparaten. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. Prämiiert mit Gold- u. Silbermedaille. Curityba, Rua Riachuelo 323.

Dr. C. Heller, Curityba
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid.
Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessôa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

KURT MAECKELBURG
Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 916 Curityba Caixa p. 415

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl.
Pilsen Nacional
Atlantica „Extra" Tourinho, 1/2 Fl.
Produkte der **Atlantica-Brauerei, Curityba**
sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Madrid

fährt am 3. August nach: RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON und HAMBURG.

Cap Arcona

fährt am 9. August nach: RIO DE JANEIRO, LISSABON, PLYMOUTH, BOULOGNE S/M u. HAMBURG

Cap Norte

fährt am 11. August nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, RECIFE, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Madrid		3 August
Cap Arcona		9. August
Cap Norte		11. August
Vigo	6. August	21. August
General Artigas	5. August	24. August
Antonio Delfino	19. August	7. September

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Vietoria

Familien-Pension

schöne, ruhige Lage, eine Quadra vom Strand Gonzaga und José Menino, vermietet Zimmer, mit oder ohne Pension, an Ehepaare oder einzelne Herren. Bond und Omnibus an der Tür.

Santos RUA M. FLORIANO PEIXOTO 315 Tel.: 6572

Deutsches Schülerheim

von Frau Margarete Ilenburg

Rua Frei Caneca 284 (Nähe der Olinda-Schule) Tel 4-0634. — Beaufsichtigung der Schularbeiten.

„Zum Hirschen" Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561

São Paulo — Inh.: Emil Russig

MAPPIN STORES — SOCIEDADE ANONYMA INGLEZA

Unser traditionelle

Halbjahres-Ausverkauf

wurde mit grossem Erfolg eröffnet.

Wie bei den früheren Ausverkäufen bieten wir für alle guten Mappin-Artikel, die in unseren 48 Abteilungen ausliegen,

ausserordentliche Preisermässigungen.

An den folgenden Beispielen können Sie ermessen, welchen Wert unsere Tausendundein-Angebote haben:

In der Moden-Abteilung

Unseren ganzen Stock von Kleidern, Tailleurs, Mänteln und Hüten, einschliesslich der entzückenden Exemplare, welche wir kürzlich in unserer Modenschau vorführten, bieten wir mit *ausserordentlichen Preisermässigungen an!*

Manteaux „Tailor made" statt 150$000 für	75$000
Regenmäntel „Milwata" statt 150$000 für	75$000
Amerikanische Kleider	150$000
Wiener Jumpers und Sweaters statt 65$000 für	30$000
Hüte aus Stroh, Filz und Samt statt 12, 22 und 35$ für	5, 10 und 18$000

WEISSWAESCHE

Beinkleider, Jersey	8$300
Nachthemden	24$500
Beinkleider, Jersey, aus Seide	18$500
Kombination statt 42$000 für	33$500
Nachthemden „Pompadour" statt 35$ für	29$500

MORGENROECKE UND PIJAMAS

Flanell	34$500
Fantasie-Tobralco statt 45$ für	38$000
Pyjamas, Flanell, statt 45$ für	38$500
Jacketts, Strickwolle, statt 42$ für	28$000

WOLLSTOFFE

Tweed „Diagonal", Breite 1,40 m das m statt 32$000 für	17$000
Tweed „Tresse", Reinwolle, Breite 1,40 m, das m statt 35$000 für	18$000
Englische Tweeds, Breite 1,40 m, das m statt 58 und 68$ für	43$000

„REJANE"-MIEDER

Mieder aus Coutil	26$500
Beinkleid-Mieder	29$500
Mieder „Sport"	55$000
Büstenhalter	9$500
BADEKOSTUEME	52$000
HANDTASCHEN	22$, 45$, 85$000

STRUEMPFE

Mappin-Strümpfe	5$800
Mappin-Strümpfe, Masche 60	9$500
Holländische Strümpfe	6$000

SCHUHE

Damenschuhe statt 80$ und 95$ für	55$000
Sandalen „Novidade"	28$000
Herrenschuhe, zwei Posten	49$ und 59$000

HERRENARTIKEL

Hemden, weiss	17$500
Hemden, Crepeline	28$000
Hemden „Clermont"	35$000
Pyjamas statt 48$ für	42$000
Taschentücher, weiss, ein halbes Dutzend	15$000
Taschentücher, Leinen, ein halbes Dutz.	22$000
Kurze Unterhosen	11$500
Socken, Baumwolle, 3 Paar	8$500
Socken „Morley" Reinwolle, Paar statt 15$000 für	12$000

KRAWATTEN

Nur feine und vornehme Artikel für 12, 18, 20 und	24$000

SEIDENSTOFFE

Crepe Marrocain das m statt 22$000 für	14$500
Crepe Mongol, Breite 90 cm	13$500

In der Abteilung für Haushaltungsgegenstände:

Aus den Hunderten von unwiderstehlichen Angeboten heben wir hervor:

KUECHEN-BATTERIE, 16 Teile	92$000	SUPREME-Stahlwolle	7$000
EISSCHRANK „MAPPIN"	300$000	„CEDROLEO" zum Reinigen der Möbel, Glas	2$800
„JIFFY-MASCHINE" zum Teppichreinigen	15$500	KARTOFFELDRUECKER	8$000

In der Abteilung für **Möbel / Teppiche / Tapeten** seltene Gelegenheitsangebote!

Mappin Stores

Praça do Patriarcha 2 — SÃO PAULO

Deutsche Stunde am Dia do Colono in Curityba

Anlässlich des Tages zu Ehren der deutschen Einwanderung veranstaltete der Curitybaner Sender eine Deutsche Stunde, in welcher Curitybaner Künstler ein gutes Programm boten. Der neuernannte deutsche Konsul Rudolf Müller hielt hierbei seine erste offizielle Ansprache, die wir nachstehend im Wortlaut bringen:

Meine deutschen Volksgenossen!

Mit besonderer Freude und Dankbarkeit begrüsse ich es, dass die Curitybaner Radiostation mir Gelegenheit geboten hat, mich heute an Sie zu wenden, um Ihnen aus Anlass des Deutschen Tages die Grüsse Deutschlands und des deutschen Volkes zu übermitteln.

Als ich in der Zeit von 1926 bis 1934 in dem dem Staate Parana' benachbarten Teile der Republik Argentinien die Interessen des Deutschen Reiches als Konsul wahrzunehmen hatte, habe ich bereits verfolgen können, welche bewundernswerte kolonisatorische Arbeit Ihre Vorfahren und Sie selbst in Ihrer neuen Heimat geleistet haben und wie Sie dadurch zu einem wertvollen Bestandteil des brasilianischen Volkes geworden sind. Ich kann mir denken, wie sehr auch Sie gelitten haben, als die alte Heimat nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges unter dem Schurkenstreich der Novemberrevolte von 1918 zusammenbrach und wie dann Korruption und Misswirtschaft herrschten. Um so grösser wird dann aber auch Ihre Freude gewesen sein, als durch Gottes Fügung unser Führer und Reichskanzler das alte Vaterland wieder zur Besinnung auf sich selbst und auf seine Sendung brachte, als er seine Gesundung herbeiführte, ihm wieder Geltung verschaffte und ihm vor allen Dingen seine Ehre wiedergab. Ihm ist es zu verdanken, dass unerhörte Leistungen auf allen Gebieten vollbracht werden konnten. Sie können daher heute wieder stolz darauf sein, dieser alten Heimat zu entstammen oder ihr noch anzugehören. Unserem Erretter Adolf Hitler haben Sie es auch zu verdanken, dass eine Brücke zu den in der Fremde lebenden Volksgenossen geschlagen worden ist, die es auch Ihnen erleichtert, das von den Vätern überkommene Kulturgut zu pflegen. Seien Sie überzeugt davon, dass Sie der neuen Heimat um so besser dienen werden, je zäher Sie an diesem Kulturgut festhalten und je gewissenhafter Sie die Gesetze Ihrer neuen Heimat beachten. Lassen Sie sich diejenigen aus Ihren Reihen zum Vorbild dienen, die in Brasilien hohe Aemter musterhaft bekleidet haben und dabei doch gute deutsche Volksgenossen geblieben sind. Denken Sie immer daran, dass Sie deutschen Blutes sind und dass Volkszugehörigkeit Schicksalsgemeinschaft bedeutet.

In Bälde hoffe ich, Sie in Ihren Siedlungsgebieten aufsuchen zu können, um mich persönlich von Ihrem Wohlergehen und davon überzeugen zu können, was Sie geleistet haben.

Ich grüsse Sie mit deutschem Grusse.

Der richtige Nachtisch

ist und bleibt ein Oetker-Pudding. Er ist eine Freude für die Jugend und ein köstliches Labsal für die Erwachsenen. Nahrhaft, wohlschmeckend, leicht verdaulich und preiswert sind die Merkmale der

Oetker-Puddings

die jetzt in noch besserer Qualität hergestellt werden als bisher und zwar durch Verstärkung des Aromas u. durch Zusatz von feinstem Reispuder. Auch enthalten Dr. Oetker's Puddingpulver die für den Körperaufbau und die Blutbildung notwend. mineralischen Salze. Infolge großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver stets überal in frischer Ware zu haben. 1 Stück Verlangen Sie in den einschläg. Geschäften auch Dr. Oetker's neues farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

WALTER HUSMANN
Nährmittelfabrik,
S. Paulo - C. Postal 2599

Dr. Oetker's — Vanille-Pudding mit Eierschnee

Empfang des deutschen Konsuls in Curityba

Am 20. Juli, abends halb neun Uhr, fanden sich im Salon des Grande Hotel Moderno Vertreter der deutschen Kolonie sowie deutscher und deutschbrasilianischer Firmen ein, um Parteigenossen Rudolf Müller, der vom Führer und Reichskanzler als Konsul nach Curityba entsandt worden ist, zu begrüssen.

Wenn derartige Anlässe im allgemeinen einen ausgesprochenen formellen Charakter zu tragen pflegen, so war dieser Abend dank des gewinnenden Wesens des Herrn Konsuls Müller dazu angetan, durch offene und ungezwungene Unterhaltung sofort einen engen Kontakt herzustellen.

Als Dolmetsch der Anwesenden ergriff Herr Ernst Niemeyer das Wort, um dem Konsul den Willkommengruss zu entbieten und ihm eine erfolgreiche Tätigkeit in diesem seinen neuen Wirkungskreis zu wünschen, wobei er als Meister der Sprache es verstand, in überzeugenden Gedanken und Worten u. a. auf die Geschichte der hiesigen deutschen Kolonie hinzuweisen, die durch Fleiss, Tatkraft und vor allem echter germanischer Treue ihrer deutschen Art stets Ausdruck verliehen hat. Parteigenosse Konsul Müller dankte dem Redner für die schönen Worte mit dem Wunsche, bei Erfüllung seiner Mission auf die Mithilfe aller rechnen zu können.

Bei einem Glase Bier und einem kleinen Imbiss entspann sich unter den Anwesenden eine angeregte Unterhaltung, so dass der Ahend aus dem Rahmen seiner Bestimmung hinauswuchs zu einem netten geselligen Zusammensein.

Möge das Deutschtum in Parana' unter der zielbewussten Zusammenarbeit zwischen all seinen Organisationen, der NSDAP und der deutschen Kolonie sowie ihrem aus der Stammesheimat entsandten neuen Konsul einen neuen Impuls erhalten und das daraus erspriessende Leben zur Ehre Deutschlands und Brasiliens gereichen.

"ESFREGÃO"

Scheuertücher / Geschirrwasch- und Topftücher Handtücher für Küche und Copa

die soliden und praktischen Gebrauchsartikel für jeden Haushalt.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Alleinfabrikanten:

Tecelagem Helvetica Ltda.

São Paulo, Caixa 3497 — Tel. 2-8144.

Keppler & Steger, São Paulo

Am Sonnabend weihte die Vertreterfirma Keppler & Steger, die hier die Alleinvertretung der bekannten deutschen Radioapparate „Mende" hat, ihre neuen Geschäftsräume am Largo Paysandu' ein. Eine stattliche Anzahl Besucher waren erschienen, um dem Unternehmen ihre Glückwünsche darzubringen. Auch wir schliessen uns diesen Wünschen an und hoffen, dass das neue Lokal mit seinen hellen freundlichen Ausstellungsräumen der Anziehungspunkt für viele deutsche Volksgenossen werden wird, damit der Firma Keppler & Steger der Aufstieg beschieden ist, den sie in ihrer Rührigkeit verdient.

Dank

Spreche auf diesem Wege dem Pg. Dr. Hans Asanger, Itajahy, meinen herzlichsten Dank aus. Durch operativen Eingriff gelang es ihm, mein Augenlicht zu retten.

Empfehle jedem Menschen, der ein Augenleiden hat, sich mit vollem Vertrauen an den Pg. Dr. Hans Asanger zu wenden.

Pg. Vinzenz Stahloch

Lauterbach — Rio do Sul, Santa Catharina.

Rua Conselheiro Moreira de Barros 6

In gesunder schöner Lage sind 1 oder 2 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Möbel, mit oder ohne Essen an 1 oder 2 Herren oder berufstätiges Ehepaar zu vermieten; ruhiges Familienhaus; Bond und Autobus vor der Tür.

Aus der Deutschen Gemeinschaft

Das Stuttgarter Silberglöckchen

Zweimal, um 9 Uhr abends und um Mitternacht, schwingt über die alterskrummen Dächer um den Stuttgarter Marktplatz der helle Klang einer Glocke. Hoch vom Turm der Stiftskirche kommt der Schall. Weithin schwebt er durch die Nacht übers Tal bis zu den waldumkränzten Höhen. Das Silberglöckchen ist eine alte gute Stuttgarter Angelegenheit, sein Klang ist dem Stuttgarter ans Herz gewachsen. Aber auch der Fremde, der nach der Bedeutung fragt, hat seine Freude daran. Von Kindheitstagen an begleitet den echten Stuttgarter der Klang des Glöckchens treulich. Mancher, der fern der Heimat lebte, hat in einer stillen Stunde das feine Klingen gehört. Und wer nach langer Fahrt aus der Fremde heimkehrte, dem war dieser Klang der erste liebe Gruss der Vaterstadt.

Seit dieses Glöckchen vom ragenden Turm der Stiftskirche tönt, ist schon mancher Stuttgarter hinausgezogen, um sich draussen irgendwo in der Welt eine neue Heimat zu suchen. Ist damit in die riesengrosse Familie all jener Volksgenossen eingetreten, die als Auslandsdeutsche im fremden Land unter fremden Menschen leben. Gerade das Schwabenland hat in den letzten Jahrhunderten ganze Scharen wackerer Landsleute hinausziehen sehen, dem Osten zu oder übers Meer. Ihre Nachkommen leben noch heute; treu haben sie sich oft Art, Sprache und Brauchtum bewahrt, der gute Klang manchen deutschen Namens, mancher grossen Tat drang von dort in die Welt.

Das nationalsozialistische Deutschland aber will die Verbindung mit diesen Volksgenossen immer enger, immer lebendiger gestalten. Stuttgart hat vom Führer den Ehrentitel „Stadt der Auslandsdeutschen" erhalten. Wie der Klang einer Glocke muss dieser Name, mahnend, wegweisend, hinaus in alle Welt dringen.

Stuttgart ruft in diesem Jahre die Volksgenossen in aller Welt zur Heimkehr. Wie der Klang des Silberglöckchens über die Dächer geht, so geht dieser Ruf über die Länder, die Meere, zu allen deutschen Brüdern und Schwestern. Denn Ende August versammeln sich in Stuttgarts Mauern die deutschen Volksgenossen im Ausland zum grossen Treffen, zu dem sie die Auslandsorganisation der NSDAP zusammenruft. Sie werden dabei die bedeutsamen Einrichtungen kennenlernen, die der hohen Aufgabe der Betreuung der Auslandsdeutschen dienen, sie werden sich aber auch in der schönen Schwabenhauptstadt wohlfühlen, die so einzigartig mit den Schönheiten der deutschen Landschaft geschmückt ist.

Warum wandern wir Paulistaner Arbeitskameraden so wenig?

Warum wandern wir paulistaner Arbeitskameraden so wenig?

Wenn diese Frage unter den hiesigen Deutschen gestellt wird, kommt auch gleich von so und so vielen die gleiche, unbedachte Antwort: Das geht hier doch nicht so, wie drüben, die anderen Verhältnisse, das Klima usw.; drüben ja, aber hier? Und sie ergehen sich in allgemeinen Phrasen und beklagen sich, dass bei São Paulo keine schöne Umgebung zum Wandern sei. Am längsten aber jammern und stöhnen sie über die grosse Hitze und schliesslich heisst es dann noch, es sei zu teuer!

Wir sind gegenteiliger Ansicht. Erstens, wer da meint, dass mit der hiesigen Umgebung nichts anzufangen sei, und dass überhaupt das Wandern hier nicht so ginge wie in der Heimat, weil, weil . . . (ja, der Grund ist ihnen meist selber nicht klar), wer so denkt, beweist nur, dass er selten oder nie sich umgeguckt hat, sondern mit verschlossenen Augen in seinem gewohnten Trott dahinschleicht. Nein, nur ein wenig sich Mühe geben und die Schönheiten mit freudigem Herzen auch suchen, dann wird man gerade bei São Paulo so manche Gegend entdecken, bei der man sagen wird: Das ist wirklich schön! Hätte ich das früher gewusst, Donnerwetter, ich wäre schon hundertmal dort gewesen. Eine dieser Gegenden ist die Cantareira. Leider sind es nicht sehr viele, die sie kennen, wer aber nur einmal dort gewesen ist, wer durch den herrlichen Pinienwald gegangen und die wunderbaren Ausblicke auf Spaziergängen genossen hat, der wird bekennen, er fühle sich in den Thüringer Wald oder in den Harz versetzt.

Von der DAF ist ja eine Wanderung in die Cantareira für den 1. August geplant und sicherlich wird die Beteiligung recht gross werden.

Oder denken wir an die Gegend von Eldorado und an den Stausee von Santo Amaro, bei denen die Seen und die Wälder längs der Ufer, zusammen mit den verstreuten Inseln, ein herrliches Landschaftsbild geben, das uns in vielem an die Seenplatten in Deutschland erinnert. Noch wird allen paulistaner Arbeitskameraden der Pfingstausflug der DAF nach dem Santo Amaro-See in lebhafter Erinnerung sein, bei dem wohl jeder völlig befriedigt war, denn er hatte einen herrlichen Tag der Erholung am und auf dem See geniessen dürfen.

Oder nehmen wir die Serra, auf der Strecke nach Santos. Was kann man da nicht für interessante Fahrten machen.

Es gibt manche Grosstadt, die stolz wäre auf eine Umgebung, wie sie São Paulo hat. Und gerade der Deutsche, der dafür bekannt ist, dass er ein aufgeschlossenes Herz für die Natur hat, sollte sich bemühen, hier am Ort auch die nähere Umgebung eingehend kennen zu lernen.

Und zweitens, wenn gesagt wird, man könnte der Hitze wegen nicht wandern — Kameraden, wir wollen doch ehrlich sein. Haben wir drüben nie bei Hitze Fahrten gemacht, haben wir nicht gerade im Hochsommer die schönsten Erlebnisse gehabt, wenn die Sonne auf die offenen Felder brannte? Nun hier: man braucht ja nicht ausgerechnet in den heissen Mittagsstunden zu laufen, da kann man ruhig ausgiebige Mittagsrast halten. Aber weiter, ist nicht der hiesige Winter, das heisst die Monate April bis September, ebenso, nein viel kühler als der deutsche Sommer? Haben wir nicht kürzlich in den Zeitungen Berichte über die grosse Hitzewelle in Deutschland gelesen, bei der es zu Temperaturen kam, die wir hier im „subtropischen" São Paulo in den letzten Jahren, im Hochsommer, nicht einmal gehabt haben? Na also, das mit der Hitze ist doch wirklich nicht so schlimm!

Und drittens, wer da meint, Wandern käme hier zu teuer, der soll sich mal seinen Kopf unter die kalte Dusche stecken und dann sich nüchtern und kühl die Sache ausrechnen. Gerade eben hat die DAF eine Gemeinschaftsfahrt nach Mogy das Cruzes gemacht. Das sind fast zwei Stunden Bahnfahrt, die kosten hin und zurück 900 Reis! Oder eine Fahrt mit der Cantareira-Linie bis zum Endpunkt Cantareira oder bis Guarulhos kostet hin und zurück ebenfalls nur etwa 1 Milreis. Zum Donnerwetter, dann trinkt man eben mal einen Duplo weniger und hat dafür das Fahrgeld für einen schönen Ausflug beisammen! Und ist es denn nötig, immer gleich 1. Klasse zu fahren? Für die kurze Strecke wahrhaftig nicht und man kann ruhig mal auf einer Holzbank sitzen. Wer aber meint, dass er 1. Klasse fahren muss, um einen Sitzplatz zu bekommen, der irrt gewaltig, denn erfahrungsgemäss ist gerade die 2. Klasse bei dichtbesetztem Zug immer noch nicht so gedrängt wie die 1. Klasse.

Was sonst noch an Kosten entsteht, betrifft die Verpflegung. Hier nun zeigt sich aber, dass gerade diejenigen, die immer jammern, wie sie hungern müssten, dann, wenn sie mal zu einem Ausflug mit Picknick gebracht werden, am meisten Fressalien mitgebracht haben; da muss es schon gebratene Ente und gekochte Eier sein und vor allem die Oelsardinen nicht zu vergessen. Ja, ist denn das nötig? Für einen Tagesausflug, bei dem man zu Hause kräftig frühstückt, genügt es doch, wenn man für den Tag einige belegte Brote mitnimmt, einfach, aber nahrhaft. Das ist erstens viel bekömmlicher, zweitens hat man keine grosse Schlepperei, drittens ist es bestimmt ausreichend und vieltens viel billiger. Wenn man dann nachmittags gemeinsam mit anderen bei Kaffee und Kuchen sitzt, dann ist das keineswegs etwa Verschwendung, denn den Sonntagnachmittag-Kaffee nimmt man sowieso. Höchstens, dass man sich sonst auf fremde Kosten dazu einladen lässt! Schliesslich aber leben wir ja nicht, um zu essen und uns Sonntags den Bauch vollzuschlagen.

Alle diese Dinge sind Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten, aber es ist leider notwendig, sie doch einmal mit voller Deutlichkeit auszusprechen, weil es so viele gibt, die sich daran stossen und solche Dinge viel zu wichtig nehmen.

Also, alle die Einwände, die gegen das Wandern in Brasilien vorgebracht werden, sind für uns hier in São Paulo Vorurteile, das können wir ganz klar feststellen. Sie sind unbegründet, denn sie beruhen auf Einbildung. Das Wandern soll für uns doch nicht heissen, dass man Gewaltleistungen aufstellt — dann wäre es ja keine Erholung. Das aber soll es für uns sein, die wir alle die Woche über schwer zu arbeiten haben. Wir wollen bei Ausflügen Ausspannung und Frohsinn haben und verzichten darauf, vielleicht bei der nächsten Olympiade uns den „Wanderpreis" zu erlaufen.

Machen wir zunächst kleinere Touren, später erst grössere Fahrten, wie etwa auf den Itatiaya. Oder wir fahren mal zu den Saltos de Itu. Und vielleicht kommen wir auch dahin, dass wir für unsere Arbeitskameraden eine verbilligte Reise zu den „Sete Quedas" machen können. Zunächst aber bleiben wir in der Umgebung von São Paulo!

Und darum: Wir wandern!

Denn wir wollen unsere Gemeinschaft fördern und gerade durch Fahrten entsteht doch in vielen Fällen erst die rechte Kameradschaft;

denn wir wollen gesund und fröhlich werden, und wir suchen doch „Kraft durch Freude";

und wir wollen deutsch sein und unsere deutsche Eigenart im Ausland pflegen und erfüllen dies auch durch gemeinschaftliche Fahrten, bei denen wir unsere deutschen Volkslieder und deutschen Volkshumor zur Geltung kommen lassen und uns selber als eine grosse Gemeinschaft fühlen.

Wir wollen jung und lebensfreudig sein; jung im Herzen, wenn auch nicht immer an Jahren, und lebensfreudig, gerade weil wir hier im Ausland so viel bittere Erfahrungen machen mussten.

Und darum geht an alle paulistaner Arbeitskameraden der Ruf:

„Sonntags nicht zu Hause bleiben,
Nein, den Wandersport betreiben!

Deinen Sonntag nicht vergeude,
Wandern bringt dir Kraft durch Freude!

Aerger durch das Alltags-Schuften?
Wandern lässt ihn schnell „verduften"!

Fandst du Kraft durch Freud beim Wandern,
Werbe weiter bei den andern!"

—HH—

Wanderung in die Cantareira

Wir weisen erneut auf die geplante Wanderung in die Cantareira hin, die die Ortsgruppe São Paulo der DAF am Sonntag, den 1. August, für ihre Arbeitskameraden und Angehörige der hiesigen Deutschtumsorganisationen veranstaltet. Die Fahrt in die herrliche Landschaft mit ihren schönen Wäldern wird für jeden Erholung bringen und damit dem Leitwort „Kraft durch Freude" in vollem Masse gerecht werden. Es soll ein Tag froher Kameradschaft in deutschem Geiste werden, zu dem recht viele Arbeitskameraden mit ihren Angehörigen erwartet werden. Treffpunkt ist um 8 Uhr am Bahnhof Tamanduatehy. — Essen mitbringen!

—HH—

Josef Clovis

Die Ankunft eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Dristella Stangier
Pg. Josef Stangier

Campinas, den 25. Juli 1937

Fazenda Bôa Vista z. Z. Maternidade

Deutsche Sprachkurse

veranstaltet vom Hans-Staden-Verein, São Paulo, in Gemeinschaft mit der Deutschen Akademie, München. Leitung: Lektor Dr. Wasmuth.

Am 2. August beginnt das neue Halbjahr mit 27 Deutsch-Lehrgängen für Erwachsene. Der allgemeine Unterricht wird in der Deutschen Schule São Paulo, Rua Olinda 190, und in der Deutschen Schule Villa Marianna, Rua Eça de Queiroz 5, erteilt. Sonderkurse finden in der Faculdade de Medicina und im Instituto de Engenharia statt.

Anmeldungen vom 26. bis 31. Juli, 16—19 Uhr, in der Rua Olinda 190 bezw. Rua Eça de Queiroz 5.

Auskünfte durch Fernruf 7-6068, täglich von 11—14 Uhr.